

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1938**

105 (16.4.1938) [16.4. u. 17.4.1938] Samstag u. Sonntag



# Staatschutzes in Rumänien

## Strenge Verbote und Bestimmungen über die politische Betätigung

Bukarest, 16. April. Die Regierung erließ das schon seit einiger Zeit angekündigte Staatschutzesgesetz. Das Gesetz verbietet jede Propaganda, die auf die Aenderung der Regierungsform abzielt oder Vermögensaufteilung, Steuerbefreiung und Klassenkampf zum Ziele hat. Kirchen, Schulen und andere öffentliche Gebäude dürfen zu politischen Zwecken nicht benutzt werden. Kein Priester darf einen Eid abnehmen, der nicht durch ein Gesetz vorgeschrieben ist. Verboten ist ferner das Marschieren in geschlossenen Kolonnen, das Singen politischer Lieder, die Bildung bewaffneter politischer Verbände und die Verbreitung von Flugchriften und Zeitungen.

Für die Durchführung solcher verbotenen Taten darf von Ausländern kein Geld angenommen werden. Sämtliche politischen Parteien, Verbände aller Art sind aufgelöst; ihre Neubildung ist verboten. Die erlaubte politische Betätigung der Staatsbürger wird in einem neuen eigenen Gesetz noch geregelt.

Die Zeitungen, die früher Sprachrohr politischer Gruppen waren, können verboten werden. Öffentliche Beamten und Studenten dürfen an keinerlei politischen Kundgebungen teilnehmen, widrigenfalls sie ihrer Stellung enthoben bzw. von den Hochschulen ausgeschlossen werden können. Handelsgesellschaften, die verbotene politische Handlungen fördern, werden mit Geldstrafe bis zu 500 000 Lei belegt, ihre Leiter

außerdem auch persönlich bestraft. Gasthäuser, Gaststätten und alle Lokale können, falls sie die öffentliche Ruhe gefährden, oder als politische Versammlungsorte gebraucht werden, geschlossen werden. Alle Uebertretungen des Staatschutzes werden vom Militärgericht abgeurteilt. Richter, die aufgrund dieses Gesetzes böswillig Strafen verhängen oder freisprechen, werden bestraft. Als Strafen sieht das Staatschutzesgesetz Gefängnis von sechs Monaten bis zu zwei Jahren und Geldstrafen von 10 000 bis 20 000 Lei vor. Außerdem hat der Innenminister das Recht, gewissen Personen einen Zwangsaufenthalt für die Dauer von sechs Monaten bis zu einem Jahr anzuweisen.

### Neues bulgarisches Pressegesetz

Drahtbericht unseres Vertreters

Sofia, 16. April. Am Freitag wurde das neue bulgarische Pressegesetz veröffentlicht. Es sieht u. a. vor: Die Aufstellung einer besonderen Presseabteilung im Ministerpräsidium, an deren Spitze ein vom Ministerrat bestimmter Minister stehen wird. Die Redakteure der Zeitungen müssen mindestens 30 Jahre alt sein und dürfen weder wegen Verbrechen noch auf Grund des Staatschutzes verurteilt gewesen sein. Periodische Druckwerke können bis zu drei Mal von dem Leiter der neuen Presseabteilung verboten werden. Ein ständiges Verbot wird vom Ministerrat ausgedroht.

# Ungarischer Judenspiegel

Aus der Begründung des Judengesetzes — Jüdische Bonfistheke — 10 Verhaftungen

Budapest, 16. April. Die nunmehr dem Abgeordnetenhause ausgeteilte Begründung der Regierung zum Judengesetz nimmt in der Regierungs- und Rechtspresse einen hervorragenden Platz ein und wird fast im Wortlaut wiedergegeben. Die Begründung entrollt ein erschütterndes Bild des jüdischen Einflusses auf allen Gebieten des ungarischen Lebens. Eindringliche statistische Angaben bekräftigen die unerlässliche Notwendigkeit dieser Regierungsmaßnahme.

Ausgehend von der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stellt die Begründung fest, daß das Judentum in den letzten 90 Jahren von 241 000 Personen auf 851 878 Personen angewachsen sei. Nachdem die Juden, wie üblich, zunächst das wirtschaftliche Leben an sich gerissen hätten, habe sich das Judentum dann sämtliche geistige Gebiete des ungarischen Lebens angeeignet. Besonders in der Industrie habe sich die Zahl der Juden erhöht. Wie in der Industrie, habe auch das Gleichgewicht zwischen Juden und Nichtjuden in den freien Berufen wieder hergestellt werden müssen. Eine umfassende statistische Uebersicht weist die Beteiligung des Judentums an der Presse allein in Budapest mit 35,3 v. H., am Theaterleben mit 30,3 v. H. aus. Der Anteil der jüdischen Rechtsanwälte für Budapest betrug 1930 55,8 und der jüdischen Ärzte 54,5 v. H. Dabei gilt diese Statistik nur für das funktionelle Judentum!

Abschließend stellt die Begründung die Dringlichkeit des Inkrafttretens des Judengesetzes sofort nach Verkündung besonders heraus. Sollten sich Unternehmungen diesen Bestimmungen widersetzen oder versuchen, das Gesetz zu umgehen, so stellt die Regierung zu Lasten des Unternehmens einen befähigten Leiter an die Spitze des Betriebes, der die Geschäftsführung solange beibehält, bis das Unternehmen seinen Verpflichtungen nachgekommen ist.

Der nationalabstimmische „Magyarparlag“ schreibt, die klare Begründung des Gesetzes lasse die ganze Not unterthäniger Freiheit wieder aufsteigen. Das nationale Ungarn komme endlich zum Ziel. Das Rad der Geschichte habe sich gedreht, getrieben von der Kraft einer zum Selbstbewußtsein erwachten Nation.

Die Budapester Polizei hat am Freitag 100 jüdische Angestellte Budapestischer Firmen einem strengen Verhör unterzogen, die beschuldigt werden, Flugzettel hergestellt und verteilt zu haben, in denen das Judentum zum Boykott rein ungarischer Unternehmen aufgefordert wird. Es handelt sich anscheinend um eine Protestaktion jüdischer Kreise gegen das Judengesetz der Regierung.

In den letzten Tagen war in den Straßen Budapests eine große Anzahl solcher Flugzettel zur Verteilung gelangt, und einige jüdische Zeitungen fühlten sich sogar veranlaßt, die Hilfe der Polizei gegenüber diesem den Pfeilkreuzern von den Juden in die Schuhe geschobenen Störungsakt anzu-

rufen. Die Polizei hat bisher zehn jüdische Handlungsgelassen in Haft behalten, wodurch der Beweis für den wahren Ursprung der Hehe klar erbracht ist. Die polizeilichen Erhebungen dauern an.

### Kundgebung gegen Trianon

Drahtbericht unseres Vertreters

Budapest, 16. April. Sonntag, den 24. April findet in Budapest eine Kundgebung für eine Revision des Friedensvertrages von Trianon statt. An der Kundgebung, die in Budapests größter Versammlungshalle, der „Pester Redoute“ abgehalten wird, werden Vertreter aller nationalen Verbände und Vereinigungen teilnehmen.

### Tschechen fabulieren die Befriedung

Eigener Drahtbericht

O. Prag, 16. April. Das vom Ministerpräsidenten Dr. Sobotka in seiner großen Rundfunkansprache am 28. März angekündigte Minoritäten-Statut wird, noch bevor die Öffentlichkeit Näheres über seinen Inhalt erfährt, bereits von den Regierungsorganen sabotiert. Wie man in diesen Kreisen weiß, sieht das Minoritätenstatut eine Art von Katalog aller bisher erschienenen „Minderheiten“-Gesetze durch Verordnungen und in seinem positiven Teil die beschleunigte und verstärkte Einstellung Sudenten deutscher in den öffentlichen Dienst vor. Um sich dieser staatsnotwendigen Maßnahmen zu entziehen, hat keine höhere Instanz als die zuständige Stelle im Arbeitsministerium entschieden, noch vor Bekanntwerden des Minoritätenstatuts alle offenen oder in Nähe zu befindlichen Posten zu vergeben. So wird bekannt, daß das Arbeitsministerium jetzt 100 Bewerber angestellt hat, unter denen sich, sage und schreibe, ganze sieben Sudentendeutsche befinden, während es nach dem Nationalitätsstatut 48, also das Siebenfache, sein müßten. Es ist kein Wunder, wenn das Sudentenentschium auch das letzte Vertrauen zu den staatlichen Organen und zu den Versprechungen höchster Stellen verliert, wenn Recht und Gesetz in solcher Weise interpretiert werden können.

### Auch die Sokols unter Moskauer Kontrolle

Die polnische Telegraphenagentur weist in einer Meldung aus Prag auf die wachsenden Einflüsse der Kommunisten in der tschechischen Sokol-Organisation hin, die mit 600 000 Mitgliedern eine der stärksten Organisationen in der Tschechoslowakei ist und bis vor kurzem noch einer der Hauptstützpunkte des tschechischen Nationalismus war. Aus dem kommunistischen „Rude Pravo“ geht u. a. hervor, daß die Kommunisten sogar an dem diesjährigen 10. Sokol-Treffen im Sommer teilnehmen wollen.

Regierung zu besprechen. „Evening Standard“ berichtet, die britische Regierung beabsichtige, mindestens 500 amerikanische Flugzeuge modernsten Typs zu erwerben. Ein endgültiger Auftrag sei jedoch noch nicht vergeben worden. „Evening News“ zufolge sollen drei kanadische Flugzeugwerke mit der britischen Regierung in Verhandlungen stehen.

### Jugoslawische Milliarden-Anleihe

Belgrad, 16. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Auflegung einer Staatsanleihe in Höhe von vier Milliarden Dinar (rund 280 Millionen Mark) wurde vom Ministerrat beschlossen. Der Finanzminister wird die Anleihe im Inland auflegen. Sie wird innerhalb 50 Jahren zurückgezahlt. 3 1/2 Milliarden Dinar sollen für Eisenbahn- und Straßenbauten sowie für Zwecke der Landesverteidigung verwandt werden, der Rest für öffentliche Bauten und Meliorationsarbeiten. Die Emission der Anleihe, die, wie der Finanzminister betont, durchaus freiwilligen Charakter trägt, soll parallel mit dem Fortschreiten der vorgesehenen Investitionen innerhalb von sechs Jahren erfolgen.

Frühe Präsidentschaftswahlen am 31. Mai. Die irischen Präsidentschaftswahlen sind auf den 31. Mai festgelegt worden. Man nimmt an, de Valera werde solche Personen vorschlagen, die nicht nur der Regierung, sondern auch der Opposition genehm sind. Der neue Präsident wird sein Amt Ende Juni anreten.

# Frankreich — Quo vadis?

## Alte Spuren oder neue Wege

Die französische Regierung entwickelt zur Zeit eine äußerst lebhaftige Tätigkeit. Unter der unsicheren Führung Blums war jede Aktivität unmöglich, allein schon weil das Volksfrontkabinett keinen Tag in seinem Bestande sicher sein konnte. Mit einem für französische Verhältnisse ungewohnten Blick hat Daladier die ersten parlamentarischen Klippen umschifft und findet nun zunächst durch die Frühjahrsferien des Parlaments mindestens einen Monat lang Ruhe. Und da er und seine Mitarbeiter, keineswegs durch allzu plumpe Ideologien blind geworden, deutlich genug erkannt hatten, daß es in Frankreich allerhöchste Zeit geworden war, an Stelle programmatischer Reden und gefährlicher Spiele systematische, fleißige, sachliche Arbeit anzusetzen, haben sie sehr schnell den Vorkurs verrannter Volksfrontgedanken abgeworfen und sich ans Werk gemacht.

Das Bezieht sich auf die Innenpolitik ebenso wie auf die äußere. Erster Programmpunkt im Innern ist die Herstellung des Arbeitsfriedens. Immer noch streiten in Paris 160 000 Metallarbeiter, und 220 Fabriken sind besetzt. Aber durch das energische Eingreifen Daladiers steht dieser politische Streik vor dem Zusammenbruch. Der Ministerpräsident hat es nämlich ebenso geschickt wie einfach verstanden, die kommunistischen Ultras von den arbeitenden Massen zu trennen: In jedem Betrieb soll über Streik oder Nichtstreik in garantiert geheime Abstimmung abgestimmt werden. Zudem wird jede geldliche Unterstützung für Streikende gestrichen. Ueber das Ergebnis einer solchen Abstimmung braucht man keine Berechnungen anzustellen.

Wie schon festgehalten, hat das Kabinett zunächst einen Monat „Bewährungsfrist“. Um danach bestehen zu können, braucht es Erfolge. Wägbare Erfolge in kurzer Zeit sind aber nur in der Außenpolitik möglich. Deswegen also entbrennt dort geschäftigste Aktivität.

Unglücklicherweise hat hier Daladier die heisse Aufgabe, Niederlagen in Siege zu friieren. Da ist Spanien und da ist Abyssinien. In Spanien hat man auf das falsche Pferd gesetzt und könnte die Katastrophe der marxistischen Politik nur durch offene Intervention mit blanker Waffe und französischem Blut aufhalten. Gestern noch deckten Italiener solche gefährlichen Spiele französischer Generalstabschefs auf, die genau gelagert, wie weit man auf diesem Wege war. Jetzt bleibt nichts übrig, als die verlorene Partie über den Haufen zu werfen und plötzlich den Sieg des Friedens anzupreisen. Und man sieht sich glücklicherweise in der Lage, einem großen Publikum flatteren zu können: Denn Gott sei Dank hängt auch in Frankreich noch die Waffe im Herzen mehr am Frieden als an roten Idealen. Und Millionen tapferer Franzosen werden erleichtert aufatmen, wenn unter die spanische Tragödie ein passabler Schlusstrich gezogen ist.

Das zweite Spiel, das Daladier sich, uns und der Welt vorführen will, ist dagegen Komödie. Und zwar ein Stück, das im ersten Akt gute Ansätze bringt, zum Schluß aber nichts Neues mehr. Da gibt es also noch Wölfer und große Demokraten, die es noch immer nicht über ihre gekränkten Herzen bringen konnten, das italienische Imperium anzuerkennen. Festgefesselt am Birmanen Genfer Formelkreis samt Frankreich keinen Botschafter nach Rom. Daladier und Bonnet stellen das Steuer um. Nachtern und sachlich, wie es ihre Art ist, beschließen sie, so rasch wie möglich mit Italien ins Reine zu kommen. Wohl schon in nächster Zeit wird ein Botschafter für Rom bestimmt werden. Und zwar ein Herr von Formal. Offensiv ein bedeutender Mann, dessen Aufgabe es wird, aus den angestrebten „normalen“ Beziehungen freundschaftliche zu machen. Nennen wir Namen von Kandidaten: Flandin, Berenger, de Monzie, Caval — alles Männer die ihr Werk wohl tun könnten.

Bis dahin „gut“. Aber dann kommt wieder die alte, ausgeleierte Platte, deren häßliche Dissonanzen so jämmerlich klingen und heulen: Volk gegen Deutschland — Neue Strefront — Sprengung der Achse — Militärdiktat mit England gegen Deutschland, gegen Deutschland, gegen Deutschland... und aus dieser Kille springt die Kugel überhaupt nicht mehr heraus.

Daladier und seine Minister fahren nach London, Englands Kriegsminister geht nach Rom, Duff-Cooper fliegt nach Paris, Generale besprechen sich — alles reist und ist geschäftig.

Die Wirklichkeit ist nüchtern. Die deutsch-italienische Freundschaft läßt sich nicht erschüttern. Sie ist den Italienern jedenfalls mehr wert als das Butterbrot der verspäteten Anerkennung. Auch Englands Ministern liegt mehr an wirklichem Frieden, und so mag vielleicht gänzlich unerwartet ein neuer Schluß ans Stück kommen, der unbeabsichtigt aller Beteiligten Wohlgefallen findet.

Wie wäre es übrigens beispielsweise mit einer ruhigen sachlichen Aussprache zu Wien? Das könnte zum Schluß direkt freundschaftlich werden. H. T.

### Zwei Deutsche in den Karawanken abgestürzt

Drahtbericht unseres Vertreters

Triest, 16. April. In den Karawanken sind zwei deutsche Bergsteiger tödlich abgestürzt. Der 73jährige Arthur Schöpfung aus Chemnitz unternahm mit zwei Freunden einen Ausflug in die Karawanken. Bei der Besteigung des Triglav stürzte er in eine Spalte und erlag auf dem Transport zur nächsten Ortschaft den erlittenen Verletzungen. — Der zweite Unfall ereignete sich unweit der Schanzhöhe auf der Komna, wo mehrere Skiläufer eine Fahrt unternahmen. Einer von ihnen trat dabei ein Schneebrett ab und stürzte einige hundert Meter tief ab. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Unser Titelbild wurde hergestellt nach einer Aufnahme von Karl Seufert, Todimoos (LFV-Archiv)

### USA baut 45 000 t-Schiffe

Flottenausrüstungsvorlage 1156 Millionen Dollar

Washington, 16. April. Nach längeren Verhandlungen genehmigte der Marineauschuss des Senats am Freitag die Flottenausrüstungsvorlage, die insgesamt 1156 Millionen Dollar vorzieht. Dieser Betrag übersteigt den vom Abgeordnetenhause bereits angenommenen Gesamtbetrag um 85 Millionen Dollar. Senator Walsh, der Vorsitzende des Ausschusses, erklärte, der Ausschuss habe die Aenderungen der Flottenvorlage gut geheißen, um dem Marineministerium den Bau von drei 45 000-Tonnen-Schlachtschiffen zu gestatten. Die Baukosten für jedes dieser Schiffe werden auf 90 000 Dollar geschätzt. Der Marineauschuss des Senats hat ferner die Erhöhung des Tonnagebetrags der beiden vorgeschlagenen Flugzeugträger genehmigt sowie den Bau von 26 Hilfschiffen gegenüber den 22, die in der Flottenvorlage des Abgeordnetenhauses vorgesehen waren. Gehtriehen hat der Ausschuss aus der Vorlage den Posten von 15 Millionen Dollar für Versuchszwecke der Marine.

### Englands Flugzeugkäufe in USA und Kanada

Mindestens 500 Maschinen werden erworben

London, 16. April. Bereits am kommenden Mittwoch werden Sachverständige des britischen Luftfahrtministeriums nach den Vereinigten Staaten und Kanada reisen, um die Frage des Ankaufs von Militärflugzeugen durch die britische

Hauptredakteur: Theodor Ernst Effen (in Uelzen); Stellvertreter: Johann Jakob Stein. Redaktionsrat: Verantwortlich: für Politik und Schlusbedeutung: J. J. Stein; für Volkswirtschaft: Dr. G. Effen, i. A. G. Schmehlhardt; für Kultur, Unterhaltung, Film und Sport: Hubert Doerrknecht; für den Stadteil und Sport: Hans Altmeyer; für Kommunität, Briefkasten, Gerichts- und Vereinsnachrichten: Karl Winter; für Badische Chronik: Herbert Schmehlhardt; für den Abigen Heimatsort: Otto Schneider; für Redakteur, Kunst, Musik Dr. Carl Gellmer; für Bild und Umbruch: die Abteilungsleiter; für den Anzeigenteil: Franz Kothof; alle in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung Dr. Carl Weges. Druck und Verlag: Badische Presse, Brennenberg-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B. Verlagsleitung: Arthur Berthel, DB. III 1933 über 29 000 davon Stabi- und Randausgabe 24 637, Westfälische Ausgabe Neuen Rhein- und Ringstraße 2400, Bezirksausgabe Garbdt-Angelger 1161.

## 25 Kilometer Küstenlinie erobert

Francos Truppen am Mittelmeer — Siegreicher Vormarsch überall

Bilbao, 16. April. Nach einer amtlichen Mitteilung haben die spanischen Nationaltruppen am Freitag nachmittag die Küstentädte Bizaroz und Venicarlo in der Provinz Castellon sowie die Orte Alcanar und Udecona besetzt. Damit ist die Verbindung zwischen Katalonien und dem übrigen noch von den Bolschewisten unterdrückten Teil Spaniens in einer Breite von 25 Kilometer unterbrochen.

Saut nationalem Heeresbericht gelang es den nationalen Truppen an der westlichen Pyrenäenfront, den 3300 Meter hohen Gipfel des Maladetta-Gebirges einzunehmen. Zugleich fielen den Nationalen acht Ortschaften in die Hände, von denen die wichtigste, Benasque, im Esera-Tal, knapp 10 Kilometer von der französischen Grenze entfernt liegt. Ferner wurde das Chia-Gebirge gesäubert.

In der Provinz Castellon setzten die Abteilungen aus Galicien erfolgreich den Vormarsch zum Meer fort. Wenige Kilometer westlich der Küstentadt Bizaroz wurden die Städte Canet, Traiguera, La Jana und Cervera del Maestro eingenommen. An der Straße nach Valencia fiel das Städtchen San Mateo.

Im Abschnitt Tortosa wurden acht bolschewistische Maschinen abgeschossen.

### Schiangkaischek verwundet?

Eine unbestätigte japanische Meldung

Tokio, 16. April. Der Sprecher des japanischen Außenamtes teilte mit, daß ziemlich sichere Nachrichten darüber vorlägen, daß Marschall Schiangkaischek bei dem japanischen Fliegerangriff auf Tschangka am 10. April an beiden Beinen verwundet worden sei. Auch Minister Soong sei von einem Geschöß getroffen worden und habe Bauch- und Magenverletzungen erlitten. Eine Behauptung dieser Meldung aus anderen Quellen liegt bisher nicht vor.

### Was plant Moskau in Sibirien?

Sperrung des Reiseverkehrs

Warschau, 16. April. In polnischen Agenturmeldungen aus Tokio wird darauf hingewiesen, daß die sowjetischen Konsulate Reisenden, die sich durch Sibirien nach Europa begeben wollen, keine Durchreisefähigkeitsvermerke mehr erteilen. Dieses Vorgehen habe militärische Gründe, denn die sibirische Eisenbahn sei jetzt vollständig durch Transporte von Kriegsmaterial und Truppen für den Fernen Osten in Anspruch ge-

nommen. Die sowjetrussischen Reisebüros im Fernen Osten hätten vom Verkehrsministerium in Moskau sogar Anweisung erhalten, keine Fahrkarten für die transsibirische Bahn mehr zu verkaufen. Die polnische Presse sieht in der Einstellung des Personenverkehrs auf der transsibirischen Bahnlinie Anzeichen für kriegerische Vorbereitungen der Sowjets im Fernen Osten, zum mindesten steht diese Maßnahme mit Truppen- und Kriegsmaterialtransporten im Zusammenhang.

### Nationalistische Araberbewegung aufgelöst

50 Verhaftungen in Tunis

Paris, 16. April. Der Generalsekretär von Tunis hat auf Grund eines im französischen Ministerrat vom 12. April gefassten Beschlusses die nationalistische tunesische Araberbewegung, die Neu-Destour-Partei wegen Provokation bewaffneter Kundgebungen und Verletzung der Rechte der Behörden aufgelöst. Erste Maßnahmen zur Durchführung des Beschlusses sind getroffen worden.

Die Generalsekretär in Tunis veröffentlicht einen Aufruf, in dem sie die Bevölkerung zur Ruhe mahnt.

In Souffe und in verschiedenen anderen Orten sind weitere Untersuchungen im Zusammenhang mit den blutigen Unruhen der vorigen Woche eingeleitet worden. Etwa 50 seit vergangenen Sonntag verhaftete Agitatoren wurden dem Gericht zur Aburteilung übergeben. In Tunis ist ein bei den blutigen Zusammenstößen Schwerverletzter gestorben, womit sich die Gesamtzahl der getöteten Eingeborenen auf 15 erhöht.

### Wieder vier Tote in Palästina

Eigener Drahtbericht der Badischen Presse

Jerusalem, 16. April. Nach amtlichen Angaben stellte die Polizei in Palästina die Ermordung von nicht weniger als vier Personen in den letzten 24 Stunden fest. In einem kleinen Ort von Jaffa wurden der Gemeindevorsteher, seine Frau und ein weiterer Dorfbewohner ermordet aufgefunden. Von den Tätern fehlt jede Spur. — Unbekannte Täter plünderten in der Nacht zum Donnerstag mehrere kleine Ortschaften in Palästina. — Bei Nazareth wurde wiederum die Delleitung angebohrt und in Brand gesteckt. — An mehreren Stellen wurden die Telefonleitungen zerschritten und Automobile beschossen. In der Nähe von Faradieh plünderte eine Bande ein Regierungslager und erschloß die dort befindlichen Kasse.

## Schwäbische Bergsteiger auf dem Ruwenzori

Erfolgreiche Forschungsarbeit des Deutschen Alpenvereins

Stuttgart, 16. April. Die im vergangenen Winter von Stuttgart zum innerafrikanischen Hochgebirge aufgedrohenen Bergsteiger der Sektion Stuttgart des Deutschen Alpenvereins unter Leitung von Ingenieur E. Eisenmann, über deren Anfangserfolge am Kilimandscharo schon berichtet wurde, haben ihre Aufgabe gelöst. Das bergsteigerische Ziel der Forschungsfahrt, die Besteigung der schwer zugänglichen Hüntausender im Ruwenzori-Gebiet, wurde erreicht.

Der Urgeleitsstock des Ruwenzori — die „Mondberge“ des Altertums — der unmittelbar neben dem Äquator aus tropisch feuchtem Klima mit dichten Urwäldern zu stark vergrößerten Höhen aufragt, bietet besonders klimatisch große Schwierigkeit. Trotzdem ist es den Bergsteigern gelungen, eine Reihe von Erstbesteigungen durchzuführen. In der Stanley-Gruppe wurden die Hauptgipfel erklommen, so die Margheritaipike (5119 Meter) über die Nordostwand, die Albertipike (5088 Meter) und die Alexanderipike (5008 Meter). In der Baker-Gruppe erreichten die Bergsteiger die Semperipike (4829 Meter) erstmals über die Nordwand und überschritten außerdem die Eduardipike (4873 Meter). In der Savounggruppe wurde schließlich noch die Stainipike (4590 Meter) vom Norden her erklommen.

Die Erlebnisse und die Erforschung dieses selten besuchten Hochgebirges ist somit durch die deutschen Bergsteiger, die u. a. auch von der Forschungsgemeinschaft Deutscher Wissenschaftler unterstützt wurden, zu einem gewissen Abschluß gelangt. Besonders wertvoll sind hierbei die Aufnahme einer Karte des Hochgebirges, der Besuch der am

Ruwenzori wohnenden Gebirgskämme und die damit verbundenen vollständigen Studien.

### „Do 18“ wieder in Deutschland

Herzlicher Empfang in Travemünde

Berlin, 16. April. Das deutsche Dornierflugzeug „D-ANHR“, das, wie bereits gemeldet, vom 28. bis 29. März einen neuen Panatlantikweltrekord für Seeflugzeuge aufstellte, kehrte Freitag mittag nach Travemünde zurück, wo der Besatzung ein herzlicher Empfang bereitet wurde. Wie erinnerlich, war das Flugzeug im enalischen Kanal von dem Küstenschutz „Beikalen“ abgeschossen worden und hatte nach 45-stündigem Fluge die Stadt Caravelas an der brasilianischen Küste erreicht. Die zurückgelegte Entfernung betrug rund 8500 Km. so daß mit diesem Fluge der bisher von Italien gehaltenen Weltrekord um weit über 1000 Km. überboten worden war.

Wie der eigentliche Rekordflug, konnte auch der Rückflug von der bewährten Delabuna planmäßig durchgeführt werden. Von Rio de Janeiro, wo sie begeistert geacht wurden, fuhren die deutschen Flieger ihren Flug zunächst nach Fernando Noronha fort. Dort wurde die Maschine am 8. April vom Flußpilot „Kriessland“ der Luftflotte am unmittelsbaren Flug über die 4000 Km. lange Strecke nach Las Palmas abgelenkt. Der Abflug von Bord nach Travemünde erfolgte am Donnerstagabend wieder ohne Zwischenlandung; nach Bewältigung von 3500 Km. wurde dann Freitag mittag um 12.30 Uhr Travemünde erreicht. Zum Empfang hatten sich außer den Anachören der Dornierwerke Vertreter der Dornier-Flugwerke und der Deutschen Luftflotte eingefunden, die ihren Kameraden von Ensel, Gundermann, Koefel und Stein einen besonders herzlichen Empfang bereiteten.

### Kurz berichtet

**Glückwunsch des Führers an General von Lüttwitz.** Der Führer und Reichszugler übermittelte dem General der Infanterie Freiherr von Lüttwitz zur 60. Wiederkehr des Tages seines Dienst Eintritts ein Glückwunschtelegramm.

**Verbot deutscher Zeitungen in Rumänien.** Die rumänische Regierung hat die beiden einzigen deutschen Zeitungen der deutschen Volksgruppe Bessarabiens, die „Deutsche Volkszeitung Bessarabiens“ und das „Deutsche Volksblatt“ verboten.

**Der Soldatenturm im Reichshrenmal Tannenberg.** Für die Gestaltung des Mosaikfrieses im Soldatenturm des Reichshrenmals Tannenberg haben verschiedene Maler Entwürfe eingereicht. Aus diesen wurde durch das Kuratorium des Reichshrenmals der Entwurf des Berliner Malers Hans Uhl zur Ausführung bestimmt. Die Ausführung des großen Mosaikfrieses wird in einer bekannten Berliner Werkstatt für Mosaik und Glasmalerei erfolgen.

**Todessturz im Triglav-Massiv.** Der 27jährige Arthur Schoepf aus Chemnitz, der mit zwei Freunden einen Ausflug in das Triglav-Massiv unternommen hatte, stürzte ab und blieb in einer Spalte bewußtlos liegen. Einer seiner Begleiter blieb bei ihm, während der zweite eine Rettungs-expedition des Slowenischen Alpenvereins herbeifolte. Der Verunglückte wurde geborgen, erlag jedoch auf dem Trans-

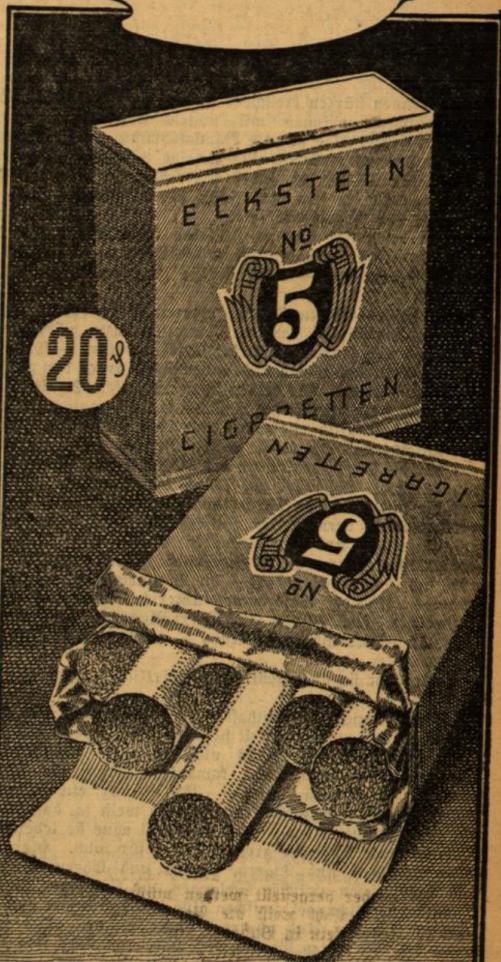
port seinen Verletzungen. Die Leiche wird in die Heimat übergeführt.

**Schwere Omnibusunfälle.** Ein Münchener Autobus, der 32 Teilnehmer eines Betriebsausfluges nach Amstutz bringen sollte, geriet am Karfreitag in einer Kurve oberhalb von Aizl aus der Fahrbahn und stürzte mehrere Meter tief ab. 14 Personen wurden verletzt, darunter zwei schwerer. Die Verunglückten sind in das Amstutzer Krankenhaus gebracht worden. — Wie der „Matin“ meldet, hat sich am Donnerstagmorgen in der Nähe der südfranzösischen Stadt Vöne ein stark besetzter Ueberlandautobus überschlagen. Sämtliche 43 Insassen sind zum Teil schwer verletzt worden.

**Einbrecher ermordeten eine ganze Familie.** In der Ortschaft Vesnoe in Südostitalien, unweit der rumänisch-polnischen Grenze, brachen zwei Banditen in der Nacht zum Freitag in eine Wohnnuna ein und ermordeten nach einem handgemeinen den Wohnnunasinhaber, seine Frau und den 19jährige Sohn. Die Tochter konnte sich im letzten Augenblick erheblich verletzt, durch ein Fenster ins Freie retten. Die Polizei konnte bisher der Verbrecher, die vor ihrer Flucht die Wohnnuna völlig ausplündert hatten, noch nicht habhaft werden.

**18 Tote bei Verkehrsunfall in Ägypten.** In der Nähe von Suez ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Eisenbahnzug und einem Lastkraftwagen. Dabei wurden 18 Personen getötet und 15 schwer verletzt.

**Mahatma Gandhi beim Vizekönig von Indien.** Der Vizekönig von Indien, Lord Linlithgow, empfing am Freitag Mahatma Gandhi zu einer Unterredung. Einer amtlichen Mitteilung zufolge, wurden allgemeine Fragen besprochen.



### Eckstein No. 5

garantiert fünf Eigenschaften:

- 1 Ausgewogenes Vollformat
- 2 Tabak edelster Orientauslese
- 3 Rezeptgetreue Dauermischung
- 4 Naturfrisch verpackt
- 5 Überzeugende Fachleistung

Die Entwicklung des Vollaromas ist eine Frage der natürlichen Frische des Tabaks. Der Tabak der Eckstein No. 5 wird in klimagerechter Pflege zu seiner natürlichen Frische abgeschlossen, und die fertige Zigarette wird „naturfrisch“ in Aluminium-einschlag verpackt.

# Eckstein No. 5

5fach garantiert

## Der Tiger AKBAR Roman von WILLIAM QUINDT

18. Fortsetzung.

### Matschan

Die Pfauen stürzen kreischend und zeternd von den wilden Feigenbäumen, springen mit ungeschicktem, kurzem und schwerem Flügelschlag auf die Bambusbrüstung der Veranda. Daphne Denny's zerbrocht eine Scheibe Weißbrot, streut die Krumen den Tieren hin, indes Peter Petersen den Rest der Viehfrauenmilch in sein Glas füllt, das er langsam und genießerisch zur Nagelprobe leert.

Dann beschäftigt auch er sich eine kurze Weile mit den großen bunten Vögeln, die frei in Dschungel und Wald leben, aber handzäh sind — denn für sie ist ewige Schonzeit in diesem Revier.

Den Kaffee trinken sie am anderen Ende der Veranda, in ihren Begehrstühlen, rauchen Zigaretten dazu, während die Boys rasch und lautlos die kleine Tafel abdecken. — Draußen liegt die Welt schweigend und unbeweglich unter der glühenden Mittagssonne. Die beiden sitzen im tiefen Schatten, den ihnen das weit überhängende Dach des Bungalows gibt. — Dieses leichte, luftige Holzhaus war einst die Faktorei einer Kaffeepflanzung, nun dient es seit Jahren schon als Nisthaus für die Jagdexpeditionen des Rajas von Matschan. Und die hohe Dschungel hat längst die Plantage gefressen. Nur die und da ragen die weitausladenden Äste niedriger, verkümmert, verwildert Kaffeebäume aus dem großen, breitschattigen und bambusstarken Gras. Ein Rhododendronwäldchen säumt diese wuchernde Ebene. Hinter ihm liegen sich — haushoch gerückt — die Baumriesen unentwiesenen Urwalds. Und der Wald dampft unter der starken Sonne...

Zwischen zwei Bügen an ihrer Zigarette sagt Daphne Denny's: „Hier möchte ich leben — möchte ich bleiben, bis ich sterbe!“

Peter steht sie überrascht an: „Wirklich?“ fragt er zweifelnd.

„Gewiß!“ nickt sie ernsthaft. Aber kaum, daß das Wort von ihren Lippen ist, schüttelt sie auch schon lachend den Kopf. „Und weiß doch, daß ich es nicht ertragen würde!“ Sie träumt zu der gigantischen, kompakten Front des Waldes hinüber, spricht dann weiter: „Es ist nur ein Wunsch, Peter, ist kein starkes Wollen! Ach, ich weiß ja, daß ich voll bin von den Giften der Kultur und nicht ohne sie leben kann. Dennoch: hier wäre der große Frieden für mich. Hier: zwischen Panthern und Tigern, Gaurn und Ebern, Sambar und Krähhirschen, zwischen Schlangen und Orchideen, zwischen Urwald und Dschungel, zwischen glühendem Himmel und ewig feuchter Erde. — Und ich weiß auch, daß das alles schwer wiegt bei dem letzten Gericht, das man einst über sein Leben hält. Weiß, wie windig das ist, denn man diese Herrlichkeiten opfert: unsere Städte und Straßen, Autos und Theater, elektrisches Licht und Telefon, Museen und Bücher. Wie unendlich nichtig doch ist der wimmelnde Ameisenhaufen unserer Städte gegen die gefährliche Einsamkeit dieses Waldes hier... Ach ja, ich weiß das alles — und ich kann doch nicht, wie ich möchte... Nun, vielleicht, daß ich einmal will! — Immerhin müssen wir uns freuen, daß wir dies alles noch sehen dürfen, daß wir jetzt leben. Ich möchte nicht in einigen Jahrtausenden wiedergeboren werden — wirklich nicht!“

„Wie meinen Sie das, Daphne?“ fragt Peter Petersen naiv.

Sie wendet sich ihm lebhaft zu: „Haben Sie noch nie darüber nachgedacht, Peter? — Der Mensch in allen Erdteilen plant sich immer stärker fort. Jeder Erdteil ist heute doppelt so dicht bevölkert wie vor zwei Menschenaltern. — Dieses Wachstum der Bevölkerung bedingt doch notwendig auch ein Wachstum der Städte. Und so muß es sich ereignen lassen, meine ich, wann Stadt an Stadt stoßen wird, wann eine einzige, ungeheuerliche Stadt die ganze Erde decken wird — wann man von Kopenhagen nach Kalkutta wird fahren können — in der Straßenbahn, Peter Petersen!“

„Das ist absurd!“ lehnt sich Peter auf.

Sie zuckt die Achseln unter dem gelblichen Koffbeide-Gemd: „Alles ist absurd, Peter, was aus dem absurden Menschen-gedanken entspringt, daß er sich diese Erde unterwerfen müsse!“ Wieder finkt sie zu dem Wald hinüber, spricht dann, leise und langsam:

„Oh, nur dann nicht mehr leben, wenn das steinerne Tier die Wälder gefressen, die Dschungel und Berge — wenn ein verdorrtes Menschengeschlecht — wenn wir füllen der Städte endlose Särge — — Wenn die weite Erde eine einzige Stadt — und keiner von uns eine Heimat mehr hat!“

„Dichten Sie, Daphne?“ fragt Peter spöttisch, denn ihr Traum erscheint ihm grotesk und lächerlich.

„Vielleicht!“ lächelt sie stützig. „Aber diese Verse sind nicht von mir. — Uebrigens kommt dort Franzel von seiner Morgenpirsch!“

Aus dem dunkel glänzenden Grün der Rhododendren löst sich die mit graugrünem Schilfklein besetzte Gestalt Franzel's, des Schifari, betritt den schmalen Steig, der durch die wuchernde Dschungel der einstigen Kaffeepflanzung führt. — Wenige Schritte hinter ihm taucht Franzel auf, am Arm den Korkhelm, den er sich jetzt, wo er die ewige Dämmerung des Urwaldes verläßt und in den Sonnenbrand hinaustritt, nachlässig über den Kopf stülpt. Hart an seiner rechten Seite,

einen Schritt zurück, hält sich Rajima, der Gewehrboy, der dem Jäger die schwere Doppelbüchse trägt. Fünf, sechs Kulis folgen, Körbe und allerlei Gerätschaften tragend.

Wie die kleine Karawane sich dem Bungalow nähert, grinst Peter vergnügt: Charles Franzel hat den gleichen Schritt wie sein Schifari, wie seine Boys! Diesen Schritt mit einwärts gekippten Beinen, der die Walbläuter im gleichmäßigen Tempo durch Dschungel und Wälder, über nackte Bergschroffen und durch das Geröll der Täler trägt. — Dann verneigt sich der Schifari im Gehlen tief vor den auf der Veranda Sitzenden, und Charles Franzel winkt ihnen mit der Hand einen fröhlichen Gruß zu: „Mahlzeit, saule Bande!“ lacht er zu ihnen auf. „Hoffentlich habt ihr mir noch was nachgelassen vom Mittagessen! Ich bin ausgehungert wie ein Schafal!“ Und dann verschwindet er mit seinen Leuten im Hause.

Nach zehn Minuten erscheint der Zigeuner wieder bei ihnen, gewaschen und umgezogen, unternehmend den hoffnungslos hängenden Schnurrbart zwirbelnd. — Er schüttelt ihnen flüchtig die Hände: „Ihr habt's gut! Im Schankelstuhl liegen, Zigaretten rauchen, derweilen sich ein armer, alter Mann für euch abfinden muß! Na, wartet nur — ihr müßt trotzdem dran glauben. Heute abends ist's vorbei mit eurer Sommerfrischenherlichkeit!“

Damit legt er sich und löffelt eifrig die kalte Fruchtsuppe. „Ist es nun endlich so weit, Charly?“ fragt Peter neugierig. — Aber Franzel hat jetzt keine Zeit zum Reden, er nickt nur, indes er hingeeben seinen Teller leert. — Erst als er

## Ein frohes Oster-Fest

wünschen allen Lesern Kunden und Freunden

Verlag und Schriftleitung der Badischen Presse

sich darauf mit dem Zerlegen des knusprig gebratenen Rebhühns beschäftigt, spricht er:

„Ja, Peter, ist alles allright! Heute nacht wird sich's zeigen, ob du schiefen kannst. Ich hab dir's bequem genug gemacht. Du wirst herrlich auf weißen Kissen ruhen und deinen Scheerbach aus fünf Meter Höhe aus dem Matschan erlegen — hoffe ich wenigstens!“

„Matschan — was ist das?“ fragt Peter. „Ein Hochfisch, mein unwissender Sohn!“ antwortet Franzel mit viel Würde. — Während er sich dann eifrig an die Verteilung des Rebhühns macht, wendet er sich an Daphne Denny's, erklärt ihr, unbedenklich lachend dabei, in großen Bügen:

„Meine Schifaris haben famos gearbeitet. Soweit ich in diesen Tagen ihre Angaben haben nachprüfen können, stimmt alles bis aufs Nägeln. Die Sache ist also die: in der Dschungel sind Ruinen, einer untergegangenen Stadt, eines verfallenen Tempels, was weiß ich... Dort hat durch Jahre ein Tigerpaar seinen Einstand gehabt. Nun muß das Weibchen geworfen haben, denn es hat ihren Herrn Gemahl anquartiert. Sicher, weil sie ihn nicht traut — vielleicht hat er schon mal ihren Wurf gefressen. Jedenfalls lebt er jetzt einige Meilen entfernt von ihr in der Dschungel. In der vergangenen Nacht hat er im Wald einen starken Sambar geschlagen. Kein Zweifel, daß er heute zur Dämmerung oder in der Nacht an den Riß zurückkommen wird. Darum habe ich dort einen Matschan für euch aufschlagen lassen. Die ganze Lage ist direkt ideal. Der Sambar liegt just an einer lichteren Stelle, und obendrein haben wir noch Vollmond. Also wird Peter keine Entschuldigung für einen Fehlschuß haben. Wenn er vorbeifunkt, Daphne, dann werfen Sie ihn, bitte, auf meine Verantwortung vom Bau herunter. Dann verdient er nämlich die Arbeit nicht, die der Matschan uns gekostet hat!“

„Charly!“ begehrt Peter auf, „du sollst mich nicht immer durch den Kakaos ziehen! Ich werd' die Kage schon treffen!“ „Das will ich dir auch nur raten, mein Junge!“ laut Franzel seelenruhig, „sonst haben wir nämlich am anderen Tag eine böse Schweinerei! Wir müssen an die zwei Meilen in die Dschungel hinein — und dort einen angelegentlichsten Tiger zu wissen, das ist kein angenehmes Gefühl, kann ich dir sagen! — Du siehst und hörst nichts von ihm, keine drei Schritte kannst du in der Dschungel sehen. Auf einmal zerkratzt dir deine Hirschnale, oder jemand beißt dir das Genick durch — und dann siehst du erst als überdunkelnde Tigerlöschung das Tageslicht wieder, mein Knabe Peter! Also nimm dich zusammen. — Die Tigerin — übrigens ein böser Maneater — nehm' ich auf mich. Sie jagt immer erst im Morgengrauen, wohl weil sie weiß, daß um diese Zeit ihr teurer Gatte längst Galakti gebläsen und sich irgendwo zum Schlafe niedergegan-

hat. Ihr Wechsel führt stracks durch den seichten Wasserlauf, der Dschungel und Wald trennt. An dieser Stelle hab' ich mir einen Hochfisch gebaut. Ich hab' den schwierigsten Teil, Herrschaften. Scheerbach ist der unerreichbare Meister aller Firschgänger. In der mondhellsten Nacht kann man mit Argusaugen seinen Wechsel bewachen, und man sieht ihn nicht — sieht nur am anderen Morgen die Abdrücke seiner Branden. — Na, trotzdem, ich traue's mir schon zu. — Und wenn nun alles nur leidlich so klappt, wie ich das angesetzt hab, nehmen wir morgen die Jungen aus, Daphne Denny's!“

Sie nickt ihm glücklich zu, ihr Gesicht glüht vor Erregung. Und auch Peter Petersen freut sich auf das Abenteuer dieser Nacht. Franzel füllt sich von dem Pfauenkompost einen Glasteller, löffelt es andächtig hinunter. Leert dann sein Weinglas, kommt zu ihnen und streckt sich in dem dritten Longchair aus. — Daphne schiebt ihm das Holzgerne, reich intarzierte Döschen zu, in dem sie ihre Zigaretten bewahrt. Aber der alte Zigeuner winkt mit komischem Entsetzen ab:

„Nee, nee — lassen Sie mich aus! Sie sind ein gutes Mädchen, Daphne, ich weiß, Sie sind eine Seele von einem Menschen — aber Ihre Papprossas da sind ein hundstüftlicher Dreck! Zwei Züge macht man, und beim dritten schluckt man schon den Gestank vom Mundstück — nee, da spiel ich nicht mit!“

Er greift in die Gefäßtasche seiner Flanelhose, holt ein riesiges geriffeltes Aluminiummetall hervor, entnimmt ihm eine dicke, lange, schwarze Zigarre, reißt sie hoch zwischen zwei Fingern: „Sehne — det is ne sogenannte Miniaturausgabe von ner birnefischen Lanka. Sonat lieb id!“ — Bedächtig scheidet er die Spitze ab, steckt die mächtige Zigarre verknig zwischen seine starken, gelben Zähne, setzt sie in Brand. Lehnt sich behaglich zurück, bläht die starke Wolke von sich und bekräftigt grinsend nochmals: „Det is det einzig Wahre — det is so richtig wat for die Schmauze von Muttas Viesling — det bin ide, vafstefne?“

— — — Einige Stunden später brechen sie im Säfelmarfch in den tropischen Urwald ein. Die Schifaris voraus, Franzel, dem der Gewehrboy folgt, Daphne Denny's, hinter ihr Peter Petersen. Ihm folgen die Kulis, mit Decken und Kissen und den Tiffinfürben beladen.

Feuchte Treibhauskluft. Myriaden von Insekten summen und surren. Fern gellt die helle Trompete eines wilden Elefanten. Und wie sich das Auge, das eben noch die glühende Sonne getrunken, an das gedämpfte Licht gewöhnt hat, leuchten rings taufend starke, überwältigend reine Farben auf: Orchideen — der ganze Wald ist voll davon. Alle Bäume umwinden ihre haarigen Stengel, winden Girlanden von Alt zu Alt, zeigen tausendfache Formen, kostbarste Farbensammlungen.

Pflanzen, Kletterfarne, hundert andere Schlingpflanzen erschöpfen sich im fruchtlosen Wettbewerb mit diesen Formen, mit diesen Farben. —

Tropische Eiden von gigantischem Umfang, Salzbäume, Gummiafagen, Erlen, Birken, Teakbäume, Weiden, Walnusbäume, Bananenbäume, Palmen auch. — Alle Bäume, die die Wissenschaft zu benennen weiß, und hundert Arten auch, von denen sie keine Kunde hat... —

Schlank und glänzend schieben die Säulen der Baumfarne gen Himmel, tragen stolz die anmutigen Fiederwedel ihrer riesigen Kronen. Bambusstauden schnellen ihre Röhre fleghaft über die höchsten Bäume, und ihre gesiederten Palmblätter greifen die Sonne.

Prallgrüne Mose leuchten feucht auf. Weiß tritt der wandernde Fuß. Gurulu, Kardoman, Täpfelfarne, Watt-a-bit-Gebüsch wuchern üppig, hemmen den Weg, verdecken dem Auge tausendfältiges Leben. —

Hundert Däfte trägt die schwere, feuchte Luft — aber aber sie alle steigt der triumphierend helle, süße und traurige Duft des wellenden Jasmin. —

Spannweite Falter schweben unter den leuchtenden Girlanden der Orchideen. Aber auch ihre prächtigen, gleichenden Farben erreichen nicht den Fußel der schönsten Blüten. Amfeln besletern Stiefel und Gamaschen der Wandernden. Hunderttausend Käfer huschen. Libellenflügel glänzen irrisierend auf. Zikaden feilen — fern oder sehr nah? — im undurchdringlichen Dämmer des Unterholzes.

Wissweilen lichtet sich der Wald, und in dem blanken Spiegel eines Sees brechen sich die Strahlen der Sonne.

(Auker Verantwortung der Schriftleitung)

Nicht nur glänzen sollen Schube, wichtiger ist, daß das Leder gepflegt wird, dann halten die Schube länger und bleiben länger schön. Erdal hat sich in Jahrzehnten bewährt. Erdal ist jetzt billiger geworden. Erdal hilft sparen und verlängert die Freude an schönen Schuhen. In jeder Dose Erdal-Bildergutscheine.

Die weißen Blätter der Lotusblüte leuchten leuchtend, blaue Wasserlilien prähen üppig mit ihrem strahlenden Glanz. —

Auf schmaler Furt durchquert die kleine Karawane einen breiten Streifen stehenden, träben und faulig riechenden Wassers. Kahle Baumstämme reden sich wie klagend aus ihnen, abgestorben, tot — verstoffener Wald. Giftige Dünste steigen aus dem toten Wasser. —

Im gleichmäßigen Marschtempo verfolgen die Menschen ihren fast unsichtbaren Weg. Die Weichen schweigen. Nur die Kulis werfen sich von Zeit zu Zeit helle, lachende Rufe zu. Charles Franzel raucht keine starke, schwarze Lanka, und auch Daphne und Peter lassen ihre Zigaretten nicht ausgehen. Zu aufdringlich sind sonst die Mücken, die Mückstos, die tausend anderen Arten und unzähliger Insekten.

Peter Petersen wandert sehr unheimlich durch diese heiße, bunte, fremde, laut- und duftvolle Welt. — Seine Augen hatten an der schlanken, schmalgliedrigen Gestalt Daphne Denny's, die mit elastisch schwingenden Schritten vor ihm geht. Nervös nagt er an seiner Unterlippe. — Daphne Denny's trägt ein grünes Seidenhemd mit offenem Kragen, graue Breeches, hohe Strümpfe und bis zur Wade reichende braune, derbe Jagdstiefel. — Peter ist weit davon entfernt, diese Weiblichkeit da vor ihm schön und begehrenswert zu finden. Noch heute hält er Daphne für häßlich. Aber etwas ist an ihr, umgibt sie, geht von ihr aus — ein Fluidum. Es war ihm fremd, stieß ihn ab im Anfang. Aber in Indien entdeckte er, daß dieses Fluidum ein weibliches war. — Und alles Weibliche lockt den Mann... (Fortf. folgt)

**Fragen Sie Ihren Arzt!**

**Remstal-Sprudel**  
Birstein  
Bewährt bei Gallenleiden!

Prospecte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Dürkheim

## WEISSE OSTERN

Von Hans Christoph Kaergel

Unter den vielen Menschen, die im Strom der Straße dahingehoben werden, geht auch der Magistratssekretär Jakob Postler. Er sieht sich die Vorübergehenden manchmal an und lächelt dabei vielverstehend in sich hinein. Er weiß, die Menschen sind ihm auch trotz der neuen Zeit fremd geblieben. Es gibt nach seinem Wissen keine Welt mehr, die heute imstande ist, Menschen wieder so zu verbinden, daß sie eines Glaubens und einer Hingabe fähig sind. Er denkt an Johanna Zeidler, mit der er nun schon sechs Jahre lang in einem Büro zusammensteht. Sie gehört zu der neuen deutschen Jugend, aber im Grunde genommen muß sie ihm doch recht geben. Die Welt läßt sich nicht mehr ändern. Die jungen Menschen von heute haben ein anderes Wissen vom Leben. Man kann nebeneinander hergehen, sich Freundschaften erweisen, aber man bleibt doch allein. Seit Jahren verabschieden sie auch immer eine gemeinsame Fahrt. Man ist ja im Büro sich immer ein guter Kamerad gewesen, es gehört sich auch, einmal im wirklichen Leben sich zu begegnen.

Diesmal soll es eine Osterfahrt ins Riesengebirge werden. Die Wettermeldungen sind gut. Der Kamm hat wohl noch Schnee, aber die Wege zur Höhe sind schneefrei und gut zu wandern. Es wird eine der vielen gleichen freundlichen Wanderungen werden, die nun einmal sein müssen. Johanna Zeidler lehnt erst ab. Sie will endlich mit diesen nutzlosen Halbheiten aufhören. Wenn ihr der langausgeschossene dreißigjährige Mann nichts mehr zu sagen hat und in einer vergangenen Anschauung dahinglebt, sollte man ihn allein lassen. Aber sie fährt trotzdem mit ihm in die Berge.

Jetzt gehen sie nebeneinander her, sie halten gleichen Schritt. Jeder trägt seinen Rucksack. Jeder hängt seinen Gedanken nach. Postler steht nach der Uhr. Es ist in fünf Minuten halb sieben. Es wandert sich leichter, wenn man das Ziel mit der Uhr bestimmen kann. Der Himmel ist noch voller Licht, das die Sonne zurückgelassen hat. Stahlhart im hellen Blau steht über den Tannen der Himmel.

Die beiden Menschen sind allein. Die anderen Wanderer bleiben in Krummhübel oder gehen jetzt den breiten Hampelbandweg hinauf. Postler will den schnelleren Weg über das Gefänge einschlagen. Er freut sich, daß er auf seine Begleiterin keine Rücksicht nehmen braucht. Das Mädchen steigt mit leichten Schritten neben ihm bergauf. Er hört ihren schweren Atem, aber er geht nicht schneller als sein eigener. Er rechnet nach, daß sie es nun in zwei Stunden schaffen müssen. Johanna Zeidler steht den Magistratsbeamten Postler nur wie einen Schatten neben sich. Sie überlegt, daß sie nun zwei Tage mit einem Schatten wandern werde. Er ist ein guter Mensch, aber sie weiß nicht, warum er ihr so unendlich fern ist.

Nun bleibt der Wald zurück. Er stirzt wie in sich zusammen, bucht sich und lauert sich an den Abhang. Der Fuß stößt auf harten Schnee. Der Himmel ist jetzt grau und wesenlos geworden. Selbstsame Gestalten kommen ihnen entgegen. Es sind die Begleiter, die vom Hauptweg abgewichen, mit fröhlichen Gesichtern im Schnee stehen. Jetzt scheint auch der Himmel völlig zu verlöschen. Wie eine riesige Hand greift eine Nebelwolke herüber. Es wird Nacht um die beiden Menschen. Ueber die steil abfallende Wand des Gefanges kommt ein verführerisches Singen. Auf einmal wirft sich jemand wütend gegen die Wanderer. Der Sturm kommt über den Hang. Der Schnee hängt sich an die Füße, immer tiefer verinken sie darin. Schritt für Schritt wird Kampf. Da beginnt ein Höllensabbau über den beiden. Gellend pfeift der Sturm in wilderster Raserei und peitscht einen Schauer von Eisnadeln in die Gesichter. Wenn sie einander rufen, klingt ihre Stimme weit entfernt. Sie sind nun von allem Menschlichen gelöst und müssen allein den Kampf mit dieser Nacht aufnehmen. Es gibt nun kein Zurück mehr. Der Eisregen greift durch die dünnen Mäntel. Postler stirzt. Er weiß, sie sind jetzt ohne Weg. Er will es aber seiner Be-

gleiterin nicht sagen und ruft ihr immer zu, daß es gleich geschafft sei. Da dunkelt Knieholz aus dem Schnee hervor. Es scheint wie in einer Schneenächte über ihm zu stehen. Er hängt sich an einen Ast. Der Ast bricht und er stürzt wieder zurück. Aber immer wieder greift er nach dem Knieholz. Beim dritten Male gelingt es ihm, sich hinauszuschwingen. Er faßt jetzt nach seiner Begleiterin und zieht sie nach. Aber immer noch ist die Kammerhöhe nicht erreicht, immer noch ist er ohne Stangen und Weg. Und wie zum Hohn gellt johlend der Sturm um ihn her. Postler fühlt, wie Kälte und Regen und Schnee seinen Körper immer grausamer durchdringen. Aber das alles kann er vergessen. Er hat jetzt nur einen Gedanken, er muß dem Mädchen aus dieser grauenvollen Nacht heraushelfen. Er muß sie wieder auf den rettenden Weg führen. Wenn er so weiter hinaufsteigt, muß er endlich auf einen Weg kommen. Die Hände greifen in das nasse Gefüge. Er zieht sich hinauf. Er gibt die Hände wieder hinab. Mit letzter Kraft hebt er das Mädchen über einen Felsblock. Da verlassen ihn die Kräfte. Er hört seine Zähne aufeinanderklagen. Dann kommt eine weite, unlagbar weiche Stimme. Er fühlt einen eisernen Apfel zwischen seinen Lippen. Er beißt hinein. Da kommt er allmählich wieder zu sich. Er erkennt das Mädchen über sich. Um Gottes willen — es steht ohne Mantel in dem entsetzlichen Sturm über ihn gebeugt! Seine Hände greifen nach dem Mantel, der ihn umhüllt. Er will rufen, er kann nicht. Das Mädchen reißt ihm mit den nassen Händen die Stirn. Jetzt ist er nicht mehr allein. Und Johanna Zeidler fühlt, daß nun alles

vorüber ist. Er kommt wieder zu sich. Sie weiß, daß sie schon auf halbem Weg zusammengebrochen wäre, wenn er sie nicht über den Felsen gezogen hätte, wenn er nicht immer wieder für sie das Knieholz zerbrochen hätte.

In diesem Aufsteigen war er nicht mehr für sie der arm-selige Kanakli, er war ein Mensch, der um ihr Leben rang. Und da er nun, von der Anstrengung überwältigt, zusammen-sank, brach etwas aus ihrem Wesen, was sie nie gekannt hatte: sie mußte ihren Mantel vom Körper reißen und ihn um den Hingelunkenen werfen. Sie fühlte kaum den eisigen Sturm und den Schnee an ihrem Körper. Sie hütete nur noch den einen Gedanken, er durfte nicht in Nacht und Grauen umkommen. Und da er sie nun mit selbstem erstaunten Augen anschaut, glaubt sie, daß er in der höchsten Gefahr steht, und sie wirft sich über den Menschen, um mit ihrer Körperwärme den Erschöpften ins Leben zurückzurufen. Da aber greift er nach ihren Händen, und von einer nie gekannten Lebensmacht erschauert weint er aus tiefstem Glücksgefühl an ihrer Brust.

So schnell und unbarmherzig das Nachwetter kommt, so schnell zerfällt es wieder und die Wolken brechen. Das Licht der Nacht hebt geheimnisvoll die Erde an. Vor den zu Tode erschrockenen beiden Menschen ruht die weiße Weite des Kammes. Zum Greifen nahe wachsen zwei Zauber-schäfer vor ihnen auf: die Niesenbände und das Schlesienshaus! Tief unter ihnen glimmen die Lichter vom Hirschberger Tal. Die Welt ist verwandelt. Nun, da sie aufstehen und weiter zur Baude wandern, gehen sie wie zwei Menschen, die das Wunder fanden, das nur einmal über die Menschen kommt. Ihr kleines Leben in der Kanzlei des großen Rathauses liegt versunken und weit hinter ihnen. Sie haben das Größte ihres Lebens gefunden: Die Hingabe eines an den andern in der höchsten Todesnot. Und nun gehen die beiden und wissen, was das wahrhaftige, große Leben ist, um das es sich lohnt zu leben.

## Ostergang eines Freiwilligen / Erzählung von Oskar Bischoff

Wie Gestalten in langnachschleppenden Totenhemden strichen die aus den grauen Wässern der Aisne aufsteigenden Nebel über das nordfranzösische Hügelland.

So weit der Blick reichte, buckelte sich die aus den Schützengräben zu niederen Wehren aufgeworfene Erde wie endlose Raupen. Ueber der wildzeriffenen, zerfurchten Landschaft hockte der Ostermorgen feucht und kalt.

Irrendwo bellte ein Maschinengewehr sein klotterndes Tack-tack-tack-tack in die dieselige Luft, verhalten und dumpf, als schlage der Tod mit knöchernen Fingern seine Werbetrömmel.

Dütern im Feindesland! Dabeim standen die Wälder in jungem Grün, die umher-ziehenden Schaffherden fraßen sich satt und rund an den saftigen Weidengräsern, und die kleinen Weihen lugten neugierig durch wucherndes Immergrün und verkrüppelte Büsche in den sonnigen, frühlingswarmen Tag — um nach kurzem Frohsinn vergessen zu verflühen. Ostern in der Heimat!

Keiner von den frohlebenden Männern in dem nassen Erdloch hatte sich mehr auf das Fest gefreut, wie der junge Freiwillige dort auf der Handgranatenkiste — glaubte er doch fest an den langerhofften Urlaub zu Dütern.

Stundenlang wolle er über die heimatischen Felder wandern. Weidenbüschen an Böschern und Wassergräben brechen, die verstecktesten Weihen an Mauern und Zäunen pflücken — mag er sich auch die Hände blutig reiben an Dornen und Hedengebüsch. Und allen wolle er dann ein Sträußchen oder Zweig mitbringen — als Ostergeschenk aus der Heimat. Einmal alles Grauen des Krieges und den nackten Tod, der hier breitspurig hinter jedem einzelnen stand, vergessen; einmal das Donnern der Geschütze, das Verhien der Granaten und das Peitschen der Gewehre nicht mehr hören, sondern dem Rauchen und Wogen der heimatischen Wälder lauschen, das aus ihren Tiefen dringt. . . . Dann wolle er wieder frisch und junggläubig hinausgehen in den Kampf — wo er hingehöre.

So hatte der Junge zu seinen Kameraden gesagt — und die verstanden ihn und seine Sehnsucht; jeder von ihnen hatte das durchgemacht in den ersten Tagen und Wochen — und mußten Herr werden über ihre Gefühle. —

Mit großen Schritten kam der Leutnant durch den Graben. Eine beherrschte Unruhe lag im Gesicht des Offiziers, als er bei der Gruppe angelangt war und ansah:

„Kameraden! — Der Feind fängt an, eine Jange um uns zu schlagen. Ehe die geschlossen ist, muß Verstärkung herbeigeholt werden, um durchstoßen zu können. Wir sind hier zahlenmäßig zu schwach, um einen Angriff zu wagen!“

Der Leutnant schaute in die harten, unbewegten Gesichter der Soldaten, ehe er weiterredete: „Unsere Telefonverbindung ist zerstört. . . . Einer muß da sein, der uns alle rettet! . . . Die Patrouille kann unter Umständen ein letzter, allerletzter Gang sein. . . . Wer meldet sich freiwillig?“

Ein paar Herzschläge lang war banges Schweigen. Dann trat der Junge vor. „Ich, Herr Leutnant! . . . Meine Kameraden haben Frauen und Kinder — ich habe weder Vater und Mutter, noch Geschwister.“

So stieg denn der Freiwillige aus dem Graben und tief gebückt, die entscheidende Meldung in der Faust, in den Nebel hinein, der ihn nach einigen Sähen schluckte, als wolle er ihn nicht mehr frei geben. Die Kameraden standen im Graben und starrten in das milchige Grau hinaus. Lange, sehr lange. Einmal noch takte das Maschinengewehr in der Ferne erregter und schneller. . . . Dann wurde es still — indes der Nebel dichter und dichter wurde.

Keiner war da, der nicht an den Meldegänger dachte, der sein junges Leben über die fremde, eisenerzpflegte Erde hegte, auf der der unerbittliche Tod lauerte. Der Freiwillige, der in diesen Stunden mit einem Weihenstrauch in der Hand über heimatische Fluren gegangen wäre, lag vielleicht schon sterbend irgendwo in einem schlammigen Graben oder an einem nebelnassen Feldrain, in gläubiger Pflicht sein Blut und Leben für alle opfernd.

In die bleigraue Dämmerung schlich sich der Abend — und hinter der letzten Hügelkette wartete schon die Nacht.

Um Mitternacht traf die Verstärkung ein. Gott sei Dank! der Tapfere war durchgekommen — man war gerettet. Doch niemand hörte etwas von dem Freiwilligen. Auch die neugekommenen Soldaten konnten keine Auskunft geben. — Der Angriff war geglückt, die Umklammerung gesprengt. Von der Gruppe des Freiwilligen blieben nur noch drei Mann übrig, die mit anderen in verdiente Aufstellung kamen.

Wohin die drei kamen, fragten sie nach dem tapferen Kameraden. Aber immer war ein Nein oder ein Kopfschütteln die Antwort.

In einem kleinen Ort sprachen sie einen Hauptmann an. Der Offizier ließ sich den Namen nennen und die heroische Geschichte des Meldegängers erzählen, ohne mit einer Silbe zu unterbrechen. Dann führte er die drei Männer wortlos in ein nahees Kastaniengehölz.

An einem schmalen Grabhügel standen die vier Soldaten, stumm, keiner brachte anfangs ein Wort vor den Mund. „Mit einem Brustschuß“ — berichtete dann der Hauptmann „war der Junge mit der wichtigen Meldung angekommen. In seinen Augen fehlte schon der Glanz — eine Rettung war nicht mehr möglich. . . . Wir begruben den Tapferen dann hier in diese einsame Stelle.“

Ein weißes Bündel Weidenbüschen, das dem Hauptmann ins Feld geschickt worden war, lag auf der schwarzen Erde: — Erstickungsblüten der Heimat waren dem Freiwilligen zum Grabhügel geworden.

## Faule Eier / Lustige Kleinigkeiten — Von H. H.

Die Ladenklingel riß Tom Lobster aus seinem Nachmittagsschläfchen. Mißmutig ging er nach vorn, um den Kunden zu bedienen.

Schien ein fremder Kunde zu sein — auf jeden Fall hatte Tom das Gesicht noch nicht gesehen.

„Gellch — ist das der einzige Shop in diesem gotterlassenen Nest?“

Tom zog mißbilligend die linke Augenbraue in die Höhe. „Es ist der einzige Herr“, brummte er mürrisch, „ist Ihnen die Auswahl vielleicht nicht groß genug?“

Der Fremde schaute sich um. „Deswegen frage ich nicht, aber — haben Sie faule Eier?“

Tom riß die Augen weit auf — hatte er etwa zu lange in der heißen Sonne gekauert? „Faule Eier. . .“ murmelte er, „Sie wollen faule Eier kaufen?“

„Jesser“, bekräftigte der Kunde, „alle die Sie haben!“

Kopfschüttelnd ging Tom Lobster nach hinten und packte die Eier ein, die ihm im Laufe der letzten Tage verdorben waren. „Nein, Dollar suffzig“, brummte er und stellte das Paket auf den Ladentisch.

Beleidigt zahlte der seltsame Fremde und schritt zur Tür. Die Klingel in der Hand drehte er sich noch einmal um.

„Sind Sie auch sicher, daß es wo anders keine faulen Eier mehr zu kaufen gibt?“

Tom schüttelte den Kopf. Was zum Teufel. . . da fiel sein Blick auf das Paket, das seit gestern die Wand seines Shops verunzierte. . . .

„Ach so“, schmunzelte er, „Sie wollen wahrscheinlich heute Abend zu diesem Wanderschauspiel gehen, sich den Hamlet ansehen!“

„Ansehen O“, fragte der Fremde erstaunt, „spielen will ich ihn!“

Die Amerikanerin Mabel hatte einen echten Kannibalen geheiratet. Sie zog mit ihm in den Urwald und lebte mit unter den Kannibalen. Nach zehn Jahren kehrte sie nach Newyork zurück.

„Wie geht es, Mabel?“

„Wundervoll!“

„Und Dein Mann?“

„Wundervoll!“

„Und wie hast Du Dich unter den Menschenfressern eingelebt?“

„Wundervoll!“

„Und ist alles so, wie Du es Dir erträumt hast?“

Das Mädchen mit dem Spelen nickt.

„Alles. Wir lieben uns sehr. Jedes Jahr bekomme ich ein Kind. Nur an eine Sache kann ich mich noch nicht gewöhnen.“

„An was, Mabel?“

Mabel seufzt:

„Jedesmal, wenn mein Kind ein Jahr alt ist, kommt mein Schwiegervater und frißt es auf.“

Es brannte. Bei einem Gutversicherten. Der Gutversicherte wohnt in einem Zweihundertseelendorf und aus der Nachbarschaft raß die Feuerwehr heran. Sie lösch rechtzeitig das Feuer und fuhr gemächlich von bannen.

Schimpf der Gutversicherte hinter der Feuerwehr her: „Ja, jetzt könnt's langsam fahren! Aber wo ihr kommen seid, da könnt's nicht schnell genug gehen!“

Wunderwirkung funktioniert nicht!  
KAGENEIDEN  
DIE ERSAUERUNG  
SOBBRENNEN  
Ladungen: Hauswirtschaftlich  
wird es uns zumut! Oha!

# Der Weg nach Hause / Von Anke Ehlers

Als damals Anfang des Jahres 1919 der junge Christian Pichtenfort aus der englischen Kriegsgefangenschaft in die Heimat zurückkehrte, mußte er, nachdem die erste Wiedersehensfreude sich gelegt hatte, die Entdeckung machen, daß sein Zuhause ihm fremd geworden war. Bedrückt von der Enge der kleinbürgerlichen Wohnung, in der die Mutter, von Reinlichkeitsfanatismus besessen, ein despotisches Regiment führte, bedrückt von den grauen Häuserschluchten der großen Stadt, bedrückt vor allem von dem Schauspiel der Verwirrung, das nach dem verlorenen Krieg die Heimat bot, fühlte er sich fremd und ausgeschlossen von allem, was ihm früher einmal vertraut gewesen war. Es wollte ihm nicht gelingen, den zerrissenen Fäden wieder anzuknüpfen und das Leben dort wieder aufzunehmen, wo es vor Jahren durch den Gefangenschaftsbefehl unterbrochen worden war. Der Vater schüttelte unzufrieden den Kopf. Der Junge sollte sich nach Arbeit umsehen, dann würde er am schnellsten wieder in's Lot kommen. Aber Christian schauderte es bei dem Gedanken, tagaus, tagein in einem Büro zu sitzen, Zahlen zusammenzuzählen und Kartotekchen in Ordnung zu halten. Jede Arbeit erschien ihm sinnlos nach dem, was über ihn und die Menschen in den langen Kriegsjahren an Erschütterungen dahingegangen war. „Es hat ja doch alles keinen Zweck“, war seine stehende Redensart, und auf die ärgerliche Frage des Vaters, wovon er denn existieren wolle, suchte er nur die Achseln.

In diesem Zustand der Müdigkeit und Schwermut erreichte ihn der Brief eines Kameraden, mit dem er im Gefangenenlager Freundschaft geschlossen hatte. Er schrieb, daß er sich in der Heide einen kleinen Bauernhof gekauft habe und fragte an, ob Christian ihm bei der Arbeit zur Hand gehen wolle. Mangel an landwirtschaftlichen Kenntnissen würde er als Ausrede nicht gelten lassen, da Christian ja bekanntlich im Camp den größten Kahlkopf gezogen habe. Christian ergriff die Gelegenheit mit Freunden, um aus den unruhigen Verhältnissen zu entfliehen. Seine Habsgelüste in einem Rucksack verpackt, trat er die Reise in das weltentlegene Nest an, das am Bahnhofsbalder nicht einmal dem Namen nach bekannt war. Er verfuhr sich denn auch, war gezwungen, irgendwo zu übernachten und entschloß sich am nächsten Morgen, der Zirkfahrt satt, sich zu Fuß auf den Weg zu machen, um den Wohnort des Freundes in einem Tagesmarsch zu erreichen.

Als er zwischen den Häusern der kleinen fremden Stadt in die freie Landschaft hinauskam, empfing ihn ein Frühlingstag voll Bläue und Sonnenglanz. Ein würziger Wind kammte voll die knospenden Zweige der Birken am Weg, so daß sie wie Mädchenhaare wehten. In hellem Grün leuchtete die Winterfaat auf den Feldern. Schneige Wolken, gleich zerklüfteten Bergen, schoben sich über den Horizont.

Christian schritt aus. In seiner alten, feldgrauen Hose, den Soldatenstiefeln, mit dem Rucksack auf dem Rücken, mochten ihm die Leute, denen er begegnete, für einen verspäteten Heimkehrer halten, der nach mancherlei Wirral und Aufenthalt auch endlich den Weg aus dem Krieg nach Hause gefunden hat. Er begegnete freundlichen Blicken, die Frauen lächelten ihm zu. Ein alter weißhaariger Bauer grüßte ihn mit erhobenem Peitschenstiel vom Bod seines Wagens und rief: „Auch wieder zu Haus?“ — Es wurde Christian ganz eigenartig zu Mute, als wäre er wirklich jetzt erst aus Ferne und Fremde in heimatisches Land zurückgekehrt. In seiner Erinnerung verlor die graue Straße mit den Nietskläusern, die enge Wohnung, das Gefühl von der Vergleichenheit alles Lebens, das ihn wie eine Fessel umklammert hatte, fiel von ihm ab. Wie lange auch hatte er dieses Glück des freien Wanderns nicht mehr gekannt! Wie lange war er nur in Kolonnen marschiert, eine Ewigkeit lang hatte er hinter Stachelbraut auf begrenztem Raum seine Schritte zählen können.

Nun aber konnte er aufbrechen, wie er wollte, die Straße lief ihm förmlich entgegen, die Landschaft öffnete sich zu immer neuer Weite.

Er schickte seine Blicke umher, voll Erstaunen wie einer, der aus schwerer Dnmacht zu sich kommt. Hatte er denn vergessen, wie die Welt im Frühling aussieht? Er sah einen Landmann über den schwarzen Acker schreiten und mit gesammelter Gebärde die Saat in die Erde streuen, und Christian bückte sich und hob eine Scholle auf. Es war Erde, die sich nicht unterschied von der in Flandern oder Polen. Er hatte sie an Gesicht und Händen und im Munde gespürt, wenn der Boden von heulenden Geschossen barst und in Fontänen hochspritzte. In Erde hatten er und die anderen sich eingegraben als Deckung gegen den Tod; und dieses war nun Erde, die gleiche Erde, in die der Bauer das Korn legte zum Nutzen für das Leben.

Er warf den Erdbrocken auf den Acker zurück und dachte: „Das ist noch eine Arbeit für einen Mann“. Zum erstenmal freute er sich auf die Aufgabe, die ihn erwartete. Er freute sich, daß er mit heißen Gliedern aus dem Krieg davongekommen war. Er hatte Häufte, die zupaden konnten. Oho, er würde zupaden, da sollte man sich wundern. Wie hatte er nur so trübsinnig zu Hause herumhocken können. Das Leben war vielleicht doch schön und lebenswert, trotz allem? Er pfiff vor sich hin, nur ein paar Töne erst, aber es wurde eine Melodie daraus, und dann pfiff er alle Lieder, die ihm gerade einfielen.

Von der Landstraße war er abgebogen, und er ging jetzt auf zerfurchten Landwegen mitten durch Heide und Moor. Stille und Einsamkeit wohnten zwischen Ginster und Porstgebüsch. War es möglich, daß es solche Stille und Einsamkeit auf der Welt gab? Christian dachte daran, daß die größte Pein der Gefangenschaft darin bestanden hatte, nie allein zu sein, und nun trank er dieses Alleinsein wie eine Medizin. Mit jeder Stunde Weges, die er zurücklegte, ließ er das Vergangene ein Stück weiter hinter sich.

Der rote Ball der Frühlingssonne glitt schon hinter die Dorfhaufen des braunen Moors, als der Wanderer den Hügel aufsteigen sah, an den hingeschmiegt das Dörfchen lag, das er eigentlich mit der Bahn hatte erreichen wollen. In froher Erregung zog er in das Dorf ein, als gerade die Glocke der Kirche den Ostermontag einläutete. Es war nur ein himmelndes Glöckchen von blechernem Klang, aber es vermittelte Christian das Gefühl von Feierabend und ländlichem Frieden. Wie eine freundliche Verheißung berührte es ihn.

Die Wintermonate sind eine harte Belastungsprobe für die Gesundheit. Besonders Kinder befinden sich, ohne eigentlich krank zu sein, am Ende des Winters oft in einem Zustand der Erschöpfung und Schwäche, welcher demjenigen nach schwerer Krankheit ähnlich ist. Die Ursache ist eine leichte Störung des Stoffwechsels, die durch die winterliche Lebens- und Ernährungsweise bedingt ist.

Ein gutes Kräftigungsmittel dürfte in dieser Zeit besonders angebracht sein. Geben Sie Ihrem Kinde zur Appetitsteigerung und Kräftigung täglich einen Löffel Bioferin, welches auf den Allgemeinzustand günstig einwirkt und das körperliche Wohlbefinden und frische Aussehen bald wiederherstellt. Es ist wohl schmeckend und für Magen und Darm unschädlich.



Eine schöne Frau unter weißen Blüten (Wesfle-Photo)

Ueber eine niedrige Gartenhecke hinweg fragte er nach dem Anwesen des Freundes. Ein blonder Mädchenkopf hob sich von dem Blumenbeet, eine junge, schlanke Gestalt richtete sich auf. Sie trug ein blaues Kleid mit einer eingewebten bunten Borte und packte so gut wie nichts sonst in den düstigen Frühlingsabend, zu der himmelnden Osterlocke und der Erwartungsfreude in Christian's Brust. Sie sahen sich an und lächelten beide zu gleicher Zeit. Als sie ihm Bescheid gegeben hatte, zögerte er und sagte: „Ich bleibe nämlich hier“. Da erröte sie. Wis in den Halsauschnitt hinein flutete die helle Röte. „Freut es Sie, Fräulein?“ fragte er und erschraf im gleichen Augenblick über seine Kühnheit. Sie warf, tiefer errötend, den Kopf in den Nacken, und hatte eine lustige Antwort auf der Zunge, aber dann flatterten ihre Augenwimpern. — „Ja — vielleicht“, entschloß sie sich. — „Oh, dann auf Wiedersehen, Fräulein!“ Er streckte ihr über die Hecke seine Hand hin, und sie legte die ihre hinein, etwas verlegen, doch sie lagte dabei.

Er ging weiter auf der Lindenbestandenen Dorfstraße und hätte gerne laut gefungen. „Junge, Junge!“ sagte er nur immer wieder mit strahlendem Gesicht zu dem Freund, nachdem er ihn auf seinem kleinen Bauerngut gefunden hatte. Der hielt ihn an den Schultern und schüttelte ihn: „Christian, alter Schuft, nun bin ich nicht mehr bange, zu Zweien werden wir es wohl schaffen!“ Dann schob er ihn über die Schwelle ins Haus. „Komm, ich und trink, du hast einen langen Weg hinter dir.“

„Ja“, bestätigte Christian, den Rucksack abwerfend, „der Weg war lang“, und er meinte damit eigentlich den Weg aus dem Krieg in ein neues Leben.

## VENUS MARINA

Roman von *Wilk. Scheider*

Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin W 9

Fortsetzung.

„Rein“, antwortet Sinter. „er ist nicht hier. Schon seit drei Tagen verreckt.“

„Oh...“ Die Damen waren plötzlich bestürzt. Wenn Kronborg nicht hier war, konnte man auch nicht mit ihm zusammenprallen, und das wollte man doch. Das war doch der Zweck ihrer kleinen Reize.

Sinter beruhigte sie. Frau Säuberlich habe heute morgen ein Telegramm erhalten. Kronborg kündigte seine Rückkehr für heute abend an, gegen neun Uhr würde er zurück sein. Das Telegramm wäre gestern abend in Norischach, also auf der Schweizer Seite des Sees, aufgegeben worden.

„Gestern abend in Norischach?“ Sinter nickte Angela lächelnd zu: „Das bedeutet nichts, mein Kind. Kronborg besitzt ein Motorboot. Der Umstand, daß er gestern abend in Norischach war, ist belanglos. Mit dem Motorboot ist man in einer guten halben Stunde schon drüben.“

„Aber nicht von Meersburg aus.“

„Rein, sondern von Ringolshof...“

„Du gehst also schon jetzt von der Voraussetzung aus, daß Kronborg bestimmt der Dieb ist?“

„Ich muß es annehmen, Angela, sonst schweben wir in der Luft. Etwas Festes müssen wir unter den Füßen haben. Bewiß, wir können auch eine Niederlage erleiden, das gebe ich zu. Trotzdem müssen wir uns augenblicklich an Kronborg anklammern.“

„Also erzähle, was du über Kronborg erfahren hast“, sagte Angela begierig.

Sinter begann: Kronborg wohne schon ein halbes Jahr in Meersburg, er habe sofort nach seiner Ankunft das leere Stockwerk bei der Witwe Säuberlich gemietet, und schon nach wenigen Tagen wären die Möbel angekommen. „Der Möbelwagen“, erzählte Sinter, „war eine große Senation für die stille Gasse. Lauter alte und anscheinend kostbare

Sachen, ein Biedermeierfalon, ein Louis-Seize-Schlafzimmer und dann noch allerlei Empiremöbel. Schließlich wurden noch unbearbeitete Hölzer ausgeladen. Der Möbelwagen trug den Namen einer Stuttgarter Firma. Das alles war im Frühling. Die Saison hatte noch nicht begonnen, und die ganze Gasse stand natürlich Kopf.“

„Wozu werden die unbearbeiteten Hölzer gebraucht?“ fragte Angela gespannt.

„Zur Auskleidung eines Zimmers. Zur Wohnung gehörte nämlich ein Manfardenzimmer. Kronborg ließ sich einen Schreiner kommen und das Manfardenzimmer völlig auskleiden. So entstand etwas, das wie eine Schiffskabine wirkt. Das Fenster wurde herausgenommen, die Rücke mit Holz geschlossen und ein richtiges Bullauge eingesetzt. Ich bin sehr neugierig, wie der Raum aussieht.“

„Wir werden ihn wohl kaum zu sehen bekommen“, meinte Angela.

Sinter erzählte weiter: Frau Säuberlich wehrte sich zuerst gegen die Holzverkleidung des Manfardenzimmers, aber Kronborg verpflichtete sich, bei seinem Auszug alles wieder so herzustellen, wie es ursprünglich gewesen war. Uebrigens äußerte er die Absicht, lange Jahre in Meersburg zu bleiben. Und nun sitzt der Bursche da in seinem hübschen Räumen, erhält viel Besuch von allerlei Leuten, flüht mit seinem Motorboot auf dem See herum, hat einen Wagen und lebt im Stil eines Grandseigneurs. Einen eigentlichen Haushalt führt er nicht, er speist in den Hotels der Unterstadt, und wenn er Gäste hat, dann läßt er ein kaltes Büfett und Getränke von den Hotels heraufbringen. Er ist auch häufig auf Reisen, und dann hört die Witwe Säuberlich überhaupt nichts von ihm. Seine Rückkehr meldet er gewöhnlich durch ein Telegramm. Er kommt immer am späten Abend, und sie läßt vorher einen kalten Imbiß holen, den sie ihm in die „Kajüte“ stellt. Die Zimmer werden von ihr und ihrer Hausgehilfin aufgeräumt. Er braucht keine Bedienung, auch wenn er Gäste hat. Es sind fast

immer Männer, die ihn besuchen, sehr häufig Ausländer, elegante, weltmännische Erscheinungen. Nur selten sind Frauen bei dem Besuch. Eine Freundin scheint er nicht zu haben. Die Witwe Säuberlich schwört Stein und Bein, daß er keine hat, man muß es ihr glauben. Er hat ihr erzählt, daß er in der Schweiz verlobt sei, aber mit dem Verheiraten noch einige Jahre warten wolle, er habe noch Zeit. Frau Säuberlich ist sehr von ihm eingenommen, er ist ihr ganzer Stolz. Sie bekommt eine sehr anständige Miete für die Wohnung, und sie schreißt ihn anscheinend tüchtig mit dem Reinigungsgeld — warum sollte sie auch nicht. Kronborg ist ihr Gott, er bezahlt pünktlich, ist außerordentlich höflich und liebenswürdig, er sitzt manchmal bei ihr in der Küche und erzählt von seinen Reisen; er kennt die ganze Welt. Von seinen Geschäften weiß sie nichts, für sie ist er ein wohlhabender Mann, der sein Leben genießt und mit seinem Wagen und seinem Boot zu seinem Vergnügen herumrutscht. Von seinem früheren Leben ist ihr gleichfalls nichts bekannt; er sagte ihr nur, daß er lange Jahre im Ausland lebte, besonders in Amerika, in Nord- und Südamerika. Das ist so ungefähr alles, was ich über Kronborg erfuhr, aber ich glaube, vorläufig genügt es.“

„Bravo“, sagte Angela, „es ist ein guter Anfang.“

Auch Nina zögerte nicht mit ihrer Anerkennung. Und mit ihrem kleinen, hellen Blick sah sie ihm fest in die Augen. Aber nun kam die Wirtin des Gasthauses mit dem Wein, und es war zu Ende mit der Unterredung.

Sinter hob sein Glas und stieß mit Nina und Angela an: „Gals- und Weinbruch, Kinder! Jetzt kommen die Schwierigkeiten.“

Die Gläser mit dem „Weißherbst“ klangen silbern gegeneinander.

XV.

Als sie wieder dranken auf der Straße standen, fragte Nina: „Wie kam die Frau dazu, dir soviel über Kronborg zu erzählen? Hast du sie ausgefragt?“

Sinter schob seine Hand in Ninas Arm und ging mit ihr vorwärts.

„Rein“, antwortete er, „es floß nur so alles aus ihrem Munde. Sie zeigte mit dem Finger gegen die Decke, und dann ging es los. Kronborg ist ihr Stolz, die Nachbarn sind alle blaß vor Reid. Früher hauste ein Komponist in der Wohnung, von dem hat sie nie die Miete bekommen. Kronborg aber zahlte pünktlich.“

(Fortsetzung folgt)

## Rund um das Osterei

Was ich über das Ostereifest denke, aber nichts von Liebe und so Quatsch

Lieber Herr Schriftleiter!

Indem daß das Osterfest aus dem Schoß der Zeiten über uns hereinbricht und wir bereits unser Zeugnis erhalten haben, möchte ich auch einmal im rauschenden Blätterwald meine jugendliche Stimme ertönen lassen. Ich lese immer so schrecklich geschickte Artikel in Deiner Zeitung, die kein Mensch interessiert, weil sie nämlich langweilig sind. Ich meine, es ist an der Zeit, daß endlich auch einmal die heranwachsende Jugend das Wort und den Federhalter ergreift, um ihre Meinung über das Osterfest und den Frühling kund zu tun. Und wir haben allerhand zu sagen, Jamoll! Nicht über Liebe und so Quatsch, wo doch nur für die Mädchen geschrieben wird. Weil sie dumme Gänse sind, die keine Ahnung nicht haben, was wir Männer über sie denken. Ich muß mich immer furchtbar ärgern über meine Schwester Ilse, wo verlobt ist. Mein Schwager ist ja ein feiner Kerl. Ich begreife nur nicht, was der an meiner Schwester für einen Narren getroffen hat. Sie hat ja noch nicht einmal Karl May gelesen. Wogegen findet sie roh und vom Fußballspielen hat sie auch keine Ahnung. Kannst Du Dir vorstellen, daß sie noch nicht einmal weiß, wer der Szepan ist? Jetzt möchte ich bloß wissen, über was sich die Zwei unterhalten wollen, wenn sie erst mal verheiratet sind. Ich bin überzeugt, daß das einmal eine ganz verforkte Ehe gibt. Also mir könnte das nicht passieren. Mein Freund Eugen sagt auch, daß ihm die Frauen den Nudel runter rutschen können und die Ehe wäre der nagende Wurm an den Wurzeln unseres Männertums. Und der muß es wissen; er ist doch schon im zweiten Jahr in der Lehre.

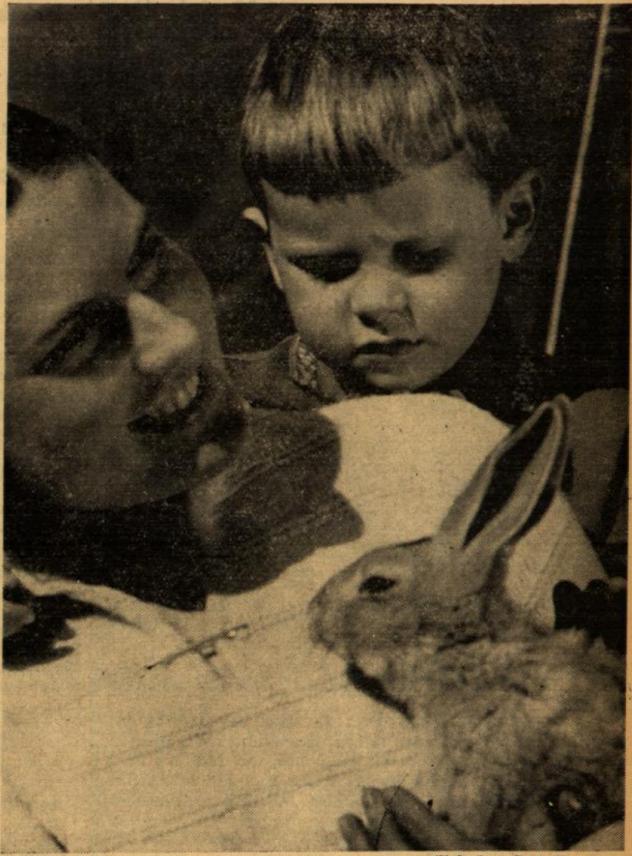
Aber zurück zum Ärger über meine Schwester. Du mußt nämlich wissen, daß der Karl, was mein Schwager ist, seit einem Jahr nach Berlin verlegt wurde. Jeden Tag kommt ein Brief von ihm und dann kannst Du mit meiner Schwester kein vernünftiges Wort mehr sprechen. Was ich ja überhaupt bei Mädchen bezweifle. Ja, und dann sitzt sie den ganzen Tag am Klavier und singt so rührselige Schmachtschreien. Und dabei verdreht sie so komisch die Augen, wie ein Karpfen, der Bauchweh hat. Aber heute morgen kam auch ein Brief. Und dann war auf einmal eine große Aufregung in unserer Haushaltung. Ilse heulte mordsmäßig und schloß sich in ihr Zimmer ein. Mutter stand davor und klopfte dauernd, bis draußen in der Küche die Kartoffel anbrannten. Zuerst glaubte ich, sie hätten schon die Intensivbetten in der neuen Tischdecke, die Ilse vorigen Monat der Mutter schenkte, entdeckt. Dabei kann ich bestimmt nichts dafür. Das Intensivbett ist halt umgefallen. Aber es war etwas anderes. Als Vater nach Hause kam, heulte Ilse immer noch. Und Mutter heulte auch mit. Dabei hatte Karl bloß geschrieben, daß er an Dieren nicht kommen könne. Das brachte ich schließlich raus. Und darüber unterhielten sie sich nun eine halbe Stunde. Vom Mittagessen redete überhaupt niemand mehr. Endlich wurde es Vater doch zu dumm. „Hört endlich mit dem Besten auf!“ brüllte er. Ich war ganz stolz auf ihn und sagte auch, daß die Weiber immer so ein Theater machen müßten. Aber da haute mir der Sippenchef eine gesalzene Ohrfeige runter. „Du hast es gerade nötig!“ schrie er. Damit meinte er mein Zeugnis. Immer diese Auspielungen! Sag, findest Du das fair? Natürlich kam das Mittagessen kalt auf den Tisch. Und dabei gab es Bratwürste, die ich so gern esse. Ja, man hat schon seine liebe Not mit seiner Familie.

Aber ich wollte Dir ja etwas über Dieren schreiben. Ich halte sehr viel davon. Das heißt, nicht so viel wie von Weihnachten. Denn an Dieren schenken sie einem immer Eier, Schokolade und so Zeug. Eier mag ich sowieso nicht und die Schokolade ist immer so schnell alle. Ich bin immer rasch fertig damit und dann muß ich sehen, daß ich bei meiner Schwester noch was finde. Letztes Jahr schloß sie ihren Osterkeller im Schrank ein. Aber mit meinem detektivistischen Scharfsinn habe ich einfach die Schlüssel oben rausgezogen und dann konnte man in das untere Fach langen. Nachher gab es ein großes Geschrei, weil der Keller leer und die Schranktür doch fest verschlossen war. Sie haben alle den Kopf geschüttelt und mich ganz schief angesehen. „Vielleicht waren es Mäuse“, habe ich gesagt. Worauf meine Schwester einen gehörigen Schrecken bekam und einer Ohnmacht nahe war, so ähnlich wie damals, als ich ihr eine Blindschleiche unter das Kopfkissen gelegt hatte. Zwei Stunden haben sie mich dazwischen genommen. Aber nachweisen konnten sie nichts, weil doch kein Indizier nicht da war.

Aber ich möchte jetzt auf den Osterhasen zurückkommen. Ehrlich, lieber Zeitungsmann, hast Du schon einmal einen gesehen? Das ist ja auch so eine kümmerliche Erfindung unserer Großmütter wie das Christkind. Warum enthält man unserer modernen Jugend die Aufklärung vor? Ich bin ja längst dahinter gekommen. Werde ich einigermaßen zufriedengestellt in meinen Osterwünschen, dann muß ich mich bei den Eltern bedanken, gibt es nichts, dann schieben sie alle Schuld auf den Osterhasen, der nicht gekommen sei, von wegen dem schlechtesten Zeugnis und so. So ein Quatsch. Und überhaupt, kann ein Osterhase vielleicht Steinsäckchen legen, eine Dampfmaschine, oder vielleicht eine Kiste Zigarren für den Vater? Na, das müßte ihn ja glatt in Franken reifen. Ne, ich glaube schon lange nicht mehr an den Osterhasen. Aber man tut halt so, um den alten Herrschaften die Freunde nicht zu verderben. Und das Berichten der Osterhasen ist ja auch ein Krampf. Kein Mensch nicht kann einem sagen, warum das sein muß. Ich glaube selbst unser „Direx“ weiß das nicht. Aber ich will ihn lieber nicht fragen. Sonst meint er wieder, ich wollte ihn veräppeln, wie damals, als ich ihn fragte, warum Wasser nass ist. Ich bekam eine Ohrfeige, trotzdem die körperliche Züchtigung in der Schule längst abgeschafft ist und zwei Stunden Karzer wegen „ungehörlichen Betragens“. Dabei habe ich es ganz ernst gemeint und weiß es heute noch nicht. So ist das mit dem Berichten der Osterhasen. Ich weiß ja genau, wo ich sie finde. Seit Jahren

liegen sie immer im Papierkorb neben Vaters Schreibtisch. Aber ich tue dann furchtbar dumm, suche überall in der ganzen Wohnung. Und dann steht mein Erzeuger triumphierend lächelnd dabei, tut ganz geschwollen und sagt: „Ja Köpchen, Köpchen, mein Sohn!“ Aber was tut man nicht alles für ein reibungsloses Familienleben.

Diesmal soll es sehr wenig geben. Weil ich vergangene Woche unserem Hauswirt, wo mich immer beschimpft, eine Fensterscheibe kaputt geschmissen habe, hat der Vater gesagt. Aber das sagt er bloß so zu seiner Entschuldigung. In Wirklichkeit hat er nämlich fürchtbar viel Geld hergeben müssen, weil die Ilse wieder ein neues Frühjahrskostüm gebraucht hat. „Das Kind hat wirklich nichts anzuziehen“, behauptete meine Mutter. Und sowas glaubt der Vater. Dabei solltest Du mal ihren Kleiderschrank sehen, lieber Pressemann, also ich glaube, sie hat vielleicht zwanzig oder dreißig Kleider! Was sollten da wir Männer sagen mit unseren drei oder vier Anzügen! Die kalte Wut kann einem schütteln! Wegen so einem neuen Fegen soll ich vielleicht meinen Tankwagen nicht kriegen, den ich mir wünschte! Wie oft habe ich Vater schon Vorhaltungen gemacht, daß die Ausrüstung meiner Soldaten vollkommen veraltet ist. Jedesmal, wenn ich gegen Fris, was mein Schulkamerad ist, eine Schlacht schlagen verliere ich, wo der doch schon zwei Tanks hat und einen Sturzbomber. Und dann gibt Vater so blödsinnig viel Geld aus für die Eitelkeit seiner Tochter. Dabei hat sie erst kürzlich einen neuen Hut bekommen, weißt Du, so ein komisches Ding, das aussieht wie eine umgestülpte Bratpfanne mit einem Gemüsegarten drauf und vorn und hinten so Drahtwerk runterhängen. Den ganzen Tag saß sie vor dem Spiegel, bis ich ihr sagte, sie sehe aus wie eine Vogelscheuche aus dem dreißigjährigen Krieg. Da fing sie wieder an zu flennen und verpehte mich beim Vater. Dabei weite ich mit Dir, sie weiß noch nicht einmal, wann der dreißigjährige Krieg überhaupt stattfand. Es ist schon schlimm mit den Frauen. Hoffentlich bist Du nicht verheiratet, lieber Herr Schriftleiter, und hast keine Tochter nicht, sonst müßte ich Dich bedauern. Immer wollen sie neue Kleider und neue Hüte, wegen der Mode. So ein Quatsch! Sie wissen überhaupt nicht was sie wollen. Zuerst haben sie lange Röcke, dann schneiden sie sie ab, daß man ihr verborgenes Chassiss sieht, weil das jetzt modern ist, und dann sehen sie wieder ein Stück hin, weil das auch wieder modern ist. Immer eine pfundsvornehme Karosserie, aber der Motor, was ihr Gehirn ist und die Hauptache, wo es drauf ankommt, findet man nicht, so winzig ist es. Und wir Männer müssen bezahlen und kriegen keinen Tankwagen. Ist das nicht ein Jammer, der zum Himmel stinkt? Hoffentlich regnet es an Dieren, dann kann die Ilse das neue Kostüm nicht anziehen. Das wär sauber!



(Aufnahme Erich Bauer)

Lieber Herr Schriftleiter, ich hoffe, daß Du meinen Osterartikel brauchen kannst. Mein Freund Eugen, wo doch schon vier Jahre älter ist, sagt zwar, Du könntest ihn nicht brauchen, weil ich noch nicht in einer Fachschaft organisiert bin und keinen Stielstift nicht habe. Aber vielleicht kannst Du ihn verbessern, den Stielstift meine ich. Ich könnte Dir ja noch viel erzählen, zum Beispiel wie wir dem „Ghentele“, was unser Deutschprofessor ist, der immer sagt, „Ihr seid eben noch nicht gelehrt“, Ruhehalten unter den Stuhl gelegt haben, daß es furchtbar gekracht hat als er drauf saß, oder wie wir der Frau Huber ihrem Gockler, die wo neben uns wohnt und immer „Ruhe!“ schreit, wenn wir spielen, mit dem Luftgewehr eins aufgebrennt haben, daß er umgefallen ist. Aber ich wollte Dir ja nur einen Osterartikel schicken. Hoffentlich gefällt Dir mein Stielstift, wo ich doch so mächtig in die Harfe des Pegasus gegriffen habe, damit Deine Leser endlich einmal die wahre Stimme der Jugend kennen lernen. Vielleicht schreibe ich Dir nächstens wieder einmal. Aber erst nach den Osterferien, wenn ich wieder Zeit habe. Denn jetzt müssen meine kaputten Nerven ausruhen, weil doch die Professoren in der Quinta so viel verlangen von uns. Was Du sicher verstehen wirst.

Dein treuer Freund

— und jüngere Vinte.

## Rassehunde kommen nach Karlsruhe

Ein Rendezvous der Vierbeiner am 26. Juni in der Ausstellungshalle — Alle zwei Jahre eine Hundenausstellung in Karlsruhe — Internationale Besichtigung in Aussicht

Die Landesfachgruppe Baden-Württemberg der Rassehunde Deutsche Hundewesen veranstaltet am Sonntag, den 26. Juni, in der Ausstellungshalle nach zweijähriger Pause wieder eine Ausstellung von Rassehunden, die, nach den Ausführungen des Fachgruppenvorsitzenden Reichsstellungsleiter Fr. D. J. L. Stüttgen, eine internationale Besichtigung erfahren wird. Es ist ferner geplant, alle zwei Jahre eine derartige, mit Preisen dotierte Ausstellung in Karlsruhe zu veranstalten, einmal, um dem interessierten Ausland einen gesteigerten Anreiz zum Kauf zu geben und andererseits, um die Jugend für den Hundesport zu begeistern.

Denn das letztere ist, wie Landesfachgruppenleiter D. J. L. bei einer vorbereitenden Pressebesprechung darlegte, unbedingt notwendig, wenn der deutsche Hundesport seine Weltgeltung behaupten will. Die Zahl der Hunde ist, wie durch Zahlenmaterial belegt wurde, seit etwa 14 Jahren um rund die Hälfte zurückgegangen. Hatten wir 1934 noch über 4 Millionen Hunde in Deutschland, so waren es 1936 nur noch 2,5 Millionen. Gewiß mag die steigende Motorisierung unseres Verkehrslebens hemmend eingewirkt haben, aber der Hauptgrund liegt doch darin, daß der Hundesportbegeisterte Nachwuchs fehlt. Ohne diesen aber kann auf die Dauer die Qualitätsleistung nicht mehr durchgehalten werden, d. h. die Ausstellungen, die gerade für den beweiswürdigen Ausländer Gradmesser der Leistung sind, finden nicht mehr genügende Beachtung der internationalen Besucher und Käufer.

Dabei ist die volkswirtschaftliche Bedeutung der Hunde eine ganz enorme. Allein 71 Millionen Mark repräsentierte ihr Arbeitswert und 107 Mill. Mark betrug im verflochtenen Jahr der öffentliche Wirtschaftswert der Hunde, die

im Dienste von Polizei, Jägern, Zollwesen, Reichsbahn und Wehrmacht standen. Diese Zahlen machen es verständlich, wenn gerade heute dem Hundesport und vor allem dem Meldehundewesen größte Beachtung und Förderung entgegengebracht wird.

Diesem Ziel soll auch die Ausstellung dienen, die am 26. Juni hier stattfindet. Obwohl der ursprüngliche Termin des 19. März infolge der Maul- und Klauenseuche auf Juni verschoben werden mußte und obgleich der heute dem Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter angeschlossenen Rassehunde Fachgruppe Hundewesen die Jagdhunde nicht mehr unterstellt sind und infolgedessen auch auf der Ausstellung kaum mehr zu sehen sind, so verspricht diese doch wieder wie vor zwei Jahren ein voller Erfolg zu werden. Eine internationale Besichtigung aus der Schweiz, Luxemburg, Belgien und Frankreich garantiert für das Niveau dieser Schau, die zeigen soll, welchen Wert der Hund im Dienst für Volk und Behörden hat. Ein Zuchtgruppenwettbewerb, der mit hohen Barpreisen und wertvollen Ehrenpreisen bedacht ist, bildet die Krönung der Ausstellung, an die sich Dressurvorführungen von Meldehunden anschließen.

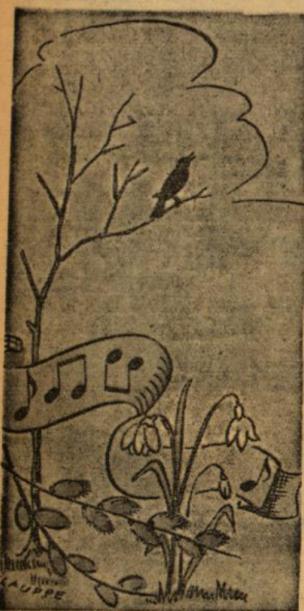
Aus bestimmten Gründen dauert diesmal die Ausstellung nur einen Tag, so daß allen Besuchern ein durch die zusammengebrachte Zeit doppelt interessanter Querschnitt durch die Leistungshöhe deutscher Rassehunde gezeigt werden wird.

arl.

### Geänderte Bahnhofnamen

Mit Beginn des Sommerfahrplanes am 15. Mai d. Js. werden folgende Bahnhofnamen geändert und zwar: Durlach in „Karlsruhe-Durlach“, Hagsfeld in „Karlsruhe-Hagsfeld“ und Karlsruhe-Maxau in „Karlsruhe-Neinbrunn“.

# Ostern



Die Osterglocken läuten den Frühling und das Leben ein. Wie die gelben, fächerförmigen Blüten, die Osterglocken, den Frühling einläuten, so läuten uns die bronzenen dunklen Glocken der Kirchen die Osterbotschaft vom Sieg des Lebens in Ohr und Herz.

Ostern ist wohl das unter allen Festen, das am wenigsten für eine Betrachtung im Sinne des „Reflektierens“, des spiegelnden Denkens geeignet ist. Ostern ist geeignet zu einer Betrachtung im Sinne dessen, was die Menschen als „Verfentung“ bezeichnet haben. Wie in Richard Wagners „Parsifal“ die Weisheit von Tod und Leben verfinstert und vertieft wurde, wie sie bezogen wurde auf ein Mitfühlen des am Leid des Lebens und der Schuld leidenden „Anderen“, so ist Ostern für uns immer wieder

er was, nach dem Bereich von Schuld und Verklärung, von Tod und Vergebung mit dem Leben zu fragen.

So verweisen wir uns nicht, an letzte Geheimnisse der göttlichen Weisheit und der menschlichen Gläubigkeit zu rühren. Wir begnügen uns damit, zu zeigen, wie wir den Weg zur Verfentung, die uns bereichert und uns das allgemeine Frühlingserleben und das Jauchzen mit der erwachenden Natur klärt und deutet — im Sinne des „Faust“, der erst durch die Ungläubigkeit und den Zweifel hindurchmußt, um den Sieg des Lebens und der Tat zu erfahren.

## Invalidenmarken richtig lieben!

Welche großen Summen in der Invalidenversicherung aufgebracht werden müssen, geht daraus hervor, daß im Monat Februar 1938 im Reich 77,77 Millionen RM. an Invalidenrenten ausbezahlt wurden. Es ist kein Zweifel, daß bei einem Fehlen der sozialen Versicherung die Löhne der Arbeiter wesentlich höher sein müßten wie jetzt, denn sie müßten auch ausreichen, um die durch Krankheit, Alter, Invalidität verursachten Notstände zu überwinden. Die Versicherungsbeiträge stellen gewissermaßen Vorkaufsscheine dar, die die Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit der Gefolgschaftsmitglieder fördert und erhält.

Auf die Bekanntmachung bezügl. der Invalidenmarken wird besonders aufmerksam gemacht. Wenn die Renten ordnungsgemäß bezahlt werden sollen ist Voraussetzung, daß die Beiträge ordnungsgemäß eingehen. Es ist aber auch Pflicht der Gefolgschaftsmitglieder darauf zu sehen, daß die Invalidenmarken in der richtigen Anzahl und Höhe geklebt werden.

# Karlsruher Filmschau

## Ufa-Alli und Capitol: „Verklungene Melodie“

Drei Stationen hat dieser Film, für dessen Drehbuch E. B. Surrer verantwortlich zeichnet: Afrika, Berlin, Newyork. Es sind die drei Stationen einer unerfüllten Liebe, die verklungene Melodie eines kleinen zärtlichen Walzerliedes. Zwei Menschen, die sich in der Sandwüste Afrika nahe kommen, die in Berlin auseinandergehen, weil der Mann über seine Arbeit die Liebe zu gering achtet, die sich nach Jahren in Newyork wiedersehen. Die Stärke des Films liegt im Zusammenspiel seiner beiden Hauptdarsteller, die in einer Reihe dramatischer Momente ihr vollendetes Können beweisen. Tourjanitzky's Regie hat diese Momente breit angelegt, so seinen Darstellern die Möglichkeit des reifsten Schauspielens gebend. Das andere ist mit sicherer Hand des erfahrenen Praktikers gestaltet. Hervorragend die Photographie von Günther Rittau und Eckehard Kyrath. Das zärtliche Walzerlied von Maria Ving bleibt haften.

Rigitta Horney und Willy Birgel sind das Liebespaar, das nicht zueinanderkommen kann, weil zwischen ihnen das Leben mit all seinen Unzulänglichkeiten steht. Ihr überraschendes Zusammenspiel erhebt die etwas zu gefühlbetonte Handlung ins Außerordentliche. So ist nicht zu viel gesagt, daß dieser Film zu einem einzigen Triumph wird für diese beiden Darsteller. Neben ihnen hat es Carl Radabaugh als Dritter in diesem Freundschaftsbunde nicht leicht sich durchzusetzen. Daß es ihm trotzdem gelingt, beweist sein großes Können. Vera von Vangen, bekannt aus dem letzten Rümmerfilm, spielt diesmal eine berechnende Freundin, Hans Krausewetter ist ein unsympathischer Revolverjournalist der Spätzeit. In weiteren Rollen Silvia de Bettini, Erich Fiedler, Karl Platen, Andrews Engelmann und Bill Hocketts.

## Gloria und Ufa: „Die fromme Lüge“

Dieser Film, in dem Pola Negri wieder einmal ihr vielfältiges künstlerisches Können im schönsten Lichte zeigt, gehört unstreitig mit zu den besten aller Pola-Negri-Filme. Hier ist

## Standortparade am Geburtstag des Führers

Das Standortkommando teil mit: Am 20. April 1938, 12.00 Uhr, findet anlässlich des Geburtstages des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht auf dem Platz der SM in Karlsruhe eine Paradeaufführung mit anschließendem Parade-marsch sämtlicher in Karlsruhe liegenden Truppen statt.

## Argentinische Weltreisende in Karlsruhe

Allgemeines Aufsehen erregte am Freitag ein Reise-wagen aus Buenos-Aires, der Hauptstadt von Argentinien. Es war ein eigenartig konstruierter und für Reisen in unbewohnte Gegenden besonders eingerichteter Ford-Kraftwagen. Hinter dem Führersitz, der nur für zwei Personen Platz bot, befand sich ein vollständig geschlossener großer Holzaufbau mit einem Reserverad. Rechts und links waren Spaten und Pickel angebracht, zwischen den Federn starke Seile. Auffallend der nach allen Seiten drehbare Scheinwerfer und der starke Motor des Wagens. Wie die beiden Weltentbummler mitteilen, haben sie mit diesem Wagen schon eine große Reise hinter sich, die von Buenos-Aires ausging und die auch dort ihr Ende finden soll.

## Osterkonzerte im Stadtpark

Es ist ein schöner Brauch, daß die Stadtparkkonzerte alljährlich in den Tagen des siegreichen Frühling wieder aufgenommen werden. Das Eröffnungskonzert, ausgeführt von dem besten bekannten Musikzug des Politischen Leiterkorps des Kreises Karlsruhe unter seinem Dirigenten, Musikführer Leopold Falkenberg, findet am Ostermontag statt. Am Ostermontag morgen wird das erste Vormittagskonzert unter Mitwirkung des Landesorchesters Gau Baden unter Leitung von Theo Hollner durchgeführt. Am Ostermontag nachmittags findet wiederum ein Konzert statt, das ebenfalls vom Musikzug des Politischen Leiterkorps ausgeführt wird.

# Verkehrsunfälle, die zu vermeiden sind

## Das räumlich knappe Ueberholen

Die badische Landeshauptstadt hat einen mit schweren Folgen begleiteten Verkehrsunfall zu verzeichnen gehabt, der allgemein auf die Verkehrsverhältnisse in allen anderen Städten und Orten angewendet werden kann. Durch ein überholendes Motorrad mit Seitenwagen wurde ein Kraftwagen heraufknapp im Raum bemessen, daß das Motorrad das Fahrzeug in der gleichen Richtung anfuhr und mit sich riss.

Die Ursache wird in der Unflinte, die allgemein, auch bei Kraftfahrern untereinander, aber auch bei Autofahrern gegenüber anderen Verkehrsteilnehmern, zu beobachten ist, zu suchen sein. Da gibt man nicht genügend seitlichen Spielraum, so daß das kleinste Schwanken des Kraftfahrers mit dem Motorrad, dem der Kraftfahrer immer ausgeht, genügt, um den schmalen Abstand zwischen beiden Fahrzeugen so zu verkleinern, daß das Unglück unvermeidlich wird. Es wird oft genug beobachtet, daß kaum ein Viertel Meter Abstand gelassen wird. Vor allem erfolgt diese Unflinte auch bei gänzlich unnützen Ueberholungen innerhalb der Straßenverengungen bei den Verkehrsinflüssen, wo wie durch ein Wunder mitunter Unfälle vermie-den werden.

Es sollte hier unbedingt darauf gehalten werden, daß der überholende Verkehrsteilnehmer dem anderen so viel Spielraum, mindestens einen halben Meter, besser noch mehr, läßt, daß nach menschlichem Ermessen eine Kollision von hin-

## Der große Tag der Zehn- und Vierzehnjährigen

Wieder naht für alle Zehnjährigen ihr großer Tag: der Geburtstag des Führers, der 20. April, an dem sie eintreten dürfen in die Reihen des Junawolfs und der Jungmädels. Etwas Neues tritt damit in ihr Leben ein. Waren sie bisher nur Glieder ihres Elternhauses und ihrer Schulklasse, so rücken sie nun ein in eine politische Gemeinschaft. Vier Jahre später kommen sie zur SA, weitere vier Jahre später treten sie in den Arbeitsdienst ein, bald darauf in die Wehrmacht und werden Soldaten.

Der Reichsjugendführer wird am Vorabend des Weibestages von einer Weibeskette unseres Volkes, der folgen Marienburg in Ostpreußen, sprechen. Am gleichen Tag vollzieht sich noch ein zweiter Uebergang. Die Jungen und Mädels, die das vierzehnte Lebensjahr erreicht haben, treten an diesem Tag über in die Hitlerjugend bzw. in den Bund deutscher Mädel.

Am Abend des 19. April werden in den verschiedenen Stadtteilen zum erstenmal die vierzehnjährigen Pimpfe in die Hitlerjugend eingereiht. In gemeinsamen Feiern von Junawolk und Hitlerjugend, bzw. Jungmädels und BDM, wird dieser Uebergang vollzogen.

## Von einem Motorrad angefahren

Am Karfreitag nachmittags 18 Uhr wurde beim Ueber-greifen der mittleren Fahrbahn der Kaiser-Allee Ode Schillerstraße und Kaiser-Allee eine Frau von einem in der Richtung Mühlburg fahrenden Motorradfahrer angefahren. Die Frau wurde mit einem komplizierten Knochenbruch und einer Gehirnerschütterung in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Der Motorradfahrer wurde leicht verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt, doch dürfte nach den bisherigen Feststellungen den Motorradfahrer keine Schuld treffen. Die Frau befand sich in Begleitung eines älteren Mannes und eines Kindes, die aber nach dem Unfall nicht mehr zur Stelle waren, so daß die Personalien der Bewußtlosen Frau nicht gleich festgestellt werden konnten.

ten, ein Auffahren gewissermaßen in der gleichen Verkehrsrichtung, ausgeschlossen erscheint.

## Die seitlich vordringenden hinteren Stoßfänger

Der zweite Unfall weist auf einen anderen Punkt, auf einen Vorfahrer zahlreicher Kraftwagen. Da wurde ein Kraftfahrer, wieder in der gleichen Fahrtrichtung, von dem hinteren Stoßfänger des Autos erfasst, geschleift und verletzt. Der Unfall war nur möglich, weil einmal wieder der Abstand zu klein war und weil weiter dieser hintere Stoßfänger nicht nur nicht in sich eingerückt, also ungeschützt war, sondern in offener Form seitlich sogar über die Profile der Kotflügel hinaus in die Fahrtrasse anderer Verkehrsteilnehmer ragte. Man kann dieser Autos tagtäglich in ungezählten Straßen beobachten, deren Stoßfänger hinten überstehen und in ihrer offenen, oft noch ungeschützten Form eine direkte Gefahr für die Anderen bilden.

## Tages-Anzeiger

Samstag, den 16. April 1938

### Theater:

Badisches Staatstheater: „Der Ombi“, 19-22.45 Uhr  
Colosseum-Theater: 20.30 Uhr Ringkampf-Turnier

### Film:

Ufa-Alli: „Die Kameliendame“ — 22.30 Uhr „Auregweg einer Liebe“  
Capitol: „Verklungene Melodie“  
Gloria: „Die fromme Lüge“ — 22 Uhr „Das Ringen um Verdun“  
Kammer: „Das Schicksal im Walde“  
Ufa-Alli: „Die fromme Lüge“ — 22 Uhr „Symphonie der Liebe“  
Ufa-Alli: „Die fromme Lüge“  
Ufa-Alli: „Die fromme Lüge“  
Ufa-Alli: „Die fromme Lüge“  
Ufa-Alli: „Die fromme Lüge“

### Kaffee, Kabarett, Tanz:

Blumenraden: Kabarett — Tanz in der Bar  
Kaffee Haus: Kabarett — Tanz im Rasstee  
Kaffee Haus: Kabarett — Tanz im Wintergarten  
Kaffee Haus: Kabarett — Tanz im Wintergarten  
Kaffee Haus: Kabarett — Tanz im Wintergarten  
Kaffee Haus: Kabarett — Tanz im Wintergarten

### Tagesanzeiger Durlach:

Stala: „Uelau auf Ehrenwort“  
Durlacher: „Kübel um Beate“  
Durlacher: „Kübel um Beate“  
Durlacher: „Kübel um Beate“

Sonntag, den 17. April 1938

### Theater:

Badisches Staatstheater: „Parsifal“, 18-23.15 Uhr  
Colosseum-Theater: 20.30 Uhr Ringkampf-Turnier

### Film:

Alle Filmprogramme wie Samstag, nur der Film „Das Ringen um Verdun“ im Gloria läuft um 11 und 23 Uhr

### Kaffee, Kabarett, Tanz:

Beranstaltungen wie am Samstag

### Verschiedenes:

Schloßhotel: Tanz-See, 18-18.30 Uhr

### Tagesanzeiger Durlach:

Beranstaltungen wie am Samstag

Montag, den 18. April 1938

### Theater:

Badisches Staatstheater: „Das Mädchen des Eremiten“, 15.15-17.45 Uhr  
„Frau Luna“, 20-22.45 Uhr  
Colosseum-Theater: 20.30 Uhr Ringkampf-Turnier

### Film:

Alle Programme wie Samstag, nur der Film „Das Ringen um Verdun“ im Gloria läuft um 11 Uhr

### Kaffee, Kabarett, Tanz:

Beranstaltungen wie am Samstag

### Sport:

HS-Platz: Chorintian London, 18.30 Uhr

### Verschiedenes:

Schloßhotel: Tanz-See, 16-18.30 Uhr  
Kaffeehaus: Tanz ab 19 Uhr

### Tagesanzeiger Durlach:

Beranstaltungen wie am Samstag

**BÜRO: DEGENFELDST.13 RUF: 4518/19 KARL DÜRR ALLE HEIZMATERIALIEN GEGR. 1884**

Der Karlsruher Sommertagszug 1938

Das Osterfest, das ja vor allem von unserer Jugend mit Freuden begrüßt wird, bringt unseren Karlsruher Kindern eine frohe Botschaft: der Karlsruher Sommertagszug, das Frühlingsfest der Kinder, wird auch in diesem Jahre wieder stattfinden und zwar am Sonntag, den 22. Mai.

Grenzlandspielfahrt des Bannorchesters 109

Das durch seine Hausmusikabende in Karlsruhe und seine Rundfunksendungen in ganz Baden und darüber hinaus im Hörerbezirk des Stuttgarter Senders bekannte Orchester des Bannes 109 sowie die Mädel der Reichsrundfunfspielefahrer 18 werden vom 19. bis 24. April ihre 2. Grenzlandspielfahrt an den Oberrhein zur Durchführung bringen.

Die unter der Führung des Leiters der Kulturabteilung des Gebietes Baden, Gefolgshilfsführer H. S. Böhrlin, stehenden Teilnehmer an der Grenzlandspielfahrt werden in folgenden Städten Konzerte geben: Weisach (19. April), Bruch (20. April), Waldshut (21. April), Balingen (22. April), Konstanz (23. April).

Außer diesen in den Abendstunden stattfindenden Veranstaltungen werden das Bannorchester und die Reichsrundfunfspielefahrer noch in einigen oberbayerischen Betrieben Werkkonzerte geben.

Aus der reichhaltigen, bei jeder Veranstaltung wechselnden Vortragsfolge seien außer den musikalischen Werken und Viederschöpfungen oberbayerischer Komponisten, vor allem die zur Aufführung gelangenden Werke von Mozart, Schubert, Handel und Gluck genannt.

Langfinger in einer Mädchenschule

Wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall hatte sich vor dem Karlsruher Schöffengericht der 33 Jahre alte, elfmal vorbestrafte Karl Mittel aus Mannheim zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 24. Februar gegen 12 Uhr in der Mädchenrealschule in Baden-Baden aus den Mänteln von Schülerinnen drei Geldbeutel mit zusammen 3 RM entwendet, und bei dieser Gelegenheit weitere Kleidungsstücke nach Geld durchsucht.

Fristsverlängerung für Verbringung einheimischer Stubenvögel. Die aus der Bekanntmachung des Polizeipräsidenten in heutiger Nummer hervorgeht, ist die Frist zur Verbringung aller geschäftlichen, nicht jagdbaren Vögel, die sich in Privatbesitz befinden, bis zum 30. April verlängert worden.

Reicher Veranstaltungskalender 1938

Karlsruhe Mittelpunkt großer Tagungen und Ausstellungen

Auch das Jahr 1938 wird wieder eine Fülle von Tagungen, Ausstellungen, künstlerischen, kulturellen, gefelligen und sportlichen Veranstaltungen in Karlsruhe Manern sehen, die alle ein bereicheres Zeugnis dafür ablegen, welches reiche Leben hier am Oberrhein zu Hause ist.

Im folgenden geben wir eine Uebersicht über die wichtigsten Veranstaltungen im Jahre 1938.

Tagungen

Am 10. und 11. Mai findet in Karlsruhe der Badische Sparkassentag 1938 statt. Der 15. Mai bringt eine Großveranstaltung: den badischen Landesfeuerwehrtag mit der Grundsteinlegung zu einer Feuerwehrsportschule, die in den Osten der Stadt zu liegen kommen wird.

Vom 10. bis 12. Juni veranstaltet die Technische Hochschule Karlsruhe ihr Hochschulfest, verbunden mit der Austragung der badischen Hochschulmeisterschaften. Ein Volksfest im Stadtpark am Sonntag, dem 12. Juni, wird das Hochschulfest abschließen. Am 18. und 19. Juni wird der Kreisstag des Kreises Karlsruhe der NSDAP in Karlsruhe abgehalten, in Verbindung damit voraussichtlich eine Ausstellung der NS-Frauenenschaft.

Ausstellungen

Die Landesgewerbechasse zeigt bis 8. Mai in ihren Räumen eine Bernstein-Ausstellung „Das deutsche Gold“, veranstaltet von der staatlich preussischen Bernstein-Manufaktur Königsberg. Die Staatliche Kunsthalle wird im April eine Ausstellung von Zeichnungen und Graphiten von Ernst Wärdinger und im Mai und Juni eine Ausstellung „Das graphische Werk von Carlos Grete“ veranstalten. Der Badische Kunstverein, der am 1. Mai sein 120-jähriges Bestehen feiert, führt aus Anlaß seines Jubiläums eine umfassende rückschauende Gemäldeausstellung „Badische Malkunst der zweiten Hälfte des 18. und des gesamten 19. Jahrhunderts“, in der alle großen Meister der badischen Kunstgeschichte vertreten sein werden, und vom 4. bis 30. Juni eine Ausstellung des Künstlerkreises Dreißig München, Klaus Wraque, Toni Knapp u. a., durch. Der 26. Juni bringt eine Raffenhunde-Ausstellung in der städtischen Ausstellungshalle.

Kulturelle Veranstaltungen

Die Karlsruher Sängerschaft veranstaltet am 8. Mai in der städtischen Festhalle und am 22. Mai im Röhren Krug zwei große Vertikalsingen, am 8. Mai wird außerdem ein großes Kreis-Konzert des Kreises Karlsruhe im Stadtpark stattfinden, an dem die Sängerschaft in Stadt und Kreis Karlsruhe teilnehmen wird. Der Gesangsverein Concordia veranstaltet im Mai die städtische Schöffengericht am Denkmal des Dichters Josef Viktor von Scheffel, der Gesangsverein Niedertranz die traditionelle Hebelfeier am Denkmal des Dichters im Schlossgarten und der Silcherbund die herkömmliche Silcherfeier am deutschen Viedertag, gleichfalls im Schlossgarten. Die „Karlsruher Viedertage“ gibt am 14. Mai ein Konzert in der städtischen Festhalle. Am 16. Mai findet das 5. Meisterkonzert im Eintracht-

saal statt mit alten und neuen Werken für Klavier und Cello und am 28. Mai gibt der Karlsruher Viedertanz einen Volksliederabend im Studentenhaus. Am 21. und 22. Mai treffen sich die Angehörigen der ehem. Trainabteilung 14 und ihre Kriegserfahrungen zu einer Wiedersehensfeier in der alten Garnisonstadt Durlach, die jetzt zu Karlsruhe gehört. Am 29. Mai wird die Vortragsfeier der Kameradschaft der badischen Leibgrenadiere viele alte Soldaten in der Gauhauptstadt zu erhebenden Feiern zusammenführen. Die Teilnahme des Infanterie-Regiments 109 wird der Veranstaltung ihre besondere Note geben. Die diesjährige Sommer-Sonnenwendfeier findet am 22. Juni statt. Die „Karlsruher Herbsttage“ sowie die 3. Gaukulturwoche des Gaues Baden der NSDAP im September und Oktober werden wieder im Brennpunkt des kulturellen Lebens der Gauhauptstadt stehen.

Sportliche Veranstaltungen

Vom 7. bis 9. Mai hält die Schützenabteilung der Reichsbahn-Turn- und Sportvereine ihr Reichsbahn-Vergleichsschießen ab. Weiter sind vorgesehen: am Sonntag, den 8. Mai, die Kreis-Ausscheidungskämpfe in Leichtathletik für Breslau und die Kreisstaffelmeisterschaften auf dem RW-Platz, am Sonntag, den 15. Mai, ein Gaujugendvergleichskampf in Leichtathletik Baden - Württemberg auf der Hochschulkampfbahn, am Sonntag, den 22. Mai ein Gaugruppenspiel im Handball badischer Meister, Sportvereinigung Waldhof, gegen Südwestmeister VfL Hasloch (Walg), auf dem Phoenix-Platz. Am 28. Mai wird eine Wiener Spielmannschaft gegen den VfB auf seinem Platz an der Hardtstraße ein interessantes Freundschaftsspiel liefern. Ein Hockeyspiel gegen eine ausländische Mannschaft um jene Tage ist in Vorbereitung. Am 2. und 20. Mai tritt die Jugend zum Reichssportwettkampf der HJ an. Am 10. Juni findet eine Sportveranstaltung der Badischen Reichsbahnsportvereine statt, in der Zeit vom 10. bis 12. Juni werden in Karlsruhe die Badischen Hochschulmeisterschaften ausgetragen und zu dem gleichen Zeitpunkt veranstaltet der Karlsruher Ruderregattaverband auf dem Rhein-Stichkanal eine Internationale Ruderregatta. Am 18. Juni werden die Teilnehmer an der Deutschlandfahrt der Radsportler durch Karlsruhe kommen und am gleichen Tage ist ein Großstaffellauf durch Karlsruhe geplant. Am 18. und 19. Juni findet weiter das Bann- und Jungbannsportfest statt, das mit einem großen Bann- und Jungbannaufmarsch der HJ verbunden ist, außerdem trägt die Karlsruher Schützengesellschaft an diesen Tagen ihr 3. Wehrtagesfest aus. Am Sonntag, den 20. Juni, werden die Gau-meisterschaften in Leichtathletik auf der Hochschulkampfbahn ausgetragen. Im Laufe des Monats Juni ist zudem das bereits traditionell gewordene Reit-, Spring- und

Briefkasten

G. S. in B. Der Verpflegungssatz beträgt in beiden Anhalten 1,50 RM. pro Tag. — Einen besonderen Anspruch auf einen bestimmten Unterhaltungsatz hat der Junge nicht. Den von der Fürsorge unterhaltenen bedürftigen Eltern kann unter Umständen eine erhöhte Unterhaltung zugebilligt werden, wenn diese den Jungen für einige Zeit in ihren Haushalt aufnehmen müssen. Die Angelegenheit wird aber vom zuständigen Fürsorgeamt besonders geprüft.

M. G. K. W. Die Mädchen sind ohne weiteres verpflichtet zur Ableistung des Arbeitsjahres im Haushalt oder in der Landwirtschaft, dagegen nicht zur Ableistung eines Arbeitsdienstes. Alles Nähere können Sie erfahren bei der Geschäftsstelle der NS-Frauenenschaft, Baumkammerstraße 9.

Nr. 2 F. R. Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß durch die Auflockerung der Umzugsstermine an der Dauer der Räumungsrufen nichts geändert worden ist. Es ist weiter ein Irrtum von Ihnen, wenn Sie glauben, nach den neuesten Bestimmungen sei der Hauseigentümer berechtigt, eine Zwei- oder Drei-Zimmerwohnung mit vierwöchentlichem Frist zu kündigen. Erstens ist die im Vertrag vorgesehene Räumungsfrist von drei Monaten nach wie vor maßgebend, zweitens kann die Wohnung überhaupt nicht ohne weiteres gekündigt werden, da sie unter dem Mieterherrschaft steht. Für eine Räumungsfrage müssen schon besonders triftige Gründe vorhanden sein.

G. D. Wenn die eine Mietpartei, die vertraglich zum Meinen der Treppe zu ihrer Wohnung verpflichtet ist, trotz wiederholter Abmahnung nicht für das Sauberhalten der Treppe sorgt, so ist das eine Verletzung des Mietvertrags, also ein Grund zu einer Räumungsfrage gegen die vertraglich Mieter.

Testament. Das eigenhändig geschriebene Testament hat dieselbe Gültigkeit wie ein vom Notar angefertigtes Testament. Wichtig ist hierbei allerdings, daß das Testament vom Erblasser selbst vom Anfang bis zum Ende mit der Hand niedergeschrieben und von ihm unterschrieben worden ist. Erforderlich ist ferner die eigenhändige Niederschrift des Ortes und Datums durch den Erblasser. Jegendwelche Vorbrüche dürfen nicht benutzt werden. Außerdem dürfen keine Abfälschungen einzelner Worte gemacht werden. Wenn Sie und Ihre Frau sich gegenseitig als Universalerben einlegen, muß

Ihre Frau unter den von Ihnen gekauften letzten Willen auch dazu stehen, daß das auch ihr letzter Wille ist. Auch die Frau muß dann noch einmal Ort und Datum dazu stehen und ihren Namen mit der Angabe des Räumungstermins. Das Testament braucht von keiner Behörde beglaubigt sein, es ist also auch nicht Stempelsteuerpflichtig. Sie können das Testament bei sich zu Hause aufbewahren.

E. W. in U. Alle Bürgerkriegsverpflichtungen, die das 50. Lebensjahr überschritten und ein Einkommen unter 2800 RM. jährlich haben, haben Anspruch auf eine Ermäßigung der Bürgersteuer. Der Steuerbetrag beträgt dann in Karlsruhe statt 36 RM. nur noch 24 RM.

B. B. Der Vermieter ist nach dem Tode eines Mieters nicht berechtigt, die Wohnung auf den nächstmöglichen Termin zu kündigen, wenn Erbe des verstorbenen Mieters der Ehegatte oder ein volljähriger Verwandter bis zum zweiten Grade ist und beim Tode des Mieters zu dessen Haushalt gehört hat. Diese Bestimmungen gelten auch für die vor einiger Zeit unter Räumungsfrist gestellten Neubauwohnungen.

F. S. Wenn in der von Ihnen bezogenen Neubauwohnung die Wände teilweise noch feucht sind, ist es zweckmäßig, wenn Sie die Bilder vorläufig noch von den Wänden lassen. Wollen Sie die Bilder aber jetzt schon aufhängen, ist es angebracht, zwischen Wand und Bilder kleine Korkeisen einzuklemmen, die eine unmittelbare Berührung der Bilder mit den Wänden verhindern.

B. S. Beim Kauf eines gebrauchten Kraftwagens sind Sie verpflichtet, sich alle Urkunden über das Fahrzeug anzusehen und auch der Frage der Eigentumsverhältnisse größte Aufmerksamkeit zu widmen, wenn Sie sich vor Eigentumsansprüchen Dritter schützen wollen. Es kann Ihnen sonst passieren, daß Sie der rechtmäßige Besitzer des Wagens an der nächsten Straßenecke herausgeben läßt. Die Frage, ob der Verkäufer auch Eigentümer ist, läßt sich sehr einfach durch den Kraftfahrzeugbrief klären. Diese Urkunde muß man also unter allen Umständen in der Hand haben, auch wenn der Wagen von einem Vermittler erworben wird.

F. G. Gemäß dem Gesetz vom 15. September 1935 zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre ist die Eingehung einer Ehe einer arischen Frau mit einem Nichtarier bei Strafe verboten.

Diluvialstein (HALB + HALB) Die unverwundlichste Ausbuchtung 40 DAS KILO C. Gaudusch

Annahmestellen in Karlsruhe: Kreuzstr. 7, Fernstr. 2104, Kaiserstraße 3, Karlsruhe 25, Yorckstraße 17, Schützenstr. 50, Kreuzstr. im Kolpinghaus, Müller, Lessingstraße 26, Boeckstraße 13, Kaufmann, Maxastraße 1. Annahmestellen in Durlach: Adolf-Hiltlstr. 15, Schiller, Königstraße 1, Anortstraße 9. Abholung und Zustellung überall, Telefon Karlsruhe Nr. 2101

Fahrtturnier mit Flachrennen, veranstaltet vom Badischen Pferdeklub in Zusammenarbeit mit Wehrmacht, SS, SA, HJ und der Jägerkorps, vorgelesen.

Als besonderes sportliches Großereignis zu werten sind die Ausscheidungskämpfe der SA-Gruppe Südwest für die Reichswettkämpfe der SA in Berlin und die NS-Kampfspiele in Nürnberg, die auf die Zeit vom 1. bis 3. Juli festgesetzt sind. Ein Fahrerrennenkamp der HJ ist für die Tage des 2., 3., 9. und 10. Juli angelegt. Der 15., 16. und 17. Juli sieht wieder eine sportliche Großveranstaltung vor: das Sportfest der HJ und des BDM, Gebiet 21, Baden. Der 17. Juli bringt außerdem eine wassersportliche Veranstaltung mit der Jugendruderregatta auf dem Karlsruher Rhein-Stichkanal, veranstaltet vom Karlsruher Ruderregattaverband, und weiter werden im Juli (voraussichtlich am 24.) die Pferderennen des Knielinger Reitervereins auf den Knielinger Rennwiesen stattfinden. Auch das im Juni oder Juli vorgelegene Untergau-Sportfest des BDM darf als ein wichtiges sportliches Ereignis bezeichnet werden. Am 4. September führt die Schützengesellschaft Karlsruhe ihr Königschießen durch, ebenfalls im September wird der Karlsruher Ruderregattaverband eine Herbstuderregatta auf dem Karlsruher Rhein-Stichkanal veranstalten. Ein Hallensportfest oder Hallenschwimmfest der HJ im Oktober schließt das Sportprogramm vorläufig ab.

Gesellige Veranstaltungen

Unter den gefelligen Veranstaltungen verschiedener größerer Vereine ist vorerst zu nennen: Das Frühlingsfest des Vereins bildender Künstler Karlsruhe am Samstag, den 7. Mai im Künstlerhaus.

Advertisement for Wafte soap. Includes images of soap boxes and text: 'Nur echt in dieser Packung', 'Ein Stück so gut wie das andere', 'Immer ergiebig und mild', 'Normal Stück 18,3', 'großes Stück 28"', 'drei g. Stücke 80¢'.



**Verklingene Melodie**  
 mit **Brigitte Horney, Willy Birgel, Hans Brausewetter, Carl Raddatz**  
 Erich Fiedler, Vera v. Langen, Sylvia v. Bettini, Karl Platen, A. Engelmann, B. Bocketta

**Ein Tourjansky-Film der Ufa**  
 Schnell wechseln die Bilder - Wüste, Flugstation, Nachtkloak, Newyork - eine Darstellung ist interessanter als die andere - aber über allem stehen Barbara und Thomas - Brigitte Horney und Willy Birgel - berauscht im Liebesglück, zerbrochen im Liebeschmerz.

Ostern ab 2.00 Uhr - Täglich 4.00, 6.10, 8.30 Uhr - Jugend über 14 Jahre zugelassen

**UFA-Theater und Capitol**



**Baden - Baden**  
 III. Internationales Zeitgenössisches  
**MUSIKFEST**  
 vom 22. bis 25. April 1938. Gesamtleitung: Gotth. E. Lessing  
 Auskunft, Prospekt, Kartenbestellung  
 bei der Veranstalterin: **BÄDER- UND KURVERWALTUNG**, Abt. Musik

**Badisches Staatstheater**  
 Samstag, den 16. April 1938 (Karfreitag)  
 8.22. 2b. Gem. 601-700

**Peer Gynt**  
 Dramatisches Gebilde von Ibsen  
 In freier Uebersetzung von Dietrich Eckart  
 Musik von Grieg  
 Regie: Baumbach  
 Musical. Leitung: Born

**Badisches Staatstheater**  
 Sonntag, den 17. April 1938 (Ostermontag)  
 8.23

**Parsifal**  
 Ein Bühnenfestspiel von Wagner  
 Dirigent: Hellberg  
 Musikdirektor: Stübgen

**Badisches Staatstheater**  
 Montag, den 18. April 1938 (Osterdienstag)  
 8.24

**Das Glöckchen des Eremiten**  
 Romische Oper von Wallat  
 Anfang 15.15 Uhr  
 Ende nach 17.45 U.  
 Preise 2 (0.85-3.25 RM.)  
 So., 17. 4. Karfreitag

**Frau Luna**  
 Musikstimmungsoperette von Volten-Bardess

**Café Bauer**  
 Ratskeller  
 Sonntag - Montag  
**Tanz im Grinzing**

**Schloß-Hotel**  
 Karlsruhe i. B.  
 Ostersonntag  
 Ostermontag **Tanz-Tee**  
 nachm. 16 Uhr bis 18.30 Uhr  
 Tanz-Kapelle **Malmshemer**

**Konzert-Kaffee Museum**  
 Am 1. und 2. Osterfesttag nachmitt. und abends  
**FEST-KONZERT**  
 ausgeführt vom Deutsch-Russischen Elite-Orchester!  
 Im Wintergarten **TANZ!**  
 An beiden Feiertagen **5-Uhr-Tanz-Tee**

**SCHUTZ**  
 Poistermöbel  
 Dauerhaft und gut!  
 Kaiserstr. 227 (Hof rechts) nächst d. Hirschstr.

28. April Donnerstag 20 Uhr  
**Einziger Abend Barnabas von GREGY**  
 mit seinem Orchester  
 Karten von 80 Pfg. (Stud) bis 3.50 RM.  
 Kurt Neufeldt, Musikalienhandlg. und Konz. Dir. Waldstr. 81 Fernruf 2577, sowie Pianolager H. Maurer, Kaiserstraße 176

**ATLANTIK**  
 „Fröhe Ostern“  
 Fröhliche Laune im Atlantik - Wir zeigen:  
**Die Kameliendame**  
 GRETA GARBO - ROBERT TAYLOR  
 Ein Filmwerk v. einer unerwart. Vollendung.  
 Kartenvorverkauf: Heute Spätvorstellung: **Kreuzweg einer Liebe** - Anfang 10.30 Uhr

Großgaststätte Familien-Kabarett  
**Löwenrachen**  
 Wein-stube „Eule“  
 Tanzbar - Volkstümliche Preise - Kein Eintritt -  
 Führende Vergnügungs- und Unterhaltungsstätte. Elektr. Küchenbetrieb. Auswählr. preiswertes Lager an Sekt und Flaschenweinen aller Art.  
 Ab heute vollständig neues Programm!  
 Kapelle Helmut Grosser

**Das große, auserwählte Oster-Festprogramm!**  
 In Erstaunlicher  
 Ein ungemein spannender u. packender Kriminalfilm in deutscher Sprache!  
**UNTER MORDVERDACHT**  
 John Barrymore, Lynne Overmann, Charles Bickford  
 Die Geschichte eines Verbrechens, das zum Schluß durch einen ebenso überraschenden wie unglaublichen Zufall aufgeklärt wird.  
 Wenn Sie wieder einmal im Banne eines großen Filmgeschehens stehen wollen, mitgerissen werden von einer äußerst spannenden Handlung und von dem Spiel großer Darsteller - dann können wir Ihnen mit diesem Filmwerk ganz bestimmt Ihren Wunsch erfüllen.  
 Beginn: Wo. 4.00, 6.15, 8.30 Uhr  
 An den Feiertagen ab 4.30 Uhr  
 So. Jug. 2.30 Uhr: „Ich liebe alle Frauen“  
 Mo. Jug. 2.30 Uhr: „Schlacht am blauen Berge“  
**SCHAUBURG RHEINGOLD**

**Tango Notturmo**  
**Pola Negri**  
 Albrecht Schoenhals  
 Waldemar Lutzgeb u. a. m.  
 Aus dem Film „Mazurka“ sind Pola Negri und A. Schoenhals unvergessen. Hier spielen sie wieder das Schicksal einer Liebe, die zwei Menschen zusammenführt und sie alle Himmel einer tiefen Leidenschaft erleiden läßt, bis sich die drohenden Schatten einer Tragödie herabsenken.  
 Beginn: Sa. 5.00 Uhr, an den Feiertagen ab 4.30 Uhr  
 So. Jug. 2.30 Uhr: Schlacht am blauen Berge  
 Mo. Jug. 2.30 Uhr: Raczky-Marsch

Besuchen Sie die Kulturstätten und anderen Veranstaltungen

**Colosseum**  
 Internationales Ringkampf-Turnier  
 Es kämpfen:  
 Oster-Samstag:  
 Chertop - Silbels  
 Steinf - Opts  
 Bagans - Rempin  
 Entschlungskämpfe:  
 Miaglo - Raball  
 Döring - Silbels  
 Oster-Sonntag:  
 Steinf - Bagans  
 Opts - Rempin  
 Miaglo - Bagans  
 Entschlungskämpfe:  
 Döring - Silbels  
 Chertop - Zimmermann  
 Oster-Montag:  
 Döring - Miago  
 Zimmermann - Opts  
 Silbels - Bagans  
 Entschlungskämpfe:  
 Silbels - Raball  
 Rempin - Chertop  
 Beginn der Kämpfe jeds. 20.30 Uhr.  
 Eintrittspreise von 60 Pfg. an, zuzügl. Sportgrochen.

**Kolpinghaus**  
 Ostermontag ab 19 Uhr  
**TANZ!**

**Modezeitungen**  
 einzeln und im Abonnement, die gangbarsten immer vorrätig bei Buchhandlung  
**Wagner, Herrenstraße 3.**

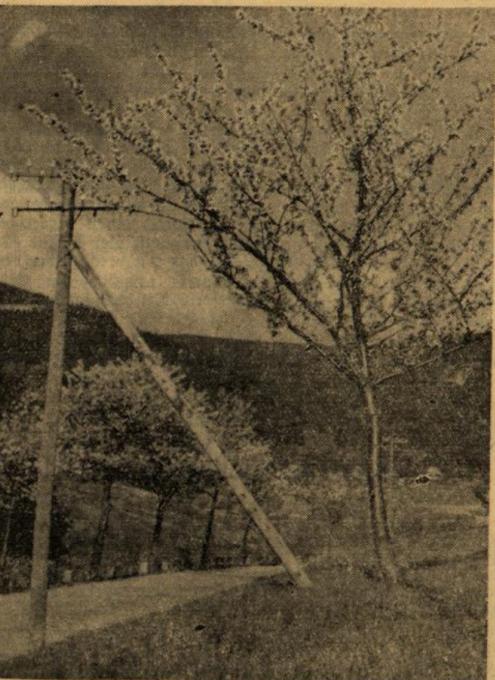
**Möbel**  
 von **Thome**  
 Karlsruhe, Herrenstr. 23  
 gegenüber Drogerie Roth  
 sind elegant sehr haltbar und billig!  
 Ehestandsdarlehen! Kinderbeihilfe.

## Osterglück im stillen Winkel

Es ist ein merkwürdiges Dasein, das die kleinen Dörfer und Dertlein in den hohen Tälern des Schwarzwalds führen. Schon ihre Lage trägt den Stempel des Besonderen. Halb gehören sie noch der Ebene, halb schon dem Gebirge. Das Tal, in dem sie sich eingekerkert haben, wie der Vogel im Nest, trägt an der Sohle eine Beschaulichkeit zur Schau, wie sie dem weiten Land zu eigen ist. Aber das ist nur ein schmaler Streifen. Beherrschend sind die Berge, die steil herabziehen, und an denen die Häuser kleben und in kühnen Rampen die Straße hinaufsteigt. Da sind die Felsen, die hart und nackt aus der weichen Ackererde herausragen, dem Fleiß der Menschen ein Ende zu setzen. Manchmal könnte man glauben, es herrsche Kampf zwischen der schmalen Talsohle und den ragen den Bergen, eine Art Unversöhnlichkeit in der Landschaft. Dräunend stehen die Häupter der Berge, dunkel und schwer sind ihre Wälder, lang die Schatten ihrer Größe. Nicht viel Sonne bekommt das kleine Stück Tal. So führt es auch immer ein gesondert Leben. Es ist vornehmlich, wenn die nächsten Jahreszeiten beginnen, es hinkt wie ein alter Mann hinter den nächsten Monaten her. Wenn die rosa Blütenknospen wie Schaumwölkchen das weite Land bedecken, zittert das hohe Tal noch in der Kühle der Tau- und Reifnächte. Kaum ein paar Meter höher kleben die hartgebakenen Reste des Schnees. Staub liegt schon auf ihnen, märzlicher Staub, der aus der Tiefe heraufgewirbelt wurde, aber sie wollen nicht weichen. Bis zum letzten Augenblick fühlen sie sich als Sieger. Es ist ein günstiges Zeichen, wenn in der Zeit, da unten in der lachenden Aue die Blütenblättchen auf der Straße verdorren, hier zwischen Berg und Ebene die ersten vorwichtigen Knospen sich hervorwagen. Solche Zeiten sind selten wie Schaltjahre und Sonnenfinsternisse. Sie kehren auch nicht in bestimmten Perioden wieder. Sie sind ein Geschenk, das man mit frohem Herzen und dankbaren Mienen entgegennimmt wie eine seltene Kostbarkeit.

In diesem Jahre erleben auch die hohen Täler des Schwarzwalds das frühe Blütenwunder. März war es, als in der Ebene die ersten Knospen platzten, als das Leben hervorbrach, wie der Strom, der, in der Schneeschmelze hemmungslos geworden, sich über Felder und Fluren ergießt. Ein warmer Odem wehte durch das Land, schmeichelnd, lachend. Und als unter seinem Hauch das Land schmuck angelegt hatte, da erkletterte er das Gebirge, Stufe um Stufe, schritt in die Täler hinein bis an ihren Ursprung.

Aber Bäume der Schwarzwaldtäler sind vorsichtig. Wie die Menschen selbst, die nicht jedem Hergelaufenen gleich das eigene Herz auf der geöffneten Hand darbieten. Hinter manchem Wiedermannsgesicht verbirgt sich eine Gaunerseele. Ein wenig Mißtrauen kann nie schaden. Und in einem Stück Land, das sowieso ein wenig auf Kriegsfuß mit den Natur-elementen steht, ist diese Vorsicht doppelt vornehmlich. Wie Recht haben sie gehabt! Kaum schrieb man den vierten Monat des Jahres ins Tagebuch, da prasselte es in die Lenzeschönheit hinein wie ein Steinhagel auf die Häuser eines Gebirgsdorfes. In wildem Schmerz haben sich die weißen und rosa Schaumkronen an den Werten gekrümmt, als der kalte Nordost einherfegte und graue Schneeflocken sich auf das zarte Blü-



tengelst. t letzten. Nicht genug damit, der Frost brach ein und zerstörte vollends, was Windböen und Schneetreiben einigermaßen überstanden hatte. Es war ein Massensterben, das in der Seele wehtat.

Einen Falter haben wir gesehen, der in der Luft herumtummelte wie einer, den eine Serie von Schicksalsschlägen aus der Lebensbahn geworfen hat. Er wehrte sich wie ein Verweirter, die Erde zu berühren. Die Erde, aus der er vor

ein paar Tagen vielleicht erst hervorgekrochen war. Diese Erde, in seinem Puppensdasein eine mollige Wiege, gähnte ihm nun wie ein Grab entgegen. Wenn er sie berührte, war er verloren. Er hat lange versucht, einen Ausweg zu gewinnen. Immer wieder strebte er der Oeffnung des Tales zu, weit Raum zu gewinnen. Immer wieder warfen ihn Windstöße und Schneehauer zurück. Da gab er den längst hoffnungslos gewordenen Kampf auf. Seine Flügelschläge wurden mühsamer, langsam sank er nieder. Eine schwere weiße Flocke fiel ihm auf seine Flügel und seinen Kopf. Sekundenlang betäubt kippete er um, und einer seiner zarten Flügel blieb an der Nase eines Steins kleben. Ein paar Mal noch versuchte er sich loszureißen, dann hatte er sich in das Unvermeidliche gefügt. Ein kleines Häuflein Schnee, kaum höher als anderswo, legte sich auf den erstarrenden Körper.

Die hohen Täler haben den wütenden Abgang des Winters besser überstanden als die Ebene. Ihre Vorsicht hat sie vor Schaden bewahrt. Einigen Vorwühlungen ging es zwar nicht besser als dem Schmetterling, aber der größte Teil blieb von der Unbill der Witterung verschont.

Wenige Tage sind es her, daß in Schneetreiben und Sturmgeheul die Bäume gezittert und gebebt haben. Nun ist Ruhe eingetreten. Die Geburtswunden des Frühlings sind vorüber. Jetzt auf die Tage, da die Menschen das erste Fest des neuen Lebens begehen, hat in den hohen Tälern des Schwarzwalds der Frühling Einkehr gehalten. Die Bäume entlassen sich, in die Blätter ist lebenspendender Saft geschossen, die Wiesen werden grün und stark. Das Marielie freut sich. Nun kann es doch noch mit dem Geißhättle auf die Wiese hinter dem Haus gehen. Im Stillen bittet es inständig darum, daß der



Aufnahmen: B. Spitta (9)

Vater ein Einsehen hat und nicht das Messer wegt. So gut auch Geißhättlebraten schmeckt, ein wenig auf der Wiese herumtollen mit einem Kameräde, wie man es nicht immer besitzen kann, ist für ein Kinderherz doch noch schöner. Zumal auch ein Geißhättle sehr bald zur halbstarrigen Geiß wird und allen Spielereien abhold gegenüber steht.

## Autobahn und Römerstrasse

Das Bocksbachtal, ein neues Naturschutzgebiet — Schöne Dörfer und waldige Höhen

In den Setzungen wurde dieser Tage der Öffentlichkeit die Meinung unterbreitet, daß das Bocksbachtal ein seiner landschaftlichen Eigenart und Schönheit unter demaltem Schutz gestellt wurde. Die Naturschutzbehörde läßt ihre Forderungen damit einem Weichen Erde angehehen, das mit zu den schönsten unserer engeren Heimat gesöhlt werden darf.

Wer an einem sonnigen Frühlingstage eine Wanderung durch ein trautes Heimattal machen möchte, der pilgere mit uns zum Bocksbachtal. Bei Kleinstenbach mündet der Bocksbach in die Pfing, dort sei unsere Wanderung begonnen. Auf seinem Wege durch das Dorf, das an der Bahnstrecke Karlsruhe—Pforzheim gelegen ist, plätschert der Bach durch ein tief gemauertes Bett. Seine ungebändigte Kraft bei Hochwasser hat gerade hier am Ende seines Laufes oft manchen Schaden angerichtet. Sachte steigt die Kreisstraße bergan, drunten im Wiesengrunde murmelt das Bächlein. Die Wiesen am Hange prangen in jungem Grün, die Erlen und Weiden am Bachrande schmücken sich mit dem zarten Laube ihres ästerlichen Feiertkleides. Droben von der Höhe grüht ein Steinkreuz, ein uralter Zeuge dafür, daß vor Zeiten der Weg von Kleinstenbach nach Langensteinbach am Hange führte. Erst im Jahre 1874 wurde die Bockstalstraße angelegt.

An der Straßenkreuzung, wo der Wegweiser nach Stupferich weist, tritt der Wald dicht an die Straße heran. Er bleibt nunmehr ihr Begleiter bis kurz vor dem Dorfe Mutschelbach. Waldige Höhen zu beiden Seiten, ein Wiesengrunde, durch den das Bächlein plätschert, rankende Wildfirschenbäume mit moosigen Stämmen am Wegrand — gibt es ein schöneres Bild eines trauten Heimattales? Reich an stämmigen Buchen sind die Wälder, in den hochwipfeligen Forsten nisten Buschardie, die durch das Blau des Frühlingshimmels majestätisch ihre Kreise ziehen. Gen Langensteinbach zu weitet sich das Tal, als eine Zierde der Landschaft stehen steile Pappeln am Ufer, sanft steigen die Wiesengründe hinan zum Saume des Waldes, der die Hänge deckt. Die Häuser von Langensteinbach mit dem hohen Kirchturm darüber sind dem Blick talauf ein malerischer Abschluß.

Noch ein gut Stück wandert man auf schattigen Waldwegen an der Barbarakapelle vorbei, bis man zu der Hochebene gelangt, auf der des Bocksbaches Wiege steht. Dort entspringt er im großen Walde zwischen Spielberg und Weiler, ein Kind des nördlichen Schwarzwaldes, das sein Leben lang dem Pfinggau angehört. Nur kurz ist sein Erden-dasein, nach kaum 10 Kilometer langem Laufe gesellt er sich zur Pfing. Woher er seinen Namen hat? Wohl von dem Berge, der gegenüber seiner Mündung als Bocksbach zu geringer Höhe ansteigt.

Grundeln und Rotfedern ziehen in Schwärmen durch des Baches Wellen, ehedem waren auch Forellen seine Seltensheit. Sie und da wuchert Schilf am Bachufer, in dem der Eisvogel seine Zuflucht sucht. Sonst ist's still um den Bach, der mit traulichem Gemurmel durch ein liebliches Tal dahinplätschert.

### Am Kindesbrunnen

Wo die Talstraße in großer Biegung an den Wald herantritt, liegt im Schatten der Bäume der Kindesbrunnen. Heute ist er voller grüner Algen, niemand käme auf den Gedanken, von dem kalten klaren Wasser zu schöpfen. Aus einer letzten Sandsteinrinne steigt hier eine Quelle hoch. Sie hieß ehedem der „Bockbrunnen“ und war ein wertvoller Wasserpendler für die Dörfer Stupferich und Untermutschelbach. Ehedem, als es noch keine Wasserleitung im Pfinggau gab, litten die Bauern der Hochebene gar oft Mangel an

Trinkwasser, namentlich in trockenen Sommermonaten. Da fuhr man dann mit Fässern ins Bocksbachtal und schöpfte am Bocksbach das köstliche Raß, das in Stupferich um 10 Pfennig für den Eimer feilgeboten wurde. Zu Beginn dieses Jahrhunderts wurde die Wasserleitung gelegt, in der aus dem Pfingtal bei Singen gutes Quellwasser bis hinüber



Ein heimeliger Dorfwinkel

(Aufnahme: G. Gaby)

nach Reichenbach gepumpt wird. Seitdem geriet der Bocksbach in Vergessenheit, der Volksmund aber hat ihn umbenannt zu dem geheimnisvollen „Kindesbrunnen“.

Inmitten des Dorfleins Mutschelbach steht am Straßenrand ein stummer und doch bereiteter Zeuge aus fernen Tagen heimatischer Geschichte. Der Bildstock zu Mutschelbach ist eines der ältesten und vielleicht der schönsten Denkmäler heimischer Steinmetzkunst. Er stammt aus dem 15. Jahrhundert, wurde aber erst im Jahre 1874 beim Bau der Straße im Erdreich vergraben aufgefunden und hier an der Straßenecke gegenüber dem Gasthaus zum Adler erneut aufgestellt. Die Berufszeichen der Zimmerleute, die auf der Rückseite eingegrift sind, haben die Vermutung geweckt, daß hier einst ein Zimmermann beim Holztransport durch den Bocksbach verunglückt sei.

### Auf den Spuren des Römerwegs

An einer der landschaftlich reizvollsten Stellen spannt sich heute die Steinbrücke der Reichsautobahn hoch über das Tal, die von Wolfartsweier über Grünwettersbach nach

Pforzhei mgegenwärtig gebaut wird, sie erschließt dem Autofahrer auch die Schönheiten des Bodsbachtals. Von der hohen Ueberführung, die sich von einem Dange zum anderen wölbt, hat der Reisende herrliche Aussicht nach Nord und Süd, gen Mutschelbach und nach Langensteinbach. Dann steigt die Autobahn den Gang hinan, um bei Röttingen das Pfingsttal zu erreichen. Nicht weit von der Baustelle der Reichsautobahn entfernt, etwas südwärts, überquerte vor zwei Jahrtausenden schon eine der damaligen Hauptverkehrsstraßen das Bodsbachtal. Die Wanderkarte weist durch die Bezeichnung „Spuren einer Römerstraße“ darauf hin, daß man bei Feld- und Bauarbeiten hier schon wiederholt auf die Ueberreste einer einstigen römischen Heerstraße gestoßen ist. Auerbach, Langensteinbach und Röttingen sind Drie, in denen römische Bauten und Denkmäler entdeckt wurden. Die Römerstraße, die das Bodsbachtal überschritt, kam von Ettlingen, sie zog über Busenbach, Reichenbach, Auerbach nach Pforzheim. Jenseits des Pfingstales folgt die heutige Reichsautobahn der Richtung und der Spur des einstigen römischen Heerweges.

So lieblich die Landschaft, so schmuck sind die Dörfer, die im Bodsbachtal liegen. In Mutschelbach und Langensteinbach verschönert der Bach das Dorfbild, in langen Reihen bauen sich die Häuser der Ortschaften am Bach entlang zu Straßendörfern auf. In Mutschelbach wölben sich noch alte Brücken, aus heimischen Sandsteinquadern gefügt, über des Baches Bett. In Langensteinbach hat man des Hächleins Lauf durch unterirdische Röhren geleitet und darüber Anlagen geschaffen, die dem Dorfe eine Zierde sind. Hochgiebelige Fachwerkhäuser säumen die Straßen, in den Vorgärten blühen die Weicheln und Primeln, Enten und Gänse watscheln die Dorfstraße entlang zum Bach. Von einer hohen Brücke über, deren Reste im Schmutz jungen Laubes prangen, schmettert ein Buchfink sein frohes Lied. Er kündigt den Frühling, der in all seiner Pracht auch im lieblichen Tale des Bodsbaches seinen Einzug hielt.

Georg Supp.

# BRUCHSALER KIEBITZEIER

Von Putzfeufelchen und Hausengeln - Wo die „Brusler“ ihre Festtage verbringen

Bruchsal, 16. April.

Man mag so alt werden wie man will, immer löst die Osterliche Zeit mit ihrer aufbrechenden Scholle Wünsche und Sehnsüchte in einem aus, die Hoffnung auf etwas Wunderbares wird wach, und man geht mit hellerem Blick in diesen Wochen umher. Wenn die Frauen daheim in den vier Wänden ihrem neuen, starken Lebensgefühl durch Klopfen und Bürsten und die Wohnung auf den Kopf stellen, sichlichen Ausdruck geben, wenn sie den angeblühten Winterschmutz mit Schwung beseitigen, so ist das eine symbolische Handlung. Wie draußen, im Haushalt der Natur die wintermüden Bäume sich plötzlich mit schimmerndweißen Blüten umhüllen, wie die dreckgraue Erde sich in einen lichtgrünen Teppich verwandelt, so hängen jetzt im wieder trant gewordenen Heim die Blütenweißen Vorhänge an den Fenstern, Böden und Treppen leuchten in Frische und es riecht — nach Sauberkeit meint Ihr? — nein, nach Frühling.

Der Mann darf — und das ist sein schönstes Osterere — wieder rein in die Zimmer, das über die Umsturztag des Osterputzes unmöglich gewordene Mittagsschlafchen wieder genießen und bekommt ein Osteressen vorgelegt, das den, — Verzeihung, ihr Frauen! — Fraß der letzten Zeit ganz und gar vergessen läßt. Solch ein „Geißle“, wie es an Ostern die „Brusler“ Hausfrau besonders gut röstig gebraten zubereiten versteht, ist aber auch eine Delikatesse. Osterfreunden anderer Art gibt der althergebrachte Osterputzergang — man siehe „Fauft“ — den man familienweise macht. Dann futtern die Kleinen die heimlich mitgenommenen Jücker- und Schokoladeneier, beschmieren sich das neue Gewand, was oft sehr einbringliche elterliche Mahnungen zeitigt, die Mutter blickt inter-

essiert auf Frühjahrsblüte und neue Kostüme ihrer Mitschwester und stellt Vergleiche an, bei denen der Galte schmerzhaft, als ob er Bahnweg habe, das Gesicht verzieht.

Der Michaelsberg und Bergrombach, um die der Benz schimmernde Blütenkranz gelegt hat, diese beiden alten von Sage und Geschichte durchspinnenen Plätze, sind die hauptsächlichsten Zielpunkte für den Osterputzergang der Bruchsaler. Die Alten und schon etwas Badeligen gehen auf unseren schönen Bergfriedhof, auf dessen Hügel im hofenden Grün Osterblumen blühen, und wo die langen Reuten der Trauerweiden sich mit lichtgrünen Schleiern geschmückt haben. Verschiedene Meinungen muß sich die Leichenhalle gefallen lassen, deren Erbauer der junge Architekt Richard Rittmann bedauerlicherweise vor kurzem die Augen für immer schloß. Er war ein Römer, der Träger einer neuen, zeitgemäßen Bauweise. Das hatte die Gebietsführung der Hitler-Jugend erkannt, die ihn zwei Tage vor seinem unerwarteten Tode zu ihrem Gebietsarchitekten berufen hatte.

Einzelgänger mit guten Wanderfüßen geben welters hinaus ins Kraichgauhügelland, durch blühende Baumgärten, enge Höhlen, in denen es würzig nach Kraut und ersten Blumen duftet, vorbei an schüchtern sprossenden Weinbergen und rieselnden Bächen, durch schmucke Dörfer, an Aedern entlang, auf denen die grünen Halme des Brotforns so schön stramm stehen, wie noch in keinem der letzten Jahre. Wir haben eine gute, fruchtbare Scholle, die aber auch der tüchtig schaffenden Arbeitshand bedarf, um ihren ganzen Reichtum herzugeben. Bei uns — wie überall — mangelt es an Landarbeitern, von denen wir im Kampf um die Ernährungsfreiheit unseres Volkes heuer eine viel größere Anzahl als vor der Machtübernahme benötigen.

Der Osterhase ist dieses Jahr splendid. Er hat auch unserer Stadt ein schönes Osterere gelegt: Das Reichs- und Preussische Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat sich damit einverstanden erklärt, daß die fünfklassige Mozartschule, Oberschule für Mädchen, ab Ostern 1938 zur Volksschule ausgebaut wird. Auf Grund dieser Entscheidung werden mit Beginn des Schuljahres 1938/39 eine weitere Klasse, mit Beginn des Schuljahres 1939/40 die dritte Klasse der Oberstufe an die Mozartschule angeschlossen. Damit ist die Ausbildung der Mädchen für höhere Schulen gesichert, sie sind damit den Knaben, die an zwei Schulen ihre Ausbildung bisher machen konnten, gleichgestellt. Die Eltern, denen dadurch unnötige Kosten für die Ausbildung ihrer Töchter wegfallen, werden es sicher der Stadt und Kreisleitung Dank wissen, daß sie sich so tatkräftig und erfolgreich um die Erreichung dieses Zieles bemühten.

„Kraft durch Freude“ spendet als Ostergabe eine Viktenfahrt an die Bergstraße mit einer Frühlingswanderung über die Waghensburg nach Großschafen. Wer aber diese Ostergabe aus irgend einem Grunde allein ist und nicht weit wandern mag, der mache es so wie ich: Er schlendere durch die ausgedehnte Stadt, durch den blühenden, grünen Schloßgarten, am verträumten Schloß vorbei, hinauf zum Stadtpark, wo das Wasserlein tropft unter der lichtgrünen Weide, wo das Belvedere grüht und wo man aber die Dächer und Gärten hinweg weit in die Rheinebene und in das Kraichgauerhügelland sieht. Ich weite, er wird dann, wenn er heimkehrt, auf diesem Gang viele Erinnerungen an großes und kleines Gesehen, das sich in unserer uralten Stadt abspielte, aufgesellen haben — ein ganzes Nest voll hunder Osterere.

Hanspeter Roll.

## Osterwasser — heilkräftig Wasser

Osterbräuche im badischen Frankenland

In den entlegenen Dörfern des Frankenlandes haben sich aus Urwälderzeiten mancherlei Sitten und Gebräuche erhalten, die in Gegenden, die dem Verkehr näher liegen, längst verschwunden sind. Besonders eigenartig sind die Bräuche der Karwoche und Osterlage.

In der Karwoche ziehen im Odenwald die Klapperhüben mit ihren Holzklappern durch die Dörfer, die Zeit zu verkünden, weil die Gloden schweigen. Für das Klappern oder Kerren wollen die Hüben auch ihren Lohn haben. Wenn sie am Karfreitag zum letztenmal erscheinen, so rufen sie dabei in Glaschofen:

Eier taus, Eier taus!  
Der Tod ist haus!  
Sonst kommt der Raß ins Hühnerhaus!

Faßt in jedem Haus bekommen die Hüben ihre Gabe. In Lauberg tragen die Hüben ein Säckchen mit Spreu mit. Sie streuen davon vor die Häuser jener Leute, die nichts spenden.

Das typische Osterpiel des Schwarzwalds, das „Eierlesen“, kennt man im Frankenland nicht. Dafür haben sich eine Reihe anderer Osterbräuche erhalten, so das „Eierpicken“, mancherorts auch „Stuben“ oder „Dipfen“ genannt. Auf dem Dorfplatz versammeln sich am Nachmittag des Ostermontags die größeren Hüben. Mit einem Ei in der Hand treten sie einander gegenüber. Mit dem Rufe „Gewinnerles“ oder „Angewinnerles“ stoßen sie Spitze auf Spitze gegeneinander. Der Besitzer des Eies, das unverfehrt blieb, hat gewonnen. Er bekommt das zerbrochene Ei des Gegners. Es kann vorkommen, daß Unehrlische ein ausgeblasenes Ei mit Gips füllen, um es unzerbrechlich zu machen. Wehe, wenn die Unehrllichkeit an den Tag kommt! Die Mädchen schauen dem Spiel der Knaben zu. Gegen zwei zerbrochene Eier handeln die Hüben von den Mädchen gern ein ganzes Ei ein.

Seltener steht man das „Eierwerfen“. Auf einer Wiese stellen sich die Kinder gegeneinander auf. Sie schleudern ein Ei um das andere hoch in die Luft. Das zerbrochene Ei wird jeweils an den Gegenpieler verloren. Anderwärts kennt man das „Eierschurgeln“. Es besteht darin, daß die Eier den Abhang hinabgerollt werden. Dabei geht das getroffene Ei, ähnlich wie beim „Klickern“, verloren.

Außer den buntenfarbigen Eiern erhält das Kind von seinem „Döbble“ (Vater) einen „Dafen“, einen „Kranz“, einen „Zopfwecken“ oder eine „Ostereze“. Bis vor einiger Zeit wurden im Odenwald auch sog. „Biseneier“ gefertigt. Die ausgeblasenen Eier wurden mit dem weichen Mark der Winse in mannigfacher Weise verziert und das Jahr über aufgehängt.

In Kiffingheim badete man früher am Ostermorgen im Otertau, anderwärts holte man am Ostermorgen, vor Sonnenaufgang, am Brunnen Osterwasser, dem man besondere Heilkraft zuschrieb. Um das Vieh vor Krankheit zu schützen, fittert man ihm Heu, das in den Ostertagen ins Freie gelegt wurde, wodurch es vom „Ostertau“ angefeuchtet und damit heilkräftig wurde. Der Ostermontag ist ein rechter Tag der Freude. Man macht Ausflüge in die Nachbardörfer oder man geht zum Otertanzen . . .

### Mosbacher Volksfesttage

fr. Mosbach, 16. April

Daß die 1200jährige Kreis- und Fachwerkstadt Mosbach auch als 500jährige Marktstadt gilt, ist nicht allgemein bekannt. Durch die Ungunst der Zeit ist man hier allerdings in den letzten Jahrzehnten mit der Abhaltung des Marktes immer mehr ins Hintertreffen gekommen. Der Bedeutung der Festzeit und der Stadt selbst entsprechend hat man aber die alte Tradition wieder aufleben lassen. Dieses Jahr wird der Mosbacher Ostermarkt, der vom 17. bis 19. April

stattfindet, in besonderem Ausmaße abgehalten, so daß er den Charakter eines echten Volksfestes annehmen wird.

Am Ostermontag ist von 11 bis 12 Uhr Standkonzert der Ständartenkapelle des NSFK. Mannheim. Nachmittags ist Gelegenheit geboten zum Besuch des Volksflugtags auf den Neckarwiesen bei Dbrigheim. U. a. werden die drei bekannten Kunstflieger Althoff, Geis und Winter ihre tollkühnen Vorführungen zeigen. Auch die Mosbacher und Heidelberger Segelfliegerei wird vertreten sein. Segelflieger Höflinger, Mosbach und NSFK-Mann Lohr um Heidelberg werden ihr Können zeigen. Ein Fallschirmabprung wird nicht fehlen, des weiteren wird ein Bombenangriff auf ein aufgebautes Dorf durchgeführt, wobei das Dorf zerstört wird. Am Abend wird in Mosbach ein großes Feuerwerk abgebrannt.

In sämtlichen drei Tagen werden Schan- und Frauentänzen, Schanzkatten, Musik und Tana für Unterhaltung und Stärkung von Herz und Magen sorgen. Die Kreisstadt selbst ist zum Stelldichein der Neckartäler, Odenwälder und Bauhänder Bevölkerung bestens gerüstet.

fr. Bada, 16. April. Zwei Verastjudilare. Andreas Pfeifer konnte auf eine 40jährige Tätigkeit als Schlosser bei der Reichseisenbahn zurückblicken. Desgleichen steht Schlosser Josef Giller seit 25 Jahren in Diensten der Reichsbahn. fr. Gäßelhardt, 16. April. Zwei Todesfälle. Im Alter von 83 Jahren ist einer der Drisälteste, Landwirt Rudwiga Kunz, verstorben. — Im Alter von 65 Jahren ist Landwirt Wilhelm Gültler nach kurzer, schwerer Krankheit gestorben.

## Bäderstadt vollbesetzt / Ausverkaufte Hotels und das Programm der Festtage

—jwr. Baden-Baden, 16. April. (Eigener Bericht.)

Die Bäderstadt an der Dos, die sich zur Zeit in ihrem lieblichsten Frühlingsgewand zeigt, kann für die Osterfesttage ausverkaufte Hotels melden. Früher als in den vergangenen Jahren hat heuer der Zustrom der Ostergäste eingeseht. Daß schon viele Gäste da sind, wurde man so recht erst am Sonntag abend gewahr, als man feststellte, daß nahezu 3000 Gäste im Abstimmungslokal der Bäder- und Kurverwaltung ihrer Wahlpflicht genügt. Das liegt nicht so sehr an den späten Ostern, denn das Osterfest war stets, ob es nun früh oder spät lag, der eigentliche Termin zum Saisonbeginn. In diesem Jahre war schon vierzehn Tage zuvor die Nachfrage nach einer Osterunterkunft so stark, daß sich die Hotels frühzeitig nach Privatimmern in der Nähe ihres Hotels umsehen mußten.

In den Hotels, Fremdenheimen und Gaststätten wird eben noch der letzte Schliff angelegt, um für Ostern, das für die Fremdenstadt schon am Mittwoch begann, zurüsten, und all die notwendigen Vorbereitungen zu treffen, um jedem Ansturm gewappnet zu sein. Das Bild der Kleinstadt verblaßt mehr und mehr und nimmt die traditionelle Weltbadmienen an. Man sieht in den Straßen und auf den Plätzen, in der Lichtentaler Allee, im Kurgarten und in der Traubensaftkur täglich neue Gesichter und hört viele fremdlandische Dialekte. Der Baden-Badener wird förmlich mit hineinbezogen in das Weltbadluidum.

Ostern in Baden-Baden zu verbringen, steht als Wunschtraum wohl auf allen Reiseprogrammen des In- und Auslandes. Es gibt ja auch kaum einen Ort der Welt, an dem der Frühling — die Auferstehung der Natur — dem Menschen so tief ins Herz hineinjubelt und ihn mit einer solchen Fülle und Farbenpracht überhäuft wie in der Dos-talstädterstadt, die außerdem noch den Kurgärten neben den unvergleichlichen Kostbarkeiten des Frühlings, die die Bäder-

und Kurverwaltung als aufmerksame Gastgeberin verkünderisch ausstellen kann, mit einem auserlesenen Osterprogramm aufwartet: Von den rein gesellschaftlichen Veranstaltungen dürfte der Gala-Abend am Osteramstag, der Fankuh-Tee und der abendliche Osterball am Ostermontag in den frühlingstropf geschmückten Bühnenfälen interessieren. Das nachosterliche Internationale zeitgenössische Musikfest wird einen interessanten Querschnitt durch das Musikschaffen der Gegenwart bringen. — Im Kleinen Theater warten die Schaulpiele mit einem Lustspielprogramm auf, das durch einen regelmäßigen Schluß und durch sein gepflegtes Ensemblepiel höchste Beachtung verdient. Am Geburtstag des Führers findet eine Festvorkellung mit Eichenendorfs romantischem Stück „Die Freier“ (das auch im Repertoire der diesjährigen Heidelberger Festspiele steht) statt. — Die Ständige Kunstausstellung an der Lichtentaler Allee ist soeben mit einer Ausstellung „Malerei am Oberrhein“ eröffnet worden.

Wenn nun noch Sonne und Wärme zum Osterfestlichen im Dostal ihre ganze frische Frühlingskraft spenden, dann werden alle die taufend Wünsche der Bäderstadt und seiner Fremdenbesucher erfüllt werden können.

### Zugung der Kreisvorstehenden

Baden-Baden, 16. April

Die Kreisvorstehenden der 11 badischen Kreise hielten unter dem Vorsitz des Kreisvorstehenden, Pg. Vinl, Karlsruhe, eine Zugung im Rathausaal in Baden-Baden ab. Der Geschäftsführende Direktor der Landesdienststelle Baden des Deutschen Gemeindetags, Pg. Dr. Fülle, erstattete Bericht über die Realsteuerreform sowie die Aufstellung der Haushaltspläne für das Rechnungsjahr 1938. Ferner wurden eine Anzahl wichtiger die Kreise betreffende Fragen behandelt. Nachmittags beschäftigten die Kreisvorstehenden unter sachkundiger Führung die Kreisplattgenamkeit Sub.

# BAD-NAUHEIM Herz- und Kreislaiferkrankungen + Rheuma Nervenleiden, Katarrhe der Luftwege

Die Finte nicht ins Korn werfen!

8. Freiburg i. Br., 16. April. (Eigener Bericht.)

Der Kreisinspektor für Obst-, Wein- und Gartenbau, Rödler, erläßt an die Obstbauern einen Aufruf, in dem gesagt wird: Die Spätfröste haben — soweit es sich bis jetzt beurteilen läßt — stellenweise großen Schaden an der Baumblüte verursacht. Genaue Feststellungen lassen sich erst nach einigen Tagen machen.



Der schlimmste Feind des Waldes ist — der Mensch

Zeichnung: Kas-Pressearchiv (Queter).

bringt, daß es zu einer guten Ernte kommen kann. Es empfiehlt sich daher solchen Bäumen erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Eine Vor- und Nachblütenprüfung ist unerlässlich. Eine baldige starke Wässerung mit verdünnter Jauche ersetzt die durch die trockenen Winde verursachten Wasserverluste und gibt dem Baum noch zusätzlich Nährstoffe, die er zur Fruchtbildung stark benötigt.

Dr. Hinweis in dem Aufruf, daß ungeachtet der sichtbaren Frostschäden noch viele Blüten durchkommen, ist in den letzten zehn Jahren mehrfach bestätigt worden. Wir können da beispielsweise auf das große Obstdorf Denglingen hinweisen, wo einsichtige Obstzüchter ihre Obstbäume, an welchen scheinbar alle Fruchtknospen erkrankt waren, auch weiterhin sachgemäß pflegten.

Naturdenkmal in der Länderecke

Seltene Bäume und Waldungen unter Naturschutz gestellt

— Brrach: In Durchführung der Bestimmungen des Reichsnaturschutzgesetzes sind nun durch eine Verordnung des Bezirksamts einige besonders schöne Bäume und Baumgruppen im Markgräflerland, die teils durch ihr ehrwürdiges Alter, besonders schöne Buchs oder große Seltenheit ausfallen oder dem Landschaftsbild ein besonders charakteristisches Gepräge geben, in die Liste der Naturdenkmale eingetragen und damit vor jeder Beschädigung oder Zerstörung geschützt worden.

In diesem Zusammenhang ist noch darauf hinzuweisen, daß im Bereich der Bezirksnaturdenkmale Brrach zwei Gebiete demnachst unter Naturschutz gestellt werden, die sich durch einen besonders charakteristischen Pflanzenwuchs auszeichnen, wie er in Baden sonst nicht vorkommt. Einmal handelt es sich dabei um das sog. Rüminger Moos zwischen dem Röttlerwald und dem Kanderthal. Es ist ein stark abfallendes mit Mißwald bestandenes sumpfiges und feuchtes Gelände, mit einem geradezu üppigen Vorkommen des sog. Riesenschachtelhalms (Aquilegia Maximus), der bis zu einer Höhe von 1,50 Meter wächst und kleinen Bäumchen ähnelt.

deckt. Der Buchs ist bekanntlich eine Holzart des Mittelmeergebietes und kommt nördlich der Alpen nur sehr selten wildwachsend vor. Sein massenhaftes Vorkommen gerade im Grenzacher Wald ist noch nicht genügend geklärt. Vermutungen gehen dahin, daß er einst von römischen Siedlern herübergebracht und angepflanzt worden ist, er ist dann aus den Gärten verwildert und hat sich angesichts der günstigen Bedingungen weiter ausgedehnt.

RULAT-TEE! ... immer vorzüglich

Zodesstrafe in Zuchthaus umgewandelt

Freiburg, 16. April

Der 29 Jahre alte Vogt aus Boll bei Bonndorf hatte, um sich den Folgen einer unehelichen Vaterschaft zu entziehen, der 18jährigen Martha Frey eine giftige Lösung zu trinken gegeben. In der Annahme, daß es sich um ein sicher wirkendes Abtreibungsmittel handelte, hatte das Mädchen das Getränk eingenommen. Bereits nach einer Stunde war das Mädchen tot.

Auf seine Revision hat das Reichsgericht, wie der Reichsgerichtsdienst des DNB mitteilt, das Todesurteil am 20. August v. Js. aufgehoben. Daraus erkannte das Schwurgericht am 30. November 1937 wegen Verurteilung mit Todesstrafe und Abtreibung auf zwölf Jahre Zuchthaus. Der Angeklagte wandte sich wiederum beschwerdeführend an das Reichsgericht. Doch auch die Staatsanwaltschaft hatte dieses Urteil mit dem Ziele einer weitergehenden Verstrafung angegriffen.

Ausschau vom Hohentwiel

Schwebliche Frostschäden an den Obstkulturen — Kreuz und quer durchs Hegauland

8. Singen (Hohentwiel), 16. April. (Eigener Bericht.)

Ein toller Aprilwetter als am letzten Samstag und Sonntag mit lachendem Sonnenschein, winterlicher Kälte, Schneestürmen, Regenschauern, pfeifendem Föhn, alles im Zeitraum von gut 80 Stunden und kräftig durcheinandergeschüttelt, erleben wir in Oberbaden schon seit langer Zeit nicht mehr. Die Kälte hat in der letzten Woche an den blühenden Obstbäumen reichlich Schaden angerichtet. Ungeachtet im freien stehende Obstbäume zeigen in ihrer Blütenkrone große schwarze Flecken. Ein sehr zeitiger Frühling war uns im Hegau im Jahre 1894 beschieden. Da konnte Mitte April schon überall Grünfütter geschnitten werden.

Betriebsleiter Albert Hüllinger, Gründungsmitglied des Singener Schwarzwalddereins, starb rasch und unerwartet an den Folgen eines Schlaganfalles. — Die österr. Kinder in der Ferienkinder mit ihren Pflegemüttern die Magdwerke. Dieser Tage kamen abermals 80 Wiener Kinder hierher, die in hiesigen Familien untergebracht wurden.

den. In den letzten Tagen kamen 150 österr. Kinder auf dem Bahnhofs an, die vor ihrer Weiterreise nach Donaueschingen, Villingen und Offenburg verpflegt wurden. Durch Vermittlung der Reichszentrale kam eine kleinere Anzahl Singener Kinder nach Mosbach zur Erholung.

Gegenwärtig werden auf den Stationen der Randenbahn reichlich Kartoffeln versendet. So wurden z. B. in Hilzingen an einem Tage allein tausend Zentner Kartoffeln verladen. Sie kommen als Fabrikkartoffeln in Stärkefabriken nach Sachsen und Schlesien und werden nach dem Stärkegehalt vergütet. — Auf den Schweinemärkten des Hegaus ist freies großer Andrang von Käuflingen zu beobachten. Die Zufuhren haben etwas nachgelassen. Der Preis für ein Paar Ferkel beträgt augenblicklich durchschnittlich 65—70 Mark.

In Doren a. Ried vollendete Frau Sofie Kronenthaler, die Gattin des dort im Ruhestand lebenden Hauptlehrers, Adolf Kronenthaler, ihr 82. Lebensjahr. — In Tengen feierte am Gründonnerstag Rudolf Dietrich seinen 76. Geburtstag; er verlebte 35 Jahre lang den Posten eines Landbriefträgers. Weit und breit ist er heute noch als „Der Bot“ bekannt. — In Radolfzelle wurde am Mittwoch Fräulein Luise Häberle 83 Jahre alt. Seit ihrem 20. Lebensjahr dient sie ununterbrochen in der Familie Dr. Mader und hat dort zwei Generationen betreut. Heute genießt sie bei ihrer Dienstherrin einen sorgenfreien Lebensabend. Am Karfreitag konnte Frau Maria Riede Witwe, in der Bismarckstraße 15, ebenfalls die Vollendung ihres 88. Lebensjahres begehen.

In Emmendingen ab Egg wurde beim Reisschlagen dem 89 Jahre alten Raimund Siedel von seinem Bruder unglücklichweise mit dem Hackmesser die rechte Hand durchschlagen. Der Verunglückte wurde ins Luttlinger Krankenhaus eingeliefert.

Vom Main zum See / Kleine Nachrichten aus dem badischen Land

Neuer Führer der Bad Dürheimer Feuerwehr

8 Bad Dürheim, 16. April. (Eigener Bericht.)

Die Freiwillige Feuerwehr Bad Dürheim hielt in der „Arona“ eine Mitgliederversammlung ab, in deren Verlauf Wehrführer Reich nach 17jähriger Zugehörigkeit zur Wehr auf eigenen Wunsch altershalber aus seiner Tätigkeit schied. Dem scheidenden Wehrführer, der sich in allen diesen Jahren vorbildlich für Aufbau und Vervollkommnung der Wehr eingesetzt hat, galten Worte größter Anerkennung und des Dankes, auch seitens des anwesenden Kreiswehrrührers und des Bürgermeisters. Wehrführer Reich wurde zum Ehrenmitglied ernannt und erhielt ein Gemälde zum Geschenk. Zum neuen Wehrführer wurde unter Ernennung zum Hauptbrandmeister Kamerad Anton Ester einstimmig gewählt. Der neue Wehrführer arbeitet seit vielen Jahren

an führender Stelle in der Wehr und hat bei der Landesfeuerwehrrschule die Wehrrührerprüfung mit Erfolg abgelegt. Kreiswehrrührer Bäuerle machte in der Versammlung lehrreiche Ausführungen über die Pflichten und Aufgaben der Feuerwehren im nationalsozialistischen Deutschland und hob hervor, daß die Bad Dürheimer Wehr einen hervorragenden Stand in der Ausbildung und Ausrüstung nachzuweisen vermöge.

100000 Bäume blühen an der Bergstraße

Beinheim: Nachdem die Mandelbäume an der Bergstraße die Blütezeit einleiteten, hat sich inzwischen, begünstigt durch die letzten Regengüsse, das Steinobst in seiner ganzen Blütenpracht entfaltet. Aprikosen, Mirabellen, Frühweißchen und Pfirsiche, Apfel- und Birnbäume stehen in Blüte. Auch die letzten Magnoliabäume haben ihre weißen Blüten geöffnet. Damit hat sich das Blütenwunder an der Bergstraße vollendet. Alle Gärten und Hänge stehen in einem schimmernden Glanz von unendlicher Fülle. Mehr als 100 000 blühende Bäume vereinigen sich hier zur Frühlings-Symphonie.

fr. Buchen, 16. April. Todesfall. Nach längerer Krankheit ist der bekannte Strakenwart Karl Gehri verstorben.

Beinheim, 16. April. Raufschänder festgenommen. Der ledige Jude Walter Kraße wurde wegen Raufschänder und Zechbetrugs am Mittwoch festgenommen. Der Jude, der seine verdiente Strafe finden wird, stammt aus Köln-Mülheim und hat hier seit einigen Wochen Hühneraugenmittel angepriesen. — Wegen Vergehens gegen die Reichsverfahrensordnung wurde eine jüdische Geschäftsinhaberin angeklagt.

Seidelberg: Von der Universität. Dem Dr. rer. nat. habil. Rudolf Feischmann wurde die Dozentur für das Fach der Physik unter Zuweisung an die Naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät verliehen. — Der Dozent Dr. habil. Max Müller wurde beauftragt, vom 1. April 1938 ab die Professur für angewandte Mathematik vertretungsweise zu übernehmen.

hym. Bruchsal, 16. April. (Geburtsstag.) Der 100jährige und überall bekannte Kassenbote der Gewerbank Bruchsal, Ludwig Fieger, ein alter Gelber Dragoon, feierte am Karfreitag seinen 65. Geburtstag, zu dem ihm von seinen Vereinskameraden, den Kassenboten der anderen Banken, Wünsche und Geschenke zuteil wurden.

Seebach, 16. April. (Geburtsstag.) Am Ostermontag vollendet Forstwart Wilhelm Schmälzle I das 81. Lebensjahr, während am Ostermontag der Landwirt Andreas Huber 75 Jahre alt wird.

h. Bad Peterstal, 16. April. (Todesfälle.) Nach längerer Krankheit starb Zimmermeister Adolf Zimmermann. Der Verstorbene war als gründlich erfahrener Fachmann auf dem Gebiete des Mühlen- und Turbinenbaues sehr geschätzt und mit einschlägigen Arbeiten im In- und Ausland vielfach betraut worden. — Weiter verstarb im Krankenhaus zu Offenburg der 12jährige Sohn des Zimmermeisters Emil Wabers.

Freiburg: Von der Universität. Der Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat den Dozenten Dr. Martin Jenke in der medizinischen Fakultät zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor ernannt.

iv. Todtnau i. B.: Bestandene Prüfung. Vor dem Prüfungsausschuß der Bad. Gemeindeverwaltung- und Sparkassenschule hat dieser Tage der Angestellte der hiesigen Gemeindeverwaltung Albert Scherer die Prüfung als Verwaltungsfeldrat mit gutem Erfolg bestanden.

Winschermann & H. Kohlen • Koks • Briketts Stefanienstr. 94 Tel. 815 / 816 / 817

Wir haben uns verlobt

*Liesel Korn*  
Jng. *Fritz Baumann*

Karlsruhe (Bad.) Ostern 1938 Kaiserslautern (Pfl.)  
Degenfeldstraße 1 z.Zt. Zwickau Sa., Wilhelmstr. 54

Wir haben uns verlobt:

*Gertrud Mondorf*  
*Edmund Bischoff*

Schriftleiter

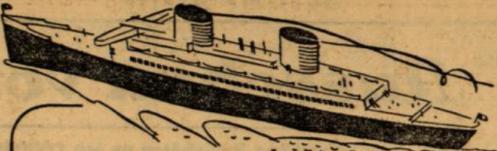
Karlsruhe Ostern 1938 Fulda  
Sofienstr. 58 Rastatt

Zur Verlobung  
bedenke  
Wohlschlegel-Geschenke

*Richard Holzherr*  
*Friedel Holzherr*  
geb. Vetter

*Vermählte*

Konstanz Osterdienstag 1938 Mannheim



Zwei herrliche  
**Lloyd-Reisen**  
mit Erholungsreisen-Dampfer „Stuttgart“ 13387 Br.-Reg.-To.

**Holland-Frankreich-England**  
Eine kurze Reise, aber ein reiches Programm  
vom 12. Mai bis 20. Mai 1938 - ab RM 190.-

**Pfingstfahrt**  
nach Norwegen und Dänemark  
vom 1. Juni bis 10. Juni 1938 - ab RM 210.-  
(Mindestfahrpreise nach Massgabe vorhandenen Platzes)

Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen und  
**NORDDEUTSCHER LLOYD**  
**BREMEN**

Karlsruhe: Lloydreisebüro, Kaiserstraße 187;  
Bruchsal: Franz Betsching, Obergrombacher-  
straße 23; Offenbürg: Verkehrsverein.

**Massagen**  
fachm. Beh. H. W.  
Wilhelmstr. 10, III\*

**Briefmarken-Sammler**  
Mitterschalt. löse ich  
meine seit Jahren  
gesamelte  
Briefmarkensammlung  
auf u. mache Ein-  
wahlen in allen  
Bänd. von Europa  
zu 20%, Uebersee  
zu 10% d. Mißel-  
fatalog. Best. zu-  
schreiben u. 232383  
an die Bad. Presse.

Ziehung I. Kl. 22./23. IV.

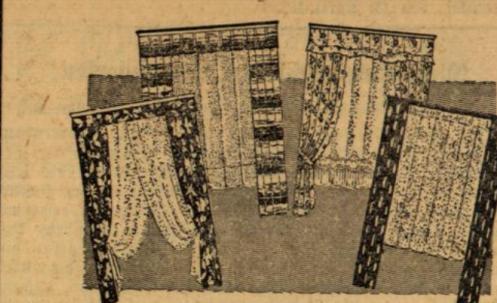
Tu was für's Glück!

Preußisch-  
Süddeutsche  
Klassenlotterie.

Staatl. Lotterie-Einnahme  
Freiherr v. Teuffel.  
Kaiserstr. 187 Fernspr. 990

**DKW**  
**Motorräder**  
von  
**345.- bis 995.- RM.**  
zu günstig. Zahlungsbedingungen  
bei

**Theodor Leeb**  
DKW-SPEZIALHAUS  
Karlsruhe, Amalienstr. 63 - Tel. 2654/55  
Spezialwerkstatt-Elektrohilfe



**Ihnen gefällt's nimmer . . .**  
in Ihren vier Wänden? Ja, das geht vielen so, wenn's  
draußen prünt und blüht. Es ist aber nur ein Zeichen  
dafür, daß eine kleine Heimverschönerung not tut!

**neue Gardinen**  
**auch ein Teppich**  
**ein Läufer**

wirken da oft Wunder und . . . kosten garnicht viel im

**Deutschen Fachgeschäft**  
**SIEGEL & MAI**  
nur Kaiserstr. 130, zwischen Moninger u. Waldstr.

**fabelhafte**  
*Einzelmöbel*

**Wilhelm & Co.**  
PASSAGE 3-7 KARLSRUHE

**Polstermöbel**  
Innendekoration  
Neuanfertigung  
Modernisieren alter Polstermöbel

**Oskar Mössler**  
Akademiestraße 16 Telefon 2507

Nördlicher Schwarzwald 40-400 m ü. d. M.

**Herrenalb**  
Kuren für Nerven, Herz und Stoffwechsel  
Kurkonzerte - Freibad - Tennis - Fischerei

**...viele**  
**Bräute**  
haben Freude  
an **MÖBELN**  
von **KLEIN**  
Auch Ihnen wür-  
den sie be-  
stimmt gefallen.

**Möbelhaus**  
**Klein**  
mit eigener  
Werkstätte  
Karlsruhe  
Rüppurrstr. 14  
Durlacherstr. 97



**Schon an der Quelle**  
In Freyersbach hat man mich  
auf den so schönen Namen  
„Sprudler“ getauft. In der  
**Freyersbacher**  
Original-Flasche komme ich zu  
Ihnen und bringe Erfrischung,  
Gesundheit, Wohlbefinden.

Freyersbacher Mineralquellen Kimmig & Co., K.G.,  
Bad Peterstal

**Ihr Glück! — Ein Los der Preuß.-  
Süddeutschen Klassenlotterie**  
Ziehung der 1. Klasse am 22. u. 23. April ds. Jrs.  
Lose in allen Teilungen zu haben bei

Staatl. Lotterie-Einnahme **HOLZ**  
Karlsruhe I. Bd., Karlstr. 64, Telef. 3324, Postcheckkonto Karlsruhe 11118

**Märzen-Bier**  
hell

empfiehl für die Osterfeiertage

**Brauerei Schrempp-Printz**  
Karlsruhe

Die Erneuerung  
Ihrer Wohnung  
liegt bei uns in guten  
Händen

**Gebrüder Himmelheber**  
Kriegsstr. 25, gegenüber Nymphengarten



Reelle Bezugsquelle  
**Neue Gänsefedern**  
m. Daunen z. Selbstreißen ¼ kg 2.50 RM.  
u. 3.-, weiße Gänsehalsdaunen 4.50, 5.50,  
6.75, füllkräftige Entenhalbdauen 3.50,  
gerissene Federn mit Daunen 3.75, 4.75,  
prima 5.75, feinste 7.-, la Volldauen 9.75,  
10.50. Für reelle, gereinigte u. staubfreie  
Ware Garant. Vers. geg. Nachn. ab 2½ kg  
portofrei. Prima Inlette m. Garant. billig.  
Nichtgefallendes auf meine Kosten zurück

**Willy Mantouffel**, Gänsestäerei,  
Neutrebbin (Oderbr.).  
Größtes Bettfedern-Versandgeschäft des  
Oderbrucher Stammhaus geg. 1858.

**Sonntagsdienst**  
**Dentisten:**  
Ostersonntag, 17. April 1938  
Hellenbroich Kurt, Kaiserstraße 191. Telefon 5127  
Osermontag, 18. April 1938  
Hennhöfer Oskar, Grenzstraße 1. Telefon 2727

**Möbel aller Art**  
in neuem Monatstratzen od.  
gegen Mietandbarkeiten, frei Ihrer  
Wohnung aufgestellt. Katalog mit  
Preisen od. Bezugsstellen un-  
verbindl. Angabe Ihrer besonderen  
Ehrwürde erlösen an  
**Möbelhaus SEIFERT**,  
Wahren, Rischstraße 2-4-7  
Seit über 30 J. bauen wir Möbel.



*Eine schöne Einrichtung*

wird von Jedermann ge-  
schätzt. Gute, moderne  
Möbel sehen Sie bei uns in  
einer erstannlichen Preis-  
würdigkeit! Bitte über-  
zeugen Sie sich durch eine  
zwanglose Besichtigung.  
Ebestandsdarlehen

**Gondorf**  
Friedrichshof

Stellen-Angebote

Ein in seiner Branche als fährend anerkanntes Unternehmen sucht einen rührig. Herrn mit Verkaufstalent

Beste Umgangsformen und das Geschick, mit nachgewiesenen ernstl. Intentionen zu verhandeln, sind notwendig. Eigener Wagen wäre sehr erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

I. Vertretung

Für neuart. hochw. Marken: Metall- und Glas-Erfindung, Nietenlötlampe m. Gärtnereibehälter, Auto-Bolterpaste, Lack, Wäsche, Wollwäcker-Dressing, D.F.B. a., für Baden gel. Bekleidg. Gen.-Vertr., oder Firmen m. Reklam. u. Vertriebs-Stab bevorzugt. Bewerber erb. u. S. 32761 an die Badische Presse.

Tüchtige Vertreter

Für den Verkauf an Privats eines neuartigen und erprobt und garantiert wirksamen Insektenvertilgungsmittel (Sprühmittel) sowie anderer Mittel für Haushaltungen, Sanitärhygiene, Gärtnereien usw. gegen hohe Provision gesucht.

Automaten sehr gut!

Gehten: Effiziente Waren-Automaten für alle Branchen, weitgehende Zahlungsvereinfachung, Höchstprofiten, Prämien, Werbeunterstützung. Verlangt: Tüchtiger, artiger Verkäufer aus der Automatenbranche. Angebote, die vertraulich behandelt werden, unter N. S. 32767 an Berliner Werbeberatung, Berlin W. 2.

Maßkorsellfabrik

sucht in Baden für den Vertrieb ihrer erstklassigen Qualitätserzeugnisse tüchtige Reisedamen

Bedingungen: einwandfreier Ruf, sicheres Auftreten und tadellose Erscheinung. Noch nicht gereiste Damen werden korrekt und intensiv in die Branche eingeführt und ausgebildet. Es wird weitgehendste Unterstützung sowie befriedigende Dauerstellung gewährt. Schriftl. oder mündliche Bewerbung erbeten an Karl Spranger, Bezirksleitung Karlsruhe Frau Rosa Faure, Jollystraße 57.

Wir suchen für unsere Fabrik in Höchst im Odenwald

- 1 Laboranten
1 Techniker
1 Jüngerer Chemiker

Herren, die über hohes Können und Erfahrung in der Praxis verfügen, belieben Bewerbungen mit Lichtbild, Werdegang u. Gehaltsansprüchen zu richten an die

Veithwerke Aktien-Gesellschaft Frankfurt a. M. Taunus-Anlage 6

Für einen großen, hundertheilen Haus, das außerst zuverlässige gewöhnliche

Köchin

für die gutbürgerliche Küche sofort oder per 1. 5. 38 gesucht.

Brauerl. Direktor Bruno Schubert Grenzaustr. 2. 622, Weinbergweg 64

Sein Arbeitsverhältnis

Mädchen

zu einem, solches findet gute Stellung bei zwei Personen.

Wohnort: Weinbergweg 64

Verkäuferin

mit englischen Sprachkenntnissen für ein größeres Geschäftsfachgeschäft im Schwarzwaal gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen bei freier Kost und Wohnung. Angebote unter Nr. 32845 an die Badische Presse.

Stenotypistin

mit auch sonstig. guten kaufmännischen Vorkenntnissen. Gefl. Schriftl. Angebote erbeten u. S. 32813 an die Bad. Presse.

Dauer-Existenz

ca. 400 M. Einfl. mit. Kaszagef. 17. Rad. Verh. d. Büro o. Wohnung aus u. nur a. Wiederberf. Ein Kap. erfordl. Primus-Vertrieb 60, Kempfen l. N., Postfach 24.

General-Vertrieb

unseres erstklassigen Markenhaushaltartikels bietet strebsamen Herrn solide Existenz

Mit Betriebsmitteln d. einigen hundert M. ist monatl. Einkommen v. 800 M. u. mehr zu erzielen. Ang. u. S. 1033 an D. Schürmann, Ang.-Mittl., Düsseldorf.

Möbel-Vertretg.

für Karlsruhe und Umgebung. Vinsg. nehmen? Ang. untl. Nr. 32668 an die Badische Presse.

Verireter

Wer eignet sich zum Verkauf von Schuhmachern? Ang. u. Nr. 32765 an die Bad. Presse.

Stellen-Gesuche

Junger Kraftfahrer sucht Stelle. Ich bin auch als Fahrer, Führerschein Klasse 2 vorhanden. Angeb. u. S. 32839 an die Bad. Presse.

Tapiserie

In Verkauf soll selbst u. in jeder Gegend. erfordl. in. Raum. Licht. ist. Saison-Stellung. Angeb. u. S. 32810 an die Bad. Presse.

Halbtags-Stelle

Angew. u. S. 32906 an die Bad. Presse.

Heirats-Gesuche

Kaufmann. Angestellter mit gut. Vol. u. Einfl. tabell. strebl. Charakter, wünscht mang. Gelegenheit, natl. gebl., abgl. Schulb. bis 23 J. zwecks Heirat kennen zu lernen. Wirtschaftl. u. häusl. Fähigkeiten u. Neb. vorwärts, flottes Wesen sind maßgeb. Bildaufsch. erbeten u. Nr. 32664 an die Badische Presse.

Ideal-Ehe

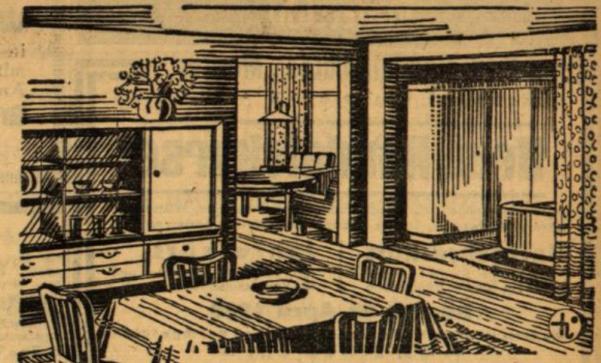
Selbständ. Kaufm., erfl. Bildung, u. So. 15 000 M. Einfl., gr. Vermög. u. So. 34 J. led., 1,82 gr., gesund, großbl., Autofahrer, lust. frohsinn. Gal. für u. Wohl. Hausfrau. Auf Vermög. wird nicht gesehen, Zusammenw. entscheidet all. R. u. S. 3350 bei Erich Müller, Wiesbaden, Gellmündstr. 5 (Chemiker).

Ihres Glückes Schmied

sind Sie selbst! Durch eine. erfolg. Verbindung werden auch Sie Ihr Glück bald gefunden haben. Empfehlen v. Landesverw. 1. Innen. Mission 1. 6. Informationsamt 36 seitig, behördl. Heft 60 Pl. Burg-Union Stuttgart 1, Schließf. 107

Heirat

Diese vermög. Frau sein und Stadt u. Land, f. u. ed. w. strebl. Herren ab. Heirat kenn. zu lern. d. Frau Bertr. Lab, Offenburg, Glatzstr. 5



Was versteht man unter neuzeitlicher Raum-Stimmung?

Es wird oft viel zu wenig beachtet, dass auch die geschmackvollsten Möbel allein noch nicht jene behagliche Atmosphäre geben, die eine Wohnung erst zum Heim macht. Dazu gehört der vollendete Zusammenklang von Möbeln, Tapeten, Vorhängen, Teppichen, Lampen. Viel Erfahrung ist neben geschmacklichem Feingefühl notwendig, um genau das Richtige zu treffen. Weil wir tagtäglich uns mit diesen Fragen beschäftigen, wissen wir auch für Ihren besonderen Fall die richtigen Vorschläge. Diese erfahrene persönliche Beratung wird Ihnen jeder unserer Kunden rühmen.

MARKSTAHLER & BARTH KARLSRUHE A. RHEIN KARLSTRASSE 30 FERNRUUF 8373 ABTEILUNG: DEUTSCHE WK-MÖBEL

Adiategesuche

3 Zimmer-Wohnung. m. Bad, v. Dauermieter und pünktl. zahlend. Aufsch. u. S. 32768 an die Badische Presse.

späterer Heirat

kommen zu lernen. Aufsch. mit Bild u. S. 32663 an die Bad. Presse.

Witwer

Mitte der 60. J. Kleinfabrikant, bei. Weinleins müde mit etw. schuldenfrei. Seim, wünscht sich mit pass. Frau ab. 40. Jahren wieder zu verheiraten. Aufsch. u. Nr. 32763 an die Badische Presse.

Osterwunsch!

Wünscht. Verh., 49 J. gebl. Ausfl. 561, gebildet, 10 000 M. bar und 60 M. leibst. Rente, such. Charakterfest, ideal. den. Charakteren in höherer Stellung. Aufsch. u. Nr. 32877 an die Bad. Presse.

Wo

finde ich mein Leben? Durch Institut Frau H. Wozjak, alteliegl. Eheanbahnung, Karlsruhe, Kaiserstraße 64, Telefon 4239, Begr. 1911. Für Herren u. Damen stets gute Partien vorgemerkt.

Selbst-Inserat

Wittwe, a. Abhang, f. u. gemütsvoll, f. u. w. u. m. 16. Herrn. Witte 60, mit 116. Einfl., großh. Verh. ab. bad. Ehe befannt a. w. Ang. u. Nr. 32869 an die Bad. Presse.

Tausch

Wohnungs-Tausch. Tausche meine sehr schöne, sonnige 2 Zimmer-Wohnung. Schönl. gute Lage, gegen eine 2 1/2 od. 3 Zim.-Wohnung Ang. u. Nr. 32866 an die Bad. Presse.

Werbung schafft Arbeit!

Die gute Dennig-Brezel

Schritt - Charakter? Prüfung v. Heiratsangeboten, Foto graf. u. Bewerbungsarbeiten. - Beratung b. Seelenkonflikten, in Berufs-, Erziehungsfragen usw. d. A. Reinach u. Graphologe, Karlsruhe a. Rh., Varenst. 27, Mündl. 2. schriftl. 3-5 M. Besuchzeit: 15-20 U. Sonnt. u. über. Zeit. n. Vereinbarung

Wird's Frühling... Komme die Sonne wieder, Die Vögel zwitschern muntere Lieder. Der Osterhase legt zur Feier Des Frühlingseinzugs bunte Eier, Die Blumen öffnen ihre Kelche - vorausgesetzt, sie haben welche -, Die Menschen öffnen weit die Herzen, Sie wollen lachen, lieben, scherzen... Der Schnupfen weicht, der Husten flieht, Ein jedes Ding bekomme Gemüt. Und auch die Wäsche, die man trägt, Ist frühlingsfrisch: persil-gepflegt!



## 36 Tore in 6 Spielen | Ungewöhnliche Ergebnisse bei den Meisterschafts-Endspielen

Eintracht Frankfurt stand vor der Niederlage — Schalkes imponierender Kantersieg in Halle — BC Hartha immer noch ungeschlagen  
VfB Stuttgart hat wieder Chancen — Münzenberg ist kein Mittelstürmer

Einen selten torreichen Verlauf nahmen die Meisterschafts-Endspiele, die das Fachamt Fußball auch am Karfreitag austragen lassen mußte. Was die Zahl der geschossenen Tore anbetrifft, wurden die bisher ausgetragenen Spiele weit in den Schatten gestellt. In sechs Spielen einen Durchschnitt von sechs Treffern zu erzielen, das ist wirklich allerhand. Den Vogel schossen an diesem Tage aber in Stettin Pommerns Meister SSC und die Frankfurter Eintracht, die es gemeinsam auf nicht weniger als elf Treffer brachten, die schön gleichmäßig auf beiden Seiten verteilt waren.

Aber bleiben wir gleich bei der

### Gruppe 1

und bei dem Stettiner Spiel. Hier gerieten die Zuschauer zunächst ins Staunen, zum Schluß aber ging das Staunen in Bewunderung und schließlich in Begeisterung über, so daß der Preußenplatz einem wahrhaft südländischem Feyerfest gleich sah.

Und das kam so: Bis zur Pause führte die Eintracht 2:1. Mit wuchtigen Angriffen glück Stettin aus. Das war den Frankfurtern zu viel und bald hieß es 6:2. Nun aber spielte der Pommernmeister auf, wie man es noch nicht erlebt hatte. Aus 6:2 wurde 6:3, dann 6:4 und schließlich 6:5. Als der Schlußpfiff ertönte, war die Eintracht froh, beide Punkte gerettet zu haben. Die Niederlage war nahe!

Der HSV hatte es in Jüterburg mit Nord wesentlich leichter, aber das 8:0 (2:0) täuscht denn doch etwas über den tapferen Widerstand der Ostpreußen hinweg. Nur Warning im HSV-Tor verhinderte Treffer der Soldaten.

### Das Tabellenbild:

Hamburger SV	2	2	0	0	8:0	4:0
Eintracht Frankfurt	2	2	0	0	11:8	4:0
Stettiner SC	3	1	0	2	6:8	2:4
Nord Jüterburg	3	0	0	3	1:12	0:6

### Gruppe 2

hatte diesmal nur ein Spiel angefeht bekommen. In der Mitteldeutschen Kampfbahn zu Halle erlebten 30 000 Zuschauer einen glänzenden 8:0 (2:0) Sieg des deutschen Meisters Schalke 04 über den Mittelmeister Dessau 05. Und dabei sollen die „Knappen“ noch nicht einmal zu hoch gewonnen haben. Jedenfalls haben die Westfalen gezeigt, daß sie sehr wohl noch mit dabei sind. Man soll sich nicht täuschen lassen.

### Die Rangfolge:

Berliner SV	3	1	2	0	4:2	4:2
Schalke 04	2	1	1	0	7:1	3:1
BfV Mannheim	2	1	0	1	7:4	2:2
Dessau 05	3	0	1	2	1:12	1:5

Der Sachsenmeister BC Hartha wurde in der

### Gruppe 3

auch in seinem dritten Spiel nicht besiegt, obwohl diesmal in Chemnitz, wo sich 30 000 Zuschauer eingefunden hatten, Fortuna Düsseldorf der Gegner war. Mit 1:1 teilte man sich die Punkte, womit die Rheinländer sicherlich zufrieden waren, denn im Rückspiel müssen die Sachsen nach Düsseldorf, so daß eigentlich nur der VfB Stuttgart zu fürchten ist, der garhause bestimmt ein schwerer Gegner sein wird. Die Stuttgarter konnten allerdings auch in Gleiwitz gegen Schalkens Meister Borussia Mönchengladbach mit 5:0 (2:0) wieder einen hohen Sieg erringen.

### Der Tabellenstand:

Fortuna Düsseldorf	3	2	1	0	7:1	5:1
VfB Stuttgart	4	2	1	1	13:5	5:3
BC Hartha	3	0	3	0	4:4	3:3
Bor. Mönchengladbach	4	0	1	3	3:17	1:7

Heute abend in der Hamburger Hanseatenhalle:

## Vier Klasseboxer sind startbereit

Das Training abgeschlossen — Schmeling heißer Favorit, Neusel als Punksieger erwartet

Unmittelbar vor dem größten Boxkampfstag, den Deutschland bisher erlebt hat, ist das Interesse bedeutend gestiegen und mit starker Anteilnahme wird der voraussichtliche Verlauf der Kämpfe erörtert.

Bereits am Mittwoch schlossen Walter Neusel in Hissen und der Amerikaner Steve Dudas in Wendestorf das Training ab. Neusel hat sich in über vier Wochen langem harten Training in beste Form gebracht und er geht mit den größten Hoffnungen in den Revanchekampf gegen den Südafrikaner Ben Foord. Er wird heute abend selbst beweisen, ob man ihn weiterhin zur Weltklasse zählen kann.

Dem Amerikaner Steve Dudas stand gleichfalls genügend Zeit zur Verfügung, um sich mit der Hamburger Luft vertraut zu machen. Der „Panzerplatten-Zwischenfall“ mit seinem Sparringspartner Tomforde hat in den letzten Tagen noch eine kleine Abwechslung gebracht. Durch seine harte Trainingsarbeit hat Dudas bestimmt seine beste Form erreicht, was Max Schmeling sicher nachdrücklich zu spüren bekommen wird.

Am Donnerstag war dann endgültig Schluss mit dem vielfeitigen und bewegten Betrieb in den Trainingslagern. Noch einmal fühlte man in Friedrichsruh, welche Sympathien Max Schmeling nach wie vor genießt. Der deutsche Meister zeigte zum Abschluß seinen unzähligen Freunden, wie ausgezeichnet er im Schwere ist!

Schließlich hat auch Ben Foord in Ohlendorf die Arbeit beendet. Anfang der Woche war das Gerücht verbreitet, der Südafrikaner hätte sich im Training die Hand verletzt. Aber der gute Ben bewies am Mittwoch und Donnerstag, daß die Gerüchte errenlicherweise falsch waren. Er bewältigte ein anspruchsvolles Trainingspensum und besonders gegen seine Sparringspartner bekundete Ben Foord seine ausgezeichnete Verfassung. Man gewann immer wieder den Eindruck, daß

### Gruppe 4

Begnügte sich am Karfreitag ebenfalls mit nur einer Begegnung. Hanau 98 empfing zuhause die Münzenberg-Elf Alemannia Aachen, die zu Anfang das Kunststück fertig brachte, den Nationalverteidiger Reinhold Münzenberg als Mittelstürmer (!) einzusetzen. Daß das nichts sein würde, hatten die Hanauer bald heraus und zogen bald mit zwei Toren in Front. Dann aber baute sich Reinhold wieder hinten auf, und nun war es für die Gastgeber aus. Bis zur Pause hielten die Aachener auf. Bis 5 Minuten vor Schluß war Sonnrein im Tor große Klasse, dann unterließ ihm ein Fehler, der ein Tor kostete und schließlich gewannen die Gäste noch unverbient mit 4:2.

### Der Stand:

Hannover 98	2	2	0	0	3:1	4:0
1. FC Nürnberg	2	1	0	1	5:4	2:2
Alemannia Aachen	2	1	0	1	6:6	2:2
1. FC Hanau 98	2	0	0	2	2:5	0:4

## Erste Berufs-Boxkämpfe in Karlsruhe

Der deutsche Exmeister Stegemann und Schmidt zeigten den schönsten Kampf

Am Donnerstagabend hatte nun auch die Gauhauptstadt die erste Berufsboxveranstaltung. Der Karlsruher Sportlehrer Friedrich Jost jr. war es, der das finanzielle Wohngeld einer solch großen Veranstaltung auf sich nahm. Daß das sportliche Interesse für Berufsboxkämpfe auch in Karlsruhe vorhanden ist, bewies der gute Besuch der Stadt. Festhalle mit 2000 Zuschauern, unter ihnen auch der badische Ministerpräsident Walter Köhler, Kreisleiter Borck und Bürgermeister Dr. Fröhlich, trotz des recht unglücklich gewählten Zeitpunktes vor Ostern und der Konkurrenz der Berufsringkämpfer im Colosseum.

### Stegemann-Berlin schlägt Schmidt-Mannheim n. P.

Wie immer bei Boxkämpfen bekam man auch diesmal von den leichteren Gewichtsklassen die technisch besten Leistungen zu sehen. Der letzte Hauptkampf des Abends zwischen dem deutschen Exmeister Siegemann n. Berlin und dem Mannheimer Schmidt im Leichtgewicht überragte in technischer Beziehung alle anderen Begegnungen. Der drahtige Berliner hinterließ sofort einen hervorragend trainierten Eindruck. Vordringend war vor allem seine lockere Weinarbeit und das blitzschnelle Reagieren auf Angriffe seines Gegners.

Mit vorzüglichem Abtaffen begannen die ersten beiden Runden des über acht Runden gehenden Treffens. In der Mitte der zweiten Runde überragte der Mannheimer mit plötzlichen Links-Rechts-Schlägen, aber Siegemann war auf der Hut. In den folgenden Runden übernahm dann Siegemann eindeutig die Führung und erzielte durch harte Schläge Wirkung bei seinem Gegner.

## Fussball am Karfreitag

### Meisterschafts-Endspiele

#### Gruppe 1:

in Stettin: Stettiner SC — Eintracht Frankfurt 5:6 (1:2)  
in Jüterburg: Nord Jüterburg — Hamb. SV 0:6 (0:2)

#### Gruppe 2:

in Halle: SV 05 Dessau — Schalke 04 0:6 (0:2)

#### Gruppe 3:

in Chemnitz: BC Hartha — Fortuna Düsseldorf 1:1 (0:1)  
in Gleiwitz: Bor. Mönchengladbach — VfB Stuttgart 0:5 (0:2)

#### Gruppe 4:

in Hanau: FC Hanau 98 — Alemannia Aachen 2:4 (2:2)

### Freundschaftsspiele:

FCV Frankfurt — Admira Wien 2:1, FC 03 Birmaens — Sportfreunde Höttingen 10:3, VfB Saarbrücken — VfB Mühlburg 0:0, VfB Neckarau — SC 03 Kassel 2:2, VfB Schwemmingen — Teufelshaus 1:2, FC 05 Schweinfurt — Corinthians London 5:1, Wacker München — FC Luzern 0:2, Post SV München — Post SV Wien 1:1, Freiburger FC — FC Biel 1:2, Sportfr. Stuttgart — Marinef. Ditzler Kiel 0:1, SV Speyer — Germania Brötzingen 2:1, SV Kassel — Germania Bochum 0:2.

Die Verkündung des eindeutigen Punktsieges von Siegemann über Schmidt nahmen die Zuschauer mit stärkstem Beifall auf. Beide Boxer konnten für die technisch schönsten Leistungen, die sie diesen Abend gezeigt haben, die vom Organ der NSDAP gestifteten Ehrenpreise entgegennehmen.

### Jost Punktsieger über Hintemann-Berlin

Der zweite Hauptkampf des Abends gehörte den Schwergewichten. Der Sparringspartner von Max Schmeling, Kurt Jost-Frankfurt, stand dem Berliner Franz Hintemann gegenüber. In geduckter Haltung, das Kinn auf die Brust gelegt, und damit den „Punkt“ schützend, boxte Jost; er war der kühl berechnende, reservierte Boxer. Der aufstrebende Berliner Hintemann zeigte die größere Beweglichkeit, trotz seines schweren Gewichts gefiel bei ihm das lockere Tänzeln. Mit seiner linken Stoppie er wirkungsvoll und hielt sich dadurch immer die Distanz.

Da auch dieses Treffen über acht Runden ging, hielten sich beide Faustkämpfer zu Beginn etwas zurück. Die ersten drei Runden waren vollkommen ausgeglichen, es kam nur zu leichtem Schlagwechsel. Boxerische Feinheiten bekam man erst in der vierten Runde zu sehen. Von der fünften Runde an wurde Jost endlich lebhafter und ging noch mehr zum Angriff über; in den beiden letzten Runden steigerte der Frankfurter noch das Tempo, getreu seinem Vorbild und Lehrmeister Max Schmeling. Eine Schlagserie ließ in der siebenten Runde das Auge des Berliners langsam schließen. Aber niemals gab er klein nach und erzielte schließlich noch Wirkung. In den herlichen Beifall für den verdienten Punktsieg von Jost über Hintemann mischten sich einige Pfiffe.

### Der Pfälzer Thies 30 Pfund schwerer

Die Rahmenkämpfe der Veranstaltung wurden mit einer merkwürdigen Paarung zwischen dem früheren Schwergewichts-Amateurmeister Thies-Ludwigshafen und dem 30 Pfund leichteren Münchener Schmidt eingeleitet. Infolge des Gewichtunterschiedes ging diese Begegnung ohne Entscheidung aus.

### Der Karlsruher Wirth im Erstlingskampf

Im Weltergewicht lieferte der Karlsruher Wirth sein Debüt als „Profi“ gegen den alten Ringschach Rothemann.



### Das schönste Tor des Tages

KFV — Germania Durlach 4:3

Damminger faßt eine Flanke in der Luft und knallt zum Siegestor für den KFV ein

(Aufnahme Kangelmann)

Berger-Stuttgart. Man muß sagen, daß der Anfang der Berufsboxlaufbahn von Wirth verheißungsvoll war. Er ist äußerst schnell, verfügt über einen kräftigen Körper und hat in seiner Linken schon eine gefährliche Waffe. Seine Weimarbeit ist indes noch etwas verkrampft. Beseitigt er im Training diesen Mißstand, dann wird er durch größere Ausdauer einen beachtlichen Gegner abgeben.

Beide Boxer begannen den Vierrundenkampf mit einem wahnwitzigen Tempo, das bei Rothberger zudem noch reichlich nervös wirkte. Der Stuttgarter hatte anfangs leichte Vorteile, zumal Wirth die Deckung vernachlässigte. Die Folge war, daß der Karlsruher bereits in der zweiten Runde durch eine Mißwunde an der Stirnhaargrenze behindert wurde. Trotzdem brachte er durch genauere und wirkungsvollere Schläge und durch seine Linke die letzten Runden an sich und erreichte damit in seinem Erstlingskampf einen wacker verdienten Punktsieg über Rothberger.

Noch ein Punktsieg

Im folgenden Mittelgewichtskampf stand in dem Mannheimer Mayer ein altbekannter früherer badischer Amateurboxer, der schon oft in Karlsruher Ringen zu sehen war, dem Stuttgarter Gray zwischen den Seilen gegenüber. Der sehr elegant boxende schlanke Mayer ging gleich zum Angriff über, wurde aber bald von dem unterlegten Schwaben zurückgedrängt, der dauernd den Nahkampf suchte. In der dritten Runde verschaffte der Mannheimer seiner größeren Reichweite immer mehr Geltung und übernahm eindeutig die Führung.

Nach Schluß dieses Kampfes bestieg der technische Leiter der Veranstaltung, Gehardt-Frankfurt, das Podium und verkündete einen Punktsieg - Überraschung! Einen Augenblick lag lähmende Stille in dem weiten Saal, bis sich eine 2000köpfige andere Meinung durch ein gellendes Pfeiffkonzert Luft verschaffte. Die Angelegenheit klärte sich jedoch sofort, als bekanntgemacht wurde, daß vom Punktrichter eine Namensverwechslung vorliegt und Mayer Punktsieger sei. Der Mannheimer wurde für seinen schönen Kampf mit lautem Beifall überschüttet.

Ende gut, alles gut!

KSV. - Germania Durlach 4:3

Mit diesem Treffen, das gestern vor circa 1000 Zuschauern auf dem KSV-Platz seine Ausstrahlung fand, beschloß der KSV seine Spiele in der Bezirksliga.

Das von Beginn bis zum Ende kampfbetonte Spiel brachte dem KSV, erst kurz vor Spielende den Sieg, nachdem die Partie über 40 Minuten lang Remis stand. Beim KSV, der zu diesem Treffen eine reichliche Ersatzgastellung hatte, war der Torhüterposten nicht glücklich besetzt. Hier liegt das Uebel des knappen Spielangesangs, denn Engel ließ Treffer zu, die absolut zu verhüten waren. Auch hatte die Elf des KSV, den Verteidiger Zimmig durch Handverletzung beim Stande von 2:0 für längere Zeit zu verlieren, wodurch die Gäste besser in Fahrt kamen und den Ausgleich erzielen konnten. Von den eingewechselten Beuten bewährte sich Morlock sehr gut.

Die Durlacher Germanen waren in der Abwehr (Haal und Bayer) sehr gut besetzt, im Sturm war es der linke Flügel, der dem Angriff den nötigen Schwung gab.

Mit dem Anspiel der Platzherren, wird auch sofort das Gästetor beschriftet, und schon nach 9 Minuten sendet Morlock eine herrliche Flanke zur Mitte, die Folgelig wundervoll mit dem Kopf zum Führungstreffer verwandelt, 1:0. Nach weiteren 10 Minuten führt ein rasanter Alleingang von Brecht zu 2:0. Nun kommen die Gäste durch den Ausfall von Zimmig besser auf. Aus einem Straßstoß heraus gelingt es ihnen, ein Tor aufzuholen. Der von Durlachs Anhang halb darauf gestielte bejubelte Ausgleich hält allerdings nicht lange an, denn Damminger hat nach weiteren zwei Minuten erneut die Führung erzielt. Mit dem Pausenpfliff zusammen können die Gäste den Ausgleich erzielen.

Dieser Stand bleibt bis zur 43. Minute der zweiten Hälfte, obwohl der KSV in diesem Zeitabschnitt den Gegner zur Unwechtrigkeit verurteilt. Durlach verteidigt hart und sicher. Damminger stellt dann in der 43. Minute den Sieg sicher.

Beiertheim/Post - Neureut 1:1

Die Gäste kamen zunächst zum Führungstreffer, dem dann die Einheimischen noch vor der Pause den verdienten Ausgleich entgegenstellten. Die zweite Hälfte wurde reichlich hart durchgeführt. Trotz zahlreicher sicher scheinender Gelegenheiten auf beiden Seiten gelang es keinem Verein mehr, den Siegestreffer zu erzwingen, so daß man sich mit 1:1 begnügte.

Spvgg. Dillweissenstein - Spvgg. Söllingen 4:2

Bereits in der ersten Viertelstunde gingen die Vorstädter in Führung, dem aber Söllingens Halbrechter den Ausgleich entgegenstellte. Rechtsaußen und Halblinker der Platzherren zeigten dann das Halbteilergebnis her. Wenige Minuten nach Wiederantritt war es wiederum der Halblinke Dillweissensteins, der das vierte Tor erzielte. Erst kurz vor Spielschluß konnte Söllingen auf 4:2 verkürzen.

Viktoria Enzberg - FC Birkenfeld 0:2

Es scheint, daß Enzberg nicht mehr zu retten ist. Wohl leistete die stark verstärkte Mannschaft den spielerfahrenen Birkenfeldern erbitterten Widerstand, sie mußte aber die Waffen strecken. Nach einem Mißverständnis in der Verteidigung konnten die Gäste in Führung gehen und in der 80. Minute das Endergebnis herstellen.

Badische Bezirksklasse

Unterbaden-West: Amicitia Viernheim - SC. Käferal 1:0, VfTuR. Feudenheim - Fortuna Heddesheim 3:0, Germ. Friedrichsfeld - SV. 08 Seckenheim 1:0, FC. 08 Mannheim - Olympia Neulussheim 1:2, SV. 09 Weinheim - Phönix Mannheim ausgefallen.

Unterbaden-Ost: SV. Sandhausen - TSG. Pfaffstadt 1:1, BV. Wiesloch - FC. Kirchheim 2:3, SV. 08 Schwellingen - Heidelberg 05 1:4, SVg. Eppelheim - Union Heidelberg 1:1.

HANDBALL

Süddeutsche Meisterschaftsspiele:

Ober Baden: VfM. Mannheim - TV. Rot kampfslos für Mannheim, Tsd. Reisch - TV. 02 Weinheim, kampfslos für Reisch, SV. Waldhof - PVB. Berlin (Def.Sp.) 13:7.

Der Sport an Ostern

Meisterschafts-Endspiele im Fußball - Interessante Fußballgäste im Süden - Adlerpreis-Endspiel in Danzig - Vorrunde zur Rugbymeisterschaft - Großkampftag der Berufsboxer in Hamburg

Die Osterfeiertage waren von jeher ein Hochfest des deutschen Sports; insbesondere im Fußball, Handball und Hockey bezeugen die Vereine das Osterfest zu mehr oder weniger stark ausgedehnten Reisen. In diesem Jahre ist es wieder so, und darüber hinaus erhält das Programm durch die Endspiele zur deutschen Fußballmeisterschaft, das Endspiel um den Adlerpreis in Danzig, die Vorrunde zur Rugbymeisterschaft und den Hamburger Großkampftag der Berufsboxer ein besonderes Gepräge.

Im

Fußball

stehen natürlich die Endspiele zur deutschen Meisterschaft im Vordergrund des Interesses. Es sind folgende vier Treffen vorgegeben: Gruppe 1: in Stettin: Stettiner SC - Hamburger SV; Gruppe 2: in Gelsenkirchen: Schalke 04 - VfM Mannheim; Gruppe 4: in Kassel: Hanau 93 - Hannover 96, in Aachen: Alemannia Aachen - 1. FC Nürnberg. In der Gruppe 1 darf man einen Sieg des HSV erwarten und in Gruppe 2 ist natürlich der deutsche Meister Schalke 04 in Front zu erwarten. Hannover 96 und 1. FC Nürnberg sind die Favoriten der Spiele in der Gruppe 4.

Uebersaus umfangreich ist das Programm der Freundschaftsspiele der süddeutschen Vereine. Die interessantesten Treffen sind: Pfalz - Corinthians London (in Kaiserslautern), Borussia Dortmund - 1860 München, SC Juidau SV Waldhof, SC Erfurt - Kickers Offenbach, Holstein Kiel - FC Augsburg, Phönix Lübeck - Borussia Worms, St. Pauli Hamburg - FC 05 Schweinfurt u. a. m. am ersten Feiertag sowie Karlsruher FC - Corinthians London, FC 05 Schweinfurt - Favoritiner AC, Rot-Weiß Oberhausen - Stuttgarter Kickers, VfL Halle - SV Waldhof, Chemnitzer FC - Phönix Karlsruhe und Polizei Lübeck - FC Augsburg u. a. m. am zweiten Oftertag. Der HSV Frankfurt und der VfB Stuttgart weilen in Luxemburg bzw. Polen, wie auch die Turniere in Wien, Brüssel und Charleroi mit süddeutscher bzw. westdeutscher Beteiligung vor sich gehen. - Jugendturniere werden in Ludwigshafen, München und Oeriz veranstaltet.

Der Handball

bringt als wichtigstes Ereignis den Schlussspiel um den Adlerpreis des Reichssportführers. Am ersten Feiertag stehen sich in Danzig die Gaumannschaften von Mitte und Schlesien gegenüber. Der Gau Mitte, der den wertvollen Preis zu verteidigen hat, geht wieder als Favorit in den Kampf und sollte rein gefühlsmäßig auch im Besitz des Adlerpreises bleiben. - In Süddeutschland werden drei Punktspiele ausgetragen.

Im Rugby

werden zwei weitere Spiele der Vorrunde zur deutschen Meisterschaft ausgetragen. In Berlin stehen sich Siemens Berlin und Thalgasia Leipzig gegenüber und in Hannover sind Volkssport Hannover und FC St. Pauli Hamburg die Gegner. Die beiden Heimmannschaften sind als Sieger zu erwarten. - Im Süden stellt sich die Fünftzehn des RC Verdun am ersten Tage beim Heidelberger RK und tags darauf beim SC Frankfurt 1880 vor.

Im Hockey

werden die traditionellen Ofterturniere auch in diesem Jahre veranstaltet. Die Beteiligung ist bei allen Veranstaltungen wieder ausgezeichnet. Die wichtigsten Turniere werden in Wiesbaden, Bad Kreuznach, Offenbach a. M., Stuttgart, Schweinfurt, Düsseldorf und Hannover durchgeführt. Der TV 57 Sachsenhausen fährt nach England, der Berliner SV 92 nach Dänemark und Bader München nach Ungarn.

Im Boxen

steht ein Ereignis für den Osteramstag bevor, wie es in Europa bisher noch nicht zur Abwicklung gelangte. In der Hamburger Hansaehalle trifft Max Schmeling auf den Amerikaner Steve Dundas und Walter Neufel, der zweite deutsche Schwergewichtler von Weltklasse, hat den Südafrikaner Ben Noord zum Gegner. Am zweiten Feiertag stellt sich Europameister Arno Köblin in Stockholm gegen den Schweden Arne Andersson vor. In der

Reichstafelreit

wird die deutsche Freilufttaffon mit einem Fest, das der KWB Hildesheim am Ostermontag zur Durchführung bringt, eröffnet. Aus dem ganzen Reich sind für diese Veranstaltung Meldungen eingegangen.

Das Osterspringen am Feldberg

Weihe des Schwarzwald-Ski-Stadions - Erstklassiges Meldeergebnis

Trotz der zur Verfügung stehenden kurzen Zeit für die Vorbereitung zu dem großen Sprunglauf der Internationalen Feldberg-Ski-Wettkämpfe ist das Meldeergebnis zum Sprunglauf an der Schwarzwaldbühne ganz ausgezeichnet ausgefallen. Die gesamte deutsche Extraklasse, zu der sich auch noch die Springerklasse der Ostmark Oesterreich gesell, und einige der besten Schweizer Springer werden Oestern am Feldberg an den Start gehen. Rund 80 Springer, von denen jeder mit erstklassigen Leistungen aufwartet, werden sich gegenseitig in Schönheit der Haltung und in der Weite der Sprünge überbieten, und die Besten der Besten werden hierbei die 80-m-Grenze im sportlichen Kampfe mehrfach überschreiten.

Uebersieht man das gemeldete Käuferfeld, so sind es eine ganze Reihe Springer, die in der Anwartschaft auf den Sieg erste Ansichten haben. Der deutsche Meister im Sprunglauf, Franz Haslinger, SK 98 Ungarisch St. Gallen, ist u. a. m., der sowohl in Kathi bei den FIS-Kennen wie beim Sprunglauf am Holmenkol ganz hervorragend abschnitt, wird im Kampfe um den Sieg mit am meisten zu beachten sein. Mit gleichen Leistungen dürfte Paul Kraus, NAD-Gruppe 115, Freiberg i. Sa., Winterportverein Johannegeorgenstadt, aufwarten; sprang er doch erst dieser Tage beim Kameradschaftsspringen in Johannegeorgenstadt mit 77 Metern den Sieg. Der Sieger der letztjährigen Sprungkonkurrenz, Hans Marr, SK 100 Reichenhall St. Gallen, ist gleichfalls ein erster Anwärter auf den Sieg. Beim Trainingspringen am Feldberg am 25. März 1938 sprang er in prächtiger Haltung die bis jetzt größte Weite an der Schwarzwaldbühne mit 81 Metern. Zwei weitere hervorragende Springer, die gleichfalls zu beachten sind, kommen in Seppi Weiler und Heini Klopfer vom St. Gallen Oberdorf. Beide sind in der Deutschen Nationalmannschaft und haben u. a. auch in Kathi und

am Holmenkol bei den großen Sprungkonkurrenzen für die deutschen Farben gekämpft.

Von der Ostmark Oesterreich kommen gleich drei hervorragende Springer. Der Oesterreichische Skimeister 1938 Wilhelm Köstlinger, St. Gallen Hofgastein, Edi Galleitner und Andi Grallinger vom St. Gallen Salzburg, die alle drei einen ausgezeichneten Namen im internationalen Skisport haben. Auch diese werden ein ernstes Wort um den Endsiege mitprechen. Von den Ausländern sind in erster Linie zu erwähnen Bruno Trojani und Walter Rudi vom St. Gallen Gstaad und gleichfalls vom St. Gallen Croix Arnold Galtier und Richard Bühler, deren Können ja bereits im Schwarzwald bekannt ist. Außer den schon genannten Springern sind aber noch eine Reihe erstklassiger Kömner vertreten.

Auch der Schwarzwaldbühne hat eine Reihe guter Kömner gemeldet: Otto Pfaff, St. Gallen Schönwald, Oskar Hättich, St. Gallen St. Margen, Willi Decker, St. Gallen Neuhalden, Richard Morath und Erich Schwarz vom St. Gallen Freiburg, Erich Decker vom St. Gallen Furtwangen, haben schon bei vielen Rennen ihr gutes Können unter Beweis gestellt.

Die Zeitfolge der Veranstaltungen beginnt ab Oftersonntag mit dem Trainingspringen an der Schwarzwaldbühne. Hier werden bereits alle Springer zur Stelle sein und sich mit der Schanze vertraut machen. Gerade bei diesem Springen wird man überraschend gute Leistungen zu sehen bekommen, da ja bei einem Trainingspringen immer etwas Draufgängerium mitbestimmend ist. Das Trainingspringen an der Schwarzwaldbühne beginnt um 14.30 Uhr. Oftersonntag, 21. Uhr, findet im Feldberger Hof der übliche Kameradschaftsabend statt. Oftermontag 10.30 Uhr findet die Weihe des Schwarzwaldbühne-Stadions statt. Anschließend beginnt der Große Sprunglauf. Um 17 Uhr ist die Siegerehrung vor dem Feldberger Hof.

Der mittelbad. Handball-Meisterschaft entgegen

Tsch. Durlach - Tsch. Beiertheim 11:4 (6:2)

Nun hat es die erste Handballer der Turnerschaft Beiertheim doch noch geschafft. Das am Mittwoch stattgefundene letzte Punktspiel sollte die Entscheidung darüber bringen, ob Beiertheim oder Raßau die Meisterschaft in der Staffel I der mittelbadischen Handballbezirksklasse erzwingen wird. Nur noch einen Punkt benötigten die Karlsruher, und den holten sie schließlich auch im Spiel gegen den Tu. Vinkenheim.

Der Weg in die Gauklasse ist aber äußerst schwer. Da steht zunächst einmal die hervorragende Handballer der Turnerschaft Durlach im Wege, die sich in überzeugendem Stil die Meisterschaft in der Staffel II der mittelbadischen Bezirksklasse erkämpft hat. Der Aufstieg in die badische Handballerklasse im Gegenlicht zum Fußball in der Weite, das die jeweiligen Staffelneger den Gruppenbesten in der Vorrunde Mühselig ermittelte. Die Frage in Mittelbaden heißt also Tsch. Durlach oder Tsch. Beiertheim? Im ersten Entscheidungsspiel standen sich gestern die beiden Mannschaften gegenüber.

Durlach hatte durch die Größe seiner Leute den kleinen Beiertheimern gegenüber einen nicht unwecklichen Vorteil, doch war auch die ganze Einstellung der Durlacher zu Spiel und Gegner taktisch reifer und verständnisvoller. Da gab es kaum einen schwachen Punkt. Beiertheim enttäuschte ziemlich. Wohl wurde auch im Feld mitunter schönes Zusammenspiel

gezeigt, aber vor dem Tore da war es aus mit der Kunst. Umgekehrt ging Beiertheims härtester Verteidiger wieder zu viel in den Angriff und entließte dadurch die Deckung. Aus im Tor konnte, nicht zuletzt durch einen Sturz im Spiel am Mittwochabend, auch die Form nicht finden, die nötig gewesen wäre, die freistehend abgegebenen Bombenschüsse eines Tische immer zu meistern.

Denn Beiertheim im Mühselig, das nächste Woche abends stattfindet, keine bessere Partie spielt, dürfte Durlachs Teilnahme an den Aufstiegsstadien gesichert sein. Die einwandfreie Durchführung des Spiels war letzten Endes auch ein Verdienst des ausgezeichneten Schiedsrichters.

Die Neuordnung des österreichischen Sports

Eingliederung in den DRK

Der Reichssportführer hat über die Vereinigung des deutschen und österreichischen Sports Anordnungen getroffen, in denen es u. a. heißt:

Das ehemalige österreichische Staatsgebiet wird als Gau 17, „Deutsch-Oesterreich“, in den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen eingegliedert.

Der Gau 17 wird in folgende Kreise eingeteilt:

Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg, Steiermark, Kärnten, Burgenland.



- Atelier Bauer** Moltkestraße 83 (gegenüber dem Städt. Krankenhaus) geg. 1879 Telefon **821**
- Auto-Batterien** Bosch Dienst Karier & Barth Philippstraße 19 **5960**
- Auskunfts-Büro** Inhaber Hans Müller, Gartenstraße 36a Telefon **3835**
- Auto-Öle und Fette** Karlsruhe Maschinenöl-Import, Jacob Bahm Telefon **877**
- Beleuchtungsanlagen** Fritz Boy, Adlerstr. 57 **6737**
- Bier** -Brauerei Moninger, Kriegsstraße 210 Telefon **6445 bis 6447**
- Coca-Cola** (Schutzmarke) Herderstraße Nr. 19 Telefon **2391**
- Drogerie** Wilhelm Tscherning, Amalienstraße 19 (Ecke Karlsstraße) Telefon **519**
- Drucksachen** Bad. Presse, Waldstraße 28 Telefon **7355 56**
- Ehevermittlungsbüro** Frau Rosa Morasch Karlsruhe a. Rh. Gegr. 1911 **4239**
- Elsschränke** Dittmar & Co. Karlsstraße 60 Telefon **80**
- Einboten-Institut** (Rote Radier) Zähringerstr. 84, geg. 1909. Tel. **366**
- Foto-Kino** -Schmittler Kaiserstraße Nr. 49 Telefon **3670**
- Farbenhaus Weststadt** Franz Lulpold, Körnerstr. 38 Mühldorf, Rheinstraße 36a **3316**
- Fuhrunternehmer** O. Leibhammer Uferweg 35 Telefon **1890**
- Fußpflege** Bertel Bundschuh, Kaiserstraße 156 Telefon **4964**
- Färberei Prinz** dt. u. engl. Reizig, Groß-Wäsch. Ertlinger Straße 65/67, Telefon **4507/08**
- Gipsereisler** Oskar Allmendinger, Melandihonstraße 2, Gegr. 1862. Telefon **550**
- Geflügel - Fische - Wild** Carl Pfefferle Erbprinzenstraße 23. Tel. **1415**
- Gurken-Konservenfabrik** Fr. Dr. Döuble, Karlsruhe-Rüppurr, Auerstr. 4-6, Tel. **1811**
- Handelsschule-Privat-Merkur** Karlsstraße Nr. 8 Telefon **2018**
- Inkasso** Adolf Demas Karlsstraße 114, II Telefon **6956**
- Immobilien** Verkauf, Vermietung usw. M. Kübler & Sohn, Kaiserstr. 82a **461**
- Kohlen** Franz Hanke & Cie. GmbH. Kaiserstraße 231 Fernruf **4854-56, 6275**
- Kohlen-Gerstner** Schillerstraße 27 Telefon **5052**
- Kaffee, Tee** Schaller, Carl, Erbprinzenstraße 40, Kaiserstraße 209 Telefon **1224**
- Laden- u. Schaufenstereinrichtungen** Ed. Riesterer Nachf. Inh. A. Kleiner, Luisenstr. 24, Telefon **1687**
- Licht- u. Kraftanlage Reparaturen** Grund & Oehmichen, Waldstraße 26, Telefon **520**
- Möbel-Einrichtungen** Karl Thome & Cie., Herrenstraße 23, Ehesstandsdr. 1, Tel. **5623**
- Messerschmiede** Stahlwaren - Waffen Geschw. Schmid, Kaiserstraße 185, Schäfer Nachf., Erbprinzenstr. 22 **3163**
- Omnibusfahrten** mit Pickups Reisezepp **1322**
- Radio-ADE** Kaiserstraße, Ecke Adlerstraße Telefon **5015**
- Rolladen-Gutmann** früher Karlsruher Jalouste- und Roll.-Fabrik, Rob. Wagn.-Allee 59 **2328**
- Schnittmusier** und Modeschulungen Otto Widmann, Kaserpassage 48-52 **4325**
- Schreibbüro** Emmy Klein, vorm. Knoll Kaiserstraße 136 Telefon **8074**
- Stoffe - Braunagel** Lammsstraße Nr. 6, Ecke Kaiserstraße Telefon **2827**
- Tanzschule** Kurt Großkopf und Frau Heinenstraße 33 Telefon **3750**
- Uhren - Schmuck** Reparatur-Werksätze O. Hiller, Waldstraße 24 Telefon **3729**
- Versteigerer u. Schätzer** für Nachlässe, Erbschafts- und Hausversteigerung Thom. Hesch Gerhartstraße 18 Telefon **2725**
- Weinereihandlung** Süßmostkellerei, Branntw. u. Liköre D. Karcher & Sohn, Lameystr. 24a **4390**

**Qualitätsmöbel**  
sehr preiswert  
**Spiegler**  
Karlsruhe-Kaiserstr. 86  
In 6 Stockwerken  
Ehesstandsdarlehen

**Tellzahlung**  
Wochen- oder Monats-Raten  
**Damen-Mäntel Kleider Kostüme Kompletts**  
Blusen u. Röcke  
**Herren-Anzüge Mäntel Hosen**  
Etagen-Geschäft  
**HANS Spielmann**  
KAISERSTR. 26  
2. Stock

**Schlafzimmer**  
zweckmäßig in der Form, schön in der Linienführung, gediegen in Material u. Verarbeitung - Schlafzimmer, auf das Sie stolz sein dürfen, finden Sie in großer Auswahl u. sehr preiswert im bekannten Möbelausstattungshaus

**Schottmüller**  
dem großen Einrichtungshaus mit den Preislagen für Alle  
**Rastatt** beim Krankenhaus Ehesstandsdarlehen - Kinderbeihilfe Musterlager  
Karlsruhe, Adlerstraße 33

**Zu verkaufen**  
Preiswert gebraucht abzugeben:  
**Büro- und Lager-Einrichtung**  
Kassenstempel, Schreibmaschinen, Büro- u. Vervielfältiger, Stühle, Tische (3 mit lang), 6 Bügel, Schreibstühle, Deskmalabgabe, Schreibmaschinen, mob. Rotationsvervielfältiger und Vervielfältiger, 2. u. 3. St. b. Gmpfstr. 8-12, 3-6.

**Schweine**  
freistellend, unterrichtet u. geschult u. ständiger (Schweine) imit, aus den berühmten Zuchtgeb. Gann u. Westf., mehrere (schneidens) fed. Böden von 2 Stid an aufwärts, reich a. Fett, Tagespreis. Dfr. heute 5-fachem Preis: 15-20 Stid. 20-24 Stid. 20-25 Stid. 24-28 Stid. 28-30 Stid. 30-32 Stid. 32-35 Stid. 35-40 Stid. 40-45 Stid. 45-50 Stid. Durch d. Transport entfallen. Schwachere, gut b. Ert. b. Gmpfstr. Tiere f. altschwarz, breitbuck, langgestreckt. (Allegem. sind männl. Tiere geschlachtet.) Garantie f. prima Tiere, beste Fresser, fast gelande Antunft nach 10 Tage nach Empfang. Bei Nichtentnahme auch nach mehreren Tagen zurück, daher keine Ristto. Käfige f. Verkauf bis 3 Stid 1.- Stid. bis 6 Stid. 2.- Stid. 3.- Stid. Ludwig Forst, Rother-Dejete 134, Weg. Ebnatrad.

**Möbel**  
aller Art, Qualität u. Preislagen  
Für jedermann tragbare Anzahlung u. Ratenzahlung (schon v. RM. 2.50 an auf je 100.- Kaufsumme), Frachtfrei ab Fabrik! Katalog od. Vertriebsbuch, unverändl. durch "Südhag"-Möbelversand Stuttgart-N. Jürgenstr. 12



Und jetzt:  
**STOFFE**

- Trachten-Kretonne**  
gefällige bunte Dirndluster auf solider Grundlage, etwa 80 cm breit . . . . . Meter **0.98**
- Vistra-Musselin**  
bedruckt, hell- und dunkelgrundige neue Muster, etwa 80 cm breit . . . . . Meter **1.25**
- Kleiderschotten**  
für das praktische Schulkleid, etwa 70 cm breit . . . . . Meter **1.35**
- Kräuselkrepp**  
hübsche Muster für das flotte Straßenkleid, etwa 70 cm breit . . . . . Meter **1.35**
- Kunstseiden Shantung**  
für sportliche Kleider und moderne Kostümbusen, etwa 80 cm breit . . . . . Meter **1.95**
- Organdi**  
in aparten Pastellfarben für Blusen und Kleider, etwa 95 cm breit . . . . . Meter **2.25**
- Matkreppe-Druck** für Frühjahrskleider in schönen hellen Druckmustern, etwa 93 cm breit . . . . . Meter **2.60**
- Bemberg-Lavabel**  
einer der schönsten bedruckten Kunstseidenstoffe dieses Frühjahrs, etw. 94 cm breit, Meter **2.95**
- Stickereistoffe**  
in modernen Farbkombinationen, etwa 95 cm breit . . . . . Meter **2.95**
- Kleider-Façonné**  
Wollcharakter, gute Qualität, neuartige Motive, moderne Farben, etwa 130 cm breit . . . . . Meter **3.90**
- Borken- und Façonné-Druck**  
in kleinen, aparten Mustern für elegante Kleider, etwa 95 cm breit . . . . . Meter **4.50**
- Leinen-Imitat**  
ein Mantel- und Komplet-Stoff in sportlichem Charakter, etwa 140 cm breit . . . . . Meter **4.50**
- Frisé-Cotelé**  
solide Qualität für Mäntel und Jacken in den Modifarben, etwa 140 cm breit . . . . . Meter **6.25**

Wer selber schneidert, nimmt den tausendfach bewährten „Vobach“-Schnitt.

Kragen, Besätze, Westen, Gürtel, Schnallen, Schließen und alles was zur Schneiderei gehört, wie Nähseide, Nadeln Scheren usw. gibt es bei uns in ganz großer Auswahl

**UNION**  
Vereinigte Kaufstätten G.m.b.H. Karlsruhe  
Deutsches Unternehmen

**Familien-Nachrichten**  
(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)  
**Verlebte:**  
Karlsruhe: Silbe Rob und Hans Koltrath  
**Vermählte:**  
Karlsruhe: Hans Feilich u. Frau Stef. geb. Gündner  
**Geborene:**  
Karlsruhe: Wolf Kramer-Schwarz und Frau Erka Sohn

**Sterbefälle in Karlsruhe**  
(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)  
Karlsruhe:  
Emil Göpfinger, Led.-Führer i. R.  
Germann Kasper, Hauptlehrer i. D., Durlach

**Zamtliche Anzeigen**  
**Invaliden-Verficherung**  
Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß ab 4. 4. 33 für einen Beitragsarbeitsverdienst von mindestens über 48 RM. oder monatlich über 208 RM. Invalidenmarken IX. Klasse zu 2.75 RM. zu haben sind. Auch die freiwillig und Selbstverscherten mit diesem Einkommen haben diese Invalidenmarken zu haben.  
Wir machen weiter darauf aufmerksam, daß auch für Witwen und Waisen, Stiefmutter, Stiefväter, Kaufmännische usw. Invalidenmarken gefordert werden müssen.  
Karlsruhe, den 14. April 1938,  
Kontrollamt Karlsruhe I.

**Karlsruhe.**  
Berichtigung einheimischer Steuern, abgibt nach § 19 der Natursteuerverordnung.  
**Bekanntmachung.**  
Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 13. Dezember 1937 und vom 17. Januar 1938 wird darauf hingewiesen, daß die Zeit zur Berichtigung aller gefälligen, nicht langbaren Bögel, die bis in Privatbesitz befinden, bis zum 30. April 1938 verlängert worden ist.  
Karlsruhe, den 8. April 1938,  
Der Polizeipräsident.

**Bei Verstopfung**  
Ist die Verdauung empfindlich gestört, auch das Blut wird vergiftet. Es zeigen sich ernste Schäden: Übelkeit, Nervosität, Hämorrhoiden, Kopf- u. Kreuzschmerzen. Da hilft Darmol. - Kein Teelocher, kein Pflöschchen, keine bitteren Salze. Wie Schokolade schmeckt das Abführmittel  
**DARMOL**  
In Apoth. u. Drog. 24 Pfg., 84 Pfg. u. RM. 1.50

Anzeigen in der „B. P.“  
haben Erfolg!

Herr Latscher leidet auf großem Fuß, Sein Hühnerauge schafft Verdruß, Er kauft die Schuh 3 Nummern weiter statt „Lebewohl“, das war gescheiter! Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut. Blechdose 15 Pfennige) 65 Pfg. in Apotheken und Drogerien.

# Unsere Oster-Programme!

**DIE FROMME LÜGE**

nach dem gleichnamigen Roman von H. v. Pattkammer-Netto

Hauptdarsteller:  
**POLA NEGRI**  
Herbert Hübner  
Harald Paulsen  
Susi Graf, Herm. Braun

Wir überraschen zum Oster-Feste mit einem neuen Überraschenden Filmwerk, das Ihnen bestimmt zu einem Ihrer größten Film-Erlebnisse wird!

Beginn:  
Heute Samstag, 4.00, 6.10, 8.30 Uhr  
Ostersonntag, u. -montag ab 2 Uhr

Gleichzeitig in beiden Theatern:  
**PALI • GLORIA**

Heute Samstag, Ostersonntag u. -montag abends 8.30 Uhr gesd. Vorstellungen!

**Ihr Leibhüsar**

... reitet wie der Teufel, tanzt wie ein junger Gott und lacht, liebt und siegt mit ungarischer Leidenschaftlichkeit!

Es spielen in diesem Lustspiel der Märkischen Film-Gesellschaft mit ungarischem Temperament

**Magda Schneider, Paul Javor, Paul Kemp, Lucie Englisch, Erika von Thellmann - Anton Pointner, Otto Stoeckel - Tibor von Malmay u. a.**

Spielleitung: **Hubert Marischka**

Kulturfilm: »Der Rhein von Mainz bis Köln«  
»Neueste Fox - Wochenschau«  
Jugendliche über 14 Jahre zugelassen

Samstag 8.30 num. Waldstraße  
Ostersonntag Plätze **RESI** 4.00, 6.10, 8.30 Uhr  
Ostersonntag Plätze So. u. Mo. ab 2.00 Uhr

**Café Grüner Baum**

Täglich spielt **Wilh. Millot** mit seiner Tanz-Kapelle

Wenn Ihr Kind nach Ostern ein Klavier haben soll, dann sprechen Sie nur recht bald einmal bei Schläile vor. Man tut dort alles, um Ihnen die Anschaffung zu erleichtern und die Auswahl ist dort bestimmt kein Mangel.

**MUSIKHAUS Schläile**  
Kaiserstr. 17 neben Salamander. Tausch, Miete, Teilz.

... die „richtige“ Beleuchtung für jeden Raum u. jeden Zweck zu finden, das ist sehr wichtig, aber oft nicht ganz einfach. - Lampen sollen Lichtspender u. Raum-Schmuck zugleich sein. Sie finden bestimmt „die Richtige“ - auch was den Preis betrifft - im groß. Elektrogeschäft



## Der gewaltige Krieg-Tonfilm der Westfront

Authentische Aufnahmen aus deutschen und französischen Archiven

## Das Ringen um Verdun

Der Kampf wie er wirklich war!

Die gewaltigste Schlacht aller Zeiten von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende

### Original-Aufnahmen

der welthistorischen Kampfstätten: Fort Vaux, Douaumont, Thiaumont, Ornes, Haumont, Dorf Fleury, Toter Mann, Caurewäldchen, Höhe 304.

Hier wird der Krieg als Krieg gezeigt!

„Ja so war es!“  
schreibt die Presse

### Nur vier Sondervorstellungen

Heute Samstag abends 23 Uhr  
Ostersonntag vorm. 11 u. abds. 23 Uhr  
Ostersonntag vormittags 11 Uhr  
Normale Preise. Jugendliche vorm. die Hälfte.

**GLORIA**

### Drei bedeutsame Spät-Vorstellungen

Heute Samstag, Ostersonntag und Ostermontag  
jeweils abends 23 Uhr  
mit 4. preisgekrönten Filmwerk:



## Symphonie der Liebe

Eine packende, herrliche Bilddichtung!  
Ein Film, der das ernsteste Problem behandelt -  
**Irrtum und Liebe zweier Menschen!**

Normale Preise!  
**Pali**

**Möbel auf Teilzahlung**  
in bequemsten Monatsraten oder gegen Pfandbesitz. Frei Ihrer Wohnung aufgestellt. Ausführliche Angabe Ihrer besonderen Wünsche erbeten an  
**Möbelhaus Geßwein**  
Eßlingen 62 und Reutlingen 62  
Katalog od. Vertreterbes. unentgeltl.

### Haushaltungsschule

mit Vorbereitungsklasse für das Hauswirtschaftslehreinnen-Seminar

Karlsruher, Herrenstraße 39, Telefon 91. Auszubildende in allen hauswirtschaftlichen Fächern mit entsprechender theoretischer Belehrung, einhal. häusliche Arbeiten, und Schulungsplätze, Jahres- u. Halbjahreskurse. Beginn 1. Mai und 1. Nov. Auskunst und Entgelt durch die Anstaltsleitung.

Deutsches Hotel Kreuz.

### Haushaltungsschule

Herrenstraße 39 Telefon 91

### Abend-Kochkurs

Beginn im Mai, Dauer 10 Wochen, an wochentlich 2 Abenden. Hauswirtschaftlicher Sonderkurs, Baden, Garnieren, Einmachen, Tischdecken und Servieren. Beginn im Mai jeweils Mittwoch nachmittags. Anmeldung und Auskunft bei der Vorsteherin.

Deutsches Hotel Kreuz.

### Zu vermieten

Kleine **Werkstätten BOXEN** für Motorräder u. Dreiradwagen zu vermieten. Zulfenstr. 34.

### Laden

2 Schaufenster und Nebenraum Kaiserstraße preiswert zu verm. Ang. u. Nr. 32760 an die W.B.

2 Zimmer-Wohnr. (Mittelhaus), Wohnküche, zu verm. Ang. u. Nr. 3805 an die W.B. Stelle.

### Großes, sonniges Zimmer

gemütl. möbl. an berufst. Dame ab. an 2 Schüler (inn.) sofort zu vermiet. Näheres i. Verlag.

### Zimmer

zu verm. Gerwigstr. 14, III., links.

Kaiserstr. 186, II. St. möbl. Zimmer in gt. Haus zu verm.

### Vier Jahreszeiten

HEBELSTRASSE 21 beim ADOLF-HITLER-PLATZ

Für die Feiertage empfehle ich meine gemütliche Gaststätte - Gut bürgerliche Küche / ff. Moninger Bier / Weine der Winzergenossensch. Zell-Weierbach

**Karl Wussler und Frau**

### Blutreinigungsbüchlein

wie sie das Aprilwetter mit sich bringt, sind nicht dazu angetan unsere Gesundheit zu festigen. Jetzt stellt Aka-Fluid seine wertvollen Dienste gegen alle Erkältungskrankheiten unter Beweis!

Ihr Apotheker oder Fachdrogist hält es für Sie bereit.

**Aka-Fluid** füllt, wärmt, reinigt



### Es ist fehlerhaft

ohne fachmännische Beratung eine Entscheidung in Geldangelegenheiten jeder Art zu treffen. Unsere Dienste als gewissenhafte Ratgeber sowie die Vorteile unserer Organisation stellen wir jederzeit bereitwilligst zur Verfügung.



## DEUTSCHE BANK

FILIALE KARLSRUHE  
Hauptgeschäft: Kaiserstraße 90  
Ecke Ritterstraße  
Depositenkasse: Mühlburg  
Rheinstraße 44

### STADTGARTEN

Ostersonntag, 17. April 1938, 15.30-18 Uhr  
**Nachmittags-Konzert**

Dirigiert: Musikzug des Politischen Letztortrupps des Kreises Karlsruhe.  
Leitung: Musikzugführer Leopold Hattenberg.

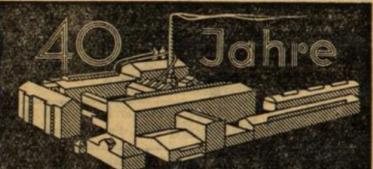
Ostersonntag, 18. April 1938, 11-12.15 Uhr

**Morgen-Konzert** kein Musikzug  
Dirigiert: Landesorchester Gau Baden.  
Leitung: Leo Höltinger.

15.30-18 Uhr

**Nachmittags-Konzert** kein Musikzug  
Dirigiert: Musikzug des Politischen Letztortrupps des Kreises Karlsruhe.  
Leitung: Musikzugführer Leopold Hattenberg.

Eintrittspreis für das Konzert am Sonntag 40 Pf. je Person. Eintrittspreise für die Konzerte am Montag je 20 Pf. je Person. Militär, sonstige Uniformierte und Kinder genießen die üblichen Vergünstigungen. Bei ungünstiger Witterung fallen die Konzerte aus.



Seit 40 Jahren gepflegte Wohnkultur durch **Möbel von Trefzger**

**Gebr. Trefzger G.m.b.H.**  
Möbel-Fabrik und Einrichtungshaus

Karlsruhe i. B. Kaiserstr. 97

# BP Sonntagspost

Beilage

der Badischen Presse für Kultur und Unterhaltung

Karlsruhe, Ostern 1938



Am Palmsonntag war mein Bruder konfirmiert worden. Eine Konfirmation im Kriegsjahr 1918 mußte ja schon an sich ihre Schwierigkeiten haben, diese hatte ihre besonderen: die kirchliche Feier war wegen eines Fliegerangriffs unterbrochen worden, ein Dunkel, der sich von der nahen Westfront mit Proviant angeliefert hatte, ließ ausrichten, er solle am Bahnhof und könne aus irgendwelchen Gründen die Festung nicht betreten, worauf das Essen, glaube ich, ganz ausfiel, abends fanden wir unsere Ziege Anna tot im Stall, und in der Nacht explodierte drinnen in der Stadt der Gasthof, wovon zehn Kilometer im Umkreis alle Fensterscheiben in Trümmer gingen.

Das war Sonntag gewesen, Palmsonntag. Dienstags sollte unsere Einquartierung, ein Leutnant mit Burche und ein Regimentstambour, die seit zwei Wochen bei uns wohnten, zurück an die Front verladen werden, im Drunter und Drüber des Aufbruchs stieß ich eine Flasche Weinbrud, die zum Abfüllen in die Feldflaschen bereitstand, vom Tisch. Ich habe später nie wieder etwas für den Augenblick als ein solches Unglück empfunden wie damals die Sache mit der umgeworfenen Flasche.

Mittwoch war der lange Regimentstambour plötzlich wieder bei uns. Sie hatten schon an der Verladerrampe durch Fliegerbomben so schwere Verluste gehabt, daß der Abtransport verfrüht wurde. Warum der Leutnant und sein Burche nicht wiederkamen, weiß ich nicht, nur soviel ist mir noch in Erinnerung, der Tambourmajor — er hatte wirklich neben der Anrede „Herr Feldwebel“ bei uns Kindern diesen Titel — brachte jetzt mein Gepäck mit, als er fortgenommen hatte, und unter diesen seinen Sachen befand sich jetzt überraschenderweise ein Trommel. Da wir damals aber wohl keine richtige Vorstellung von einem Regimentstambour hatten, schien uns die Tatsache, daß da nun plötzlich eine richtige Soldatentrommel auftauchte, erst eine Erklärung für seinen großartigen Titel zu sein, jedenfalls erwarteten wir mit ständiger Spannung, daß unser Quartiergast nun zu trommeln anfangen werde, und als nicht derartiges geschah, begannen wir selbst, uns immer mehr mit diesem interessanten Soldatenstück zu beschäftigen, was schließlich dazu führte, daß wir die Trommel eines Nachmittags heimlich auf unseren Spielplatz mitschleppten.

Dieser Spielplatz war ein kleines Kiefernwaldchen in der Nähe der Mosele. Es gab da Unterstände und Beobachtungsposten auf den Bäumen, eine Sirene, die einen greulichen Heulton ausstieß und die wir wohl aus einem alten Militärauto ausgebaut hatten, sogar ein kleiner Pulvervorrat war vorhanden, Bombenexplosionen wurden unter Zuhilfenahme von Karbid und alten Konservendbüchsen nachgeahmt, kurz ein ganzer Paradies für Kriegskinder stand zur Verfügung. Und dazu kam nun noch die Trommel, eine richtige große Soldatentrommel!

Einzelheiten von jenem Spielnachmittag vor dem Osterfest sind mir entfallen, nur soviel weiß ich noch, daß plötzlich gegen Abend mitten im buntesten Treiben unser Feldwebel unter uns stand, der Herr Regimentstambour. Die Trommel war Gott sei Dank zufällig gerade in Sicherheit, sie lag irgendwo in einer Höhle versteckt, als unser bis dahin hochgeschätzter Quartiergast und Soldat, nachdem er uns noch eine kurze Weile zugehört, plötzlich einen am Kragen packte und jämmerlich durchzubläuen begann. Er sprach dazu zwar kein Wort, wenigstens keines, das wir verstanden — vor sich hin schimpfte er im Draufhauen ständig etwas —, daß er aber unser Tun hier mißbilligte, schien außer Zweifel, was wir umso unverständlicher fanden, als es sich in seiner Person doch um einen Krieger handelte, von dem wir in erster Linie Verständnis, wenn nicht sogar sachmännische Unterstützung bei unseren Pulver- und Bombenexperimenten glaubten erwarten zu können.

Auch das weitere ist mir nicht mehr genau in Erinnerung, wohl aber noch die kurz darauf eingetretene Katastrophe mit der Trommel. Der Tambourmajor hatte wohl längst seinen unterbrochenen Spaziergang wieder fortgesetzt, er mußte hier

im Wald etwas gesucht haben, Moos oder ein paar erste Weischen, denn wir sahen ihn noch einige Zeit, ab und zu sich bückend und etwas in seine Mütze sammelnd, zwischen den Bäumen gehen und schließlich ganz verschwinden, als plötzlich einer die Trommel brachte, eine Trommel, die nicht wiederzuerkennen war, trug sie doch auf der einen Seite statt des Felles ein zeretztes Loch und glich so eher einem alten schmutzigen Sandstief als einer blanken Soldatentrommel. Keine andere Erklärung: irgend jemand mußte im blinden Eifer hineingetappt sein! Was nun aber weiter werden würde, war für unseren Vorgesetzten nur ein einziges, schreckenvolles Ahnen.

Das so übel zugerichtete Instrument einfach gänzlich verschwinden zu lassen, das wagte selbst mein Bruder, der die Sache als Veltester schließlich zu verantworten haben würde, nicht vorzuschlagen. Es wurde somit lediglich verborgbar, die Trommel bis zur Dunkelheit irgendwo zu verstecken und sie dann ihrem Besitzer heimlich vor die Tür zu legen.

Als wir uns bald darauf kleinlaut und stumm ins Haus schlichen, fanden wir es dort bereits irgendwie östlich. Treppen und Dielen waren blank gezeichnet, von den Fenstern herab hingen schneeweiß die Gardinen, eine Gartenbank war grün gestrichen, wie ich mich überhaupt erinnere, daß alle diese Festtage nie ihren heimlichen Zauber verloren, obgleich in der Ferne das Trommelfeuer rollte.

Maled, so hieß unser Quartiergast, war bereits zurück. Ich sehe ihn noch heute am Tisch sitzen, groß und hager, den Uniformkragen geöffnet, sein Kommissbrot aus einer flachen Bäckerei mit Butter bestreichend, wie er allabendlich seine Mahlzeit hielt. Er sprach selten mehr als nötig, an diesem Abend aber ging er nicht wie sonst früh auf sein Zimmer, sondern begann eine Unterhaltung mit meiner Mutter, aus der wir zum ersten Mal erfuhr, daß er selbst irgendwo im Schleißchen Kinder hatte, und daß diese Kinder, ein sechsjähriger Junge und ein etwas älteres Mädchen Waisen waren, seit ihre Mutter im ersten Kriegsjahr gestorben war und er an der Front lag. Es mag uns bei diesem Bericht nicht recht wohl zu Mute gewesen sein, denn wir verachteten, uns langsam zur Tür zu drücken und unauffällig zu verschwinden, als der Tambourmajor uns plötzlich zurückrief und fragte, ob morgen wieder mit Bomben gespielt würde. Nein! sagte mein Bruder erschrocken, morgen sei doch Ostern, worauf der Soldat nichts mehr erwiderte und wir endlich abtröten konnten.



Osternmorgen Aufnahme: H. Kollé (ASB)

Eine Stunde später kam mein Bruder im Dunkeln ans Bett geschlichen und berichtete hastig über seine nächtliche Trommelfahrt. Alles sei verraten, stammelte er, noch ganz außer Atem, als er die Trommel leise habe hinlegen wollen, sei plötzlich die Tür aufgegangen und Maled vor ihm gestanden. Erwischt hätte er ihn nicht mehr, weil er schnell im Finstern davongerannt sei, morgen aber werde es sicher heillos Keile geben, eine solche Trommel koste nämlich mehr als hundert Mark und im Vaden gäbe es überhaupt keine zu kaufen, wenigstens keine richtigen Soldatentrommeln.

Wir mögen in dieser Nacht nicht allzuviel geschlafen haben, als wir am Ende aber aufwachten, war es doch schon später Vormittag. Glocken läuteten, sonst war es still, festlich still, wie immer an solchen Sonntagmorgen; auch im Hause regte sich nichts.

Nun sind Kinder im Einsteigen für eine begangene Missetat eigentlich oft weniger feige als Erwachsene, so war an jenem Morgen kein Gedanken in uns, das zu erwartende Strafgericht durch längeres Verweilen auf unserer Stube

hinzuhalten, nur daß es gerade an diesem Osternmorgen über uns kommen sollte, schuf eine gelinde Wehmut und Trauer, die wir bei ähnlichen Anlässen sonst nie empfanden. Mein Bruder voraus, begaben wir uns hinunter in den Garten, und da war das erste, was wir auf unserem Schaukelbrett liegen sahen — ein großes rundes Nest von Moos und in ihm eine Menge roter und blauer Eier, halb versteckt zwischen gelben Wollfäden mit hübschen Streichholzbeinchen, alles überragt von einem Fähhchen: „Fröhliche Bubenostern!“ Das ganze verriet ohne weiteres die Hand unseres bastelfundigen Soldaten, wie groß aber unser Erstaunen, als wir bei näherer Untersuchung entdeckten, daß diese ganze Herrlichkeit in die kaputtene Trommel eingebaut war, daß das ganze Nest nichts anderes war als eine moosüberdeckte Soldatentrommel, der das obere Fell fehlte.

Es wurde später nie mehr über die Trommel gesprochen. Eines Tages war sie wieder repariert und verschwand aus meinem Leben wie ihr Besitzer selbst, der zurück an die Front kam und von dem ich nie mehr bis heute etwas hörte. Jetzt aber, so viele Jahre danach, ist es mir mehr als ein verziehener Bubenstreich, dieses Osterfest, von grünem Moos in der Soldatentrommel.

## Sprechstunde mit dem Leben

Hüte dich vor den Schwärmern, die unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit dein Vertrauen entgegennehmen. Sie werden jedes deiner Worte in verstärktem Tone in die Welt schreien.

Sei hart und unerbittlich in den Forderungen an dich selbst; zu den anderen sei gütig und von großem Verstehen.

Du bist immer verlassen, wenn in dir nicht das Eine klar und stark geworden ist, das Wissen um den Sinn und Zweck der Einsamkeit deiner Seele.

\*

Idee und Tat: das heißt in fanatischem Willen und glühender Liebe das durchzusetzen, was der Verstand nur zu gerne als unmöglich bezeichnet.

Ein gläubiges und mutiges Herz fordert das Leben!

Enttäuschungen sind immer Wegweiser nach oben.

Die Not ist die eine und doch gemeinsame Mutter aller Helden.

Die vielen stillen Tränen in unseren schwersten Stunden sind wie der Herbsttau, der die Früchte reif macht.

Wer hohen Zielen zustrebt, wird innerlich immer einsamer, doch nur so wächst er mehr und mehr in die Gemeinschaft hinein.

\*

Wer einmal sein Herz für dich bedingungslos in die Waagschale des Schicksals geworfen hat, der ist dein Freund.

Es ist ein besonderes Geschenk, viele Freunde zu haben, doch den Einen halte wert wie dein eigen Leben.

Nicht in den hellen Tagen, allein in deinen dunkelsten Stunden erkennst du am deutlichsten, wer deine Freunde sind.

Die Liebe ist die größte Aufgabe zwischen zwei Menschen.

H. R.



# Ostern im Kinderland

Von Karl Joho

Während blaue und weiße Wolken am Himmel wandern, während die Gedanken an die weltumwälzende Tragödie auf Golgatha, auch bei den Härtesten und völlig Versunkenen, in bebender Wucht freisen, flüchte ich mich zur Woche vom Palmsonntag bis zum Osterfest, wie ich sie im seligen Kinderland erleben durfte.

Vielleicht gehen zur stillen Feier einige Leser mit, und es mögen meine bescheidenen, über fünfzig Jahre zurückgehenden Erinnerungen ihre eigenen zum sonnigen Widerklang bringen, obwohl in dem meinigen „nichts“ gesehen und alles wehe Rückführung, Schwebung der Seele, wohliges Verfließen und süße Wehmut ist.

Der erste Osterferien Sonntag! Die Welt ist unendlich froh, leicht, ungründlich und reich. An Palmarmen holten wir „Käpchen“ und stellten sie vor unsere altväterlich gewölbten Fensterscheiben, vor deren einem der „Spion“ angebracht war. An den Werktagen der Karwoche streiften wir ungebunden durch Wiesen und Wälder, fanden an den sonnigen Weinbergmauern bei den alten Staffeln auf den Bergturm die ersten Veilchen, sahen zuweilen eine fürwitzige Erdbeerblüte und siehe: da hatte sich sogar ein Zitronenfalter im Kalender getäuscht und wagte verkrüht den Flug in die Welt. Anscheinend waren es leere, in Wirklichkeit aber seltsam begnadete Tage, die sich nun nach einem Menschenalter noch mit blühendem Leben füllten. Damals füllte sich eben die Kinderseele unbewußt und unausgesprochen an dem Wunder der Natur. Davon zeugt man sein Leben lang und lernt lebendig das Dessen-Bewußtwerden hinzu. — Am Mittwochabend, mit dem Betglöckchenläuten, das uns widerstandslos von der Gasse schenkte, entschloß ich mich frühlich und freie Leben in dem alten Hause, das den strengen und frommen Großeltern gehörte. Der Mutter trugen wir vom Garten draußen am Brunnenhaus, das geheimnisvoll und düster wie die Burg eines bösen Zauberers aus dem Märchenbuch im Abenddämmer lag, einen gehäufte Korb voll Spinat nach unserer Wohnung. Denn am Gründonnerstag gab es Spinat mit Ochsenaugen. Das traf so sicher ein wie der Christbaum an Weihnachten. Jedes Räumen, ja nur Lachen oder Klavier spielen war uns vom Morgen des Gründonnerstags an verboten. Um 1/10 Uhr gab die kleine Kirchenglocke das „Zeichen“. Aber erst beim zweiten Läuten machten wir uns auf den Weg nach der Kirche, um sie nach einem unerforschten Gesek mit dem dröhnenden dreistimmigen „Zusammenläuten“ zu betreten.

Der Karfreitag brachte uns beweglichem Kinderquartett völlige und geradezu trappistische Haushaft mit Ausnahme des Kirchganges. Am Nachmittag mußten wir in der „Biblischen Geschichte“ lesen. Das war aber keine Last. Niemals im Leben, in keiner Dichtung höchster Gattung, in keinem Musikwerk erhabener Art habe ich je die unennbaren Schauer dieser bis in die letzte Herzensfaser gehenden Ergriffenheit und Erschütterung verspürt, als wenn ich in meiner kaltgeweihten Kammer im Hof über der Waschküche mit dem Blick auf eine mit wildem Wein besponnene Brandmauer die Leidensgeschichte des lieben Herrn Heilands Jesu Christi in den ehern geschämmeren Worten der Luther sprache eingeflogen habe. Fiebernd war ich selbst beim Hosannarufen, das den auf einem Füllen reitenden, mit seinen Jüngern in Jerusalem einziehenden Herrn begrüßte. Die „Gleichnisse“ überschlug ich im Buch, weil sie den dramatischen Gang hemmten. Dann kam die Erzählung vom Osterlamm, in ihrer unverstandenen Symbolik von doppelter geheimnisvoller Wirkung. Die Einsetzungsworte schlugen wie die Posaunen von Jericho ans Ohr. Aber den Atem verfielang es erst, als der Weg zum Delberg angetreten werden mußte. Leisbaltig sah ich die große Schar mit Fackeln, Speißen und Stangen in den Garten Gethsemane eindringen und Jesus „noch in der Nacht“ zum Hohenpriester führen. Diesen Mann habe ich

mehr gehaßt als den Verräter Judas, der mir gewiß heimlich verächtlich, aber als Täter ganz der Kindes- und der Erwachsenenpsychologie entsprechend „interessant“ war. Beim römischen Landpfleger gab es einen gelinden Stich, denn alles was lateinisch klang, war höchst unbeliebt und erinnerte an Schulnöte. Die Szene vor Pilatus wurde nur äußerlich und bildhaft begriffen, zumal die feilsche Erregung nach dem Höhepunkt drängte. Golgatha schob sich vor die allmächtig schwimmenden Augen. Die Schädelstätte lag mir nun aber nicht im Morgenland. Es war für mich ein Hügel hinter einem alten, unheimlichen verwitterten und verschütteten Steinbruch am Fuße des Turmberges. Dort sah ich die drei Kreuze ragen und erlitt den unsäglichen Schmerz schluchzend mit. „Eli, Eli, lama sabachani“, Mein Gott, warum hast du mich verlassen! Diesen Schrei begriff ich am besten, weil er in der göttlichen, übernatürlichen Geschichte der menschlichen und damit dem Kinde am verständlichsten war. — Im Schulbuch standen unter dem Kreuzigungskapitel die zwei Strophen: „O Haupt voll Blut und Wunden“ und „Wenn ich einmal soll scheiden“. Die sagte ich halblaut in Tränen vor mich hin und konnte damals nicht ahnen, daß ich die zweite Strophe einst meiner lieben Mutter auf ihren letzten Wunsch auf dem Totenbett ins Ohr flüstern durfte, als schon der Engel der Ewigkeit sie mit seinen Fittichen umrauschte. . .

Christi Grablegung wurde überschlagen, um in dem gefunden Goetismus der Jugend schnell zur Auferstehung zu kommen. Darin machte mir den härtesten, weil wiederum einfach menschlichen Eindruck, als der auferstandene Jesus nur das Wort spricht: „Maria!“ und diese sich dann unter einem überwältigten Schrei zu den Füßen des Sohnes niederwirft.

Der Samstagmorgen fand den schweren Eindruck der Festtage weggewälzt wie den Stein vor dem Felsengrab des wieder aus dem Verflage emporgehenden Jesus. Die Vögel im Restpflaster schmetterten ausgelassen. In der Küche hantierte die Mutter mit besonderer Lebhaftigkeit und nicht zu übersehender Festheit. „Wahrscheinlich“, sie kretete „Kuchenteig“, Selbstwert, mit festester Betretungsgläubigkeit, „aus dem uns“ beiden „Buden, die wir mit Rücksicht auf den Gymnasiumsbesuch Hausgeschäften sonst vornehm zurückhaltend gegenüberstanden, wurden wohl ein Duzend Bleche zum Vörder getragen. Vom Kuchengab es schon am Samstagnachmittag, allerdings nur einen solchen mit gezuckertem Kartoffelbelag. Der war eine diabolische Erfindung unserer lieben Mutter, die ihrem wirtschaftlichen und pädagogischen Geschick alle Ehre machte. Diesen

sehr sättigenden und nicht übermäßig lederen Kartoffelbuden gab sie uns, wie sie sich humorvoll ausdrückte, „für den ersten Anprall“, da wir sie sonst vollends „zum Haus raus äßen!“ Nun der Käsefuchen, der Hefenfranz, der Bund (Gugelhupf) waren uns über die Ostertage doch sicher. Die Welt wurde überhaupt mit jeder Stunde frohlockender. Alle Menschen, sogar die Dinge und Sachen, pulsten von verhaltener Freude. Und man mag es mir glauben oder nicht, ich kann es verschwören: wenn unsere Hauspuferin, die Tellekarline, am Osteramstag Hof und Einfahrt unter Wasser setzte, so rautete selbst dieses profane Geschäft in östlichem Jubel und der Besen scharrte lustig. Kein Wunder, der Osterhas war tatsächlich von unserer Kleinsten in einem unbewachten Augenblick im Wandschrank der Großmutter gesehen worden. Wir „alten“, über Jährigen, wußten natürlich, daß das eine Fabel sei, glaubten aber halb und halb noch dran, um unsere Freude zu vergrößern. (So macht man es als wirklich Erwachsener mit dem Glauben an Liebe, Treue, Dankbarkeit und derlei Wunder, die das Leben schuldig bleibt.) Unser Osterhas war vor dem unvermeidlichen Kirchgange nicht zur Eierlegung zu bewegen, obwohl die Eier damals nur „zwei neun“ kosteten und mit Zwiebelshalen ohne Gelbwanen gefärbt waren. Jedoch der Ostergottesdienst brauchte Augenblick im Wandschrank der Großmutter gesehen worden. Wir „alten“, über Jährigen, wußten natürlich, daß das eine Fabel sei, glaubten aber halb und halb noch dran, um unsere Freude zu vergrößern. (So macht man es als wirklich Erwachsener mit dem Glauben an Liebe, Treue, Dankbarkeit und derlei Wunder, die das Leben schuldig bleibt.) Unser Osterhas war vor dem unvermeidlichen Kirchgange nicht zur Eierlegung zu bewegen, obwohl die Eier damals nur „zwei neun“ kosteten und mit Zwiebelshalen ohne Gelbwanen gefärbt waren. Jedoch der Ostergottesdienst brauchte Augenblick im Wandschrank der Großmutter gesehen worden. Wir „alten“, über Jährigen, wußten natürlich, daß das eine Fabel sei, glaubten aber halb und halb noch dran, um unsere Freude zu vergrößern. (So macht man es als wirklich Erwachsener mit dem Glauben an Liebe, Treue, Dankbarkeit und derlei Wunder, die das Leben schuldig bleibt.) Unser Osterhas war vor dem unvermeidlichen Kirchgange nicht zur Eierlegung zu bewegen, obwohl die Eier damals nur „zwei neun“ kosteten und mit Zwiebelshalen ohne Gelbwanen gefärbt waren. Jedoch der Ostergottesdienst brauchte Augenblick im Wandschrank der Großmutter gesehen worden.

Heute am Osterfestnachmittag war das Brunnenhaus, überglänzt vom goldenen Sonnenschein, nicht mehr unheimlich: es leuchtete wie ein Zauberhohloch. Selbst der Großvater war heraus in den weit vor der Stadt liegenden großen Garten gekommen und versuchte ein farges Lächeln. Seine Mütterlichkeit und Würde empfanden wir Kinder weniger durch seinen Ernst und seine Strenge als durch seine — Türlehschlofen, die genau so auslachen wie jene auf dem Kaiser-Napoleons-Bild überm Sekretär oder bei dem Großherzogs-Standbild auf dem Schloßplatz zu Karlsruhe. Die Großmutter sprudelte über von ihrer häuerlichen, immer zurechtwelfenden, aber wichtigen Spruchweisheit, die mir heute noch mehr sagt fürs Leben als der Paratalktra. Die Mutter sprach mit einem leisen Flor, wie immer bei Familienfesten, denn drüben auf dem Friedhof hinter dem trutzigen, alten Basler-tor lag her allzufürh geschiedene Gatte und Vater von vier Kindern. So arm wir waren, so reich und kostbar war dort die Ostergabe. Denn die Liebe des Elternhauses schenkt sie, die unendliche, die herrlicher ist als alles Gold und Edelgestein der Welt und die man später nicht mehr erlebt, wie gut sich auch das Dafein gestalten mag. Sie sättert noch heute mit der Kraft der Erinnerung in diese Tage.

## Wer bringt das Osterei? | Von Walter Schwerdtfeger

Die Frage scheint leicht zu beantworten. Vor hundert Jahren schrieb Eduard Mörike „auf ein Ei“:

„Die Sophisten und die Pfaffen  
stritten sich mit viel Geschrei:  
Was hat Gott zuerst erschaffen,  
wohl die Henne, wohl das Ei?  
Wäre das so schwer zu lösen?  
Erschlich ward ein Ei erdacht,  
doch weil noch kein Huhn gewesen,  
Schak, so hat's der Has gebracht.“

In Wirklichkeit ist das Ei, uraltes Sinnbild der Fruchtbarkeit, das die Kirche aus dem heidnischen Frühjahrsbrauch übernommen hat, wesentlich älter als der Hase. In Verbindung mit dem Osterfest ist er allerdings schon früh gebracht worden; in einem kunstvoll auf Pergament geschriebenen Speyerer Meßbuch von 1343 ist in der Randleiste eines Osterbildes neben einer Henne und einem Lamm auch ein aufrecht sitzender Hase dargestellt.

Das älteste Zeugnis für den Eierlegenden Osterhasen findet sich in dem Buch eines Heidelberger Arztes, Georg Brand; der berichtet über merkwürdige Krankheits- und Unglücksfälle, darunter auch solche, die durch den übermäßigen Genuß hartgekochter Diererei hervorgeufen worden seien. So habe ein Franziskaner „zur östlichen Zeit ein rothes Ey ganz wollen hineinschlucken, es ist aber das Ey zu groß, und sein Hals zu klein gewesen, daß er alsobald daran ersticket.“ Und Brand sagt nun: „In Südwestdeutschland, in unserer heimatischen Pfalz, im Elsaß und angrenzenden Gegenden — wie auch in Westfalen — heißen solche Eier die Haseneier. Man macht dabei einfältigeren Leuten und kleinen Kindern weiß, diese Eier brüte der Osterhase aus und verstecke sie im Garten ins Gras, ins Gebüsch usw. — Immerhin war zum Beispiel im Gebiet von Maas und Roer der Osterhase noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts völlig unbekannt und hat sich auch in anderen Gegenden Deutschlands ziemlich spät eingebürgert.

Meißer Lampe ist nämlich nicht ohne Wettbewerb gewesen. Außer seinen Abarten, dem roten Hasen und dem grünen Hasen — in Thüringen und bairisch Franken etwa — die vereinzelt als die Spender der Diererei gelten, finden wir hier alle Tiere wieder, die als Lebkuchen, in Form der östlichen „Gebildbrote“, seit Jahrhunderten bekannt sind. Da ist seit der christlichen Zeit das Lamm, das sich in manchen Gegenden Bayerns bis auf den heutigen Tag als Eierspender neben dem Hasen gehalten hat. In Pommern

trifft man als Ostergebäck sogar den Wolf. In Lippe, Westfalen, Hannover und Ravensberg hat der Hase härtester Feind, der Fuchs, das Feld behauptet und bringt dort, nach dem Kinderglauben, um Ostern die „Voketei“. Rein kirchlichen Charakter trägt wieder der Glaube, daß der „Palmeisel“ die Eier bringe. Er knüpft sich an den „Umgang“, die Palmsonntagsprozession, bei der ein Bild des Heilands auf dem „Füllen der Eselin“ mitgeführt wurde; ein Brauch, der sich vereinzelt noch im Süden Deutschlands erhalten hat.

Aber auch die Erzeugerin der Diererei, die Henne, hat sich in vielen Gegenden des Reichs bemächtigt und in dem Hase erheblichen Abbruch; so im Schwarzwald, in Bayern und Tirol. Die „Oster- oder Himmelschnecke“, wie sie sich zu nennen pflegt, hat aber in der eigenen Familie einen Konkurrenten: den Hahn. Während er sich das ganze Jahr über um das maßsame Geschäft des Eierlegens wenig kümmert, behauptet er in Schleswig, im Harz und im Erzgebirge, in Borsatzberg und im Donaugebiet, daß ihm die bunthemasteten Eier zu verdanken wären.

In einigen Gegenden Thüringens, aber auch im Elsaß nimmt dieses Recht ein anderer Freund der Kinder in Anspruch: Aebear, der Storch. In der Altmark, in dem zum Meßerbergland gehörigen Sölling, in Siebenbürgen und in der Schweiz hat der Ruckel, der altgermanische Frühlingsbote, das Osterfest übernommen; in der Schweiz erinnert noch das „Guggusbrod“ daran, der Osterlebkuchen.

Der Kranich — am Niederrhein — und der Auerhahn treten ebenfalls als Konkurrenten des Osterhasen auf. Und in manchen Teilen der Pfalz und im Hunsrück bringt ein besonderer „Ostervogel“, auch der „rote Eiervogel“, die Gaben.

In katholischen Gegenden, am Rhein, in Belgien und im Wasgenwald, ferner auch in einigen Strichen Kärntens und der Steiermark, ist die Herkunft der Diererei mit einer kirchlichen Legende verknüpft. Nach dem Gloria der Gründonnerstagsmesse verkünden die Gloden zum Zeilen der Trauer um den Tod Christi und erschallen erst wieder am Abend des Karfreitags. Nach Meinung der Kinder reisen die Gloden indessen durch die Luft nach Rom, und von dort bringen sie ihnen die Ostergebente mit. Auch St. Nikolaus, der Heiland oder gar — so an manchen Orten Schlesiens — der liebe Gott selber, schenken den Kindern die Diererei.

Wer auch immer die Eier bringt, ob Hase, Lamm, Himmelschnecke, Kranich oder der liebe Gott, die hohe Obrigkeit hat es nicht immer gern gesehen. So verbot denn die kurländische Polizeiordnung von 1612 die „Anfitter“ des Eiergeschäftens bei zehn Talern Strafe!

Herbert Rohloff:  
**Erlösung**  
Göttlicher Geist  
in Bahnen  
menschlichen Fleisches  
gebannt —  
So ward der Held.  
Auf blankem Schild  
trug er der Erde  
Schmerzen und Wonnen...  
Ihre Sehnsucht  
durch sein Blut erfüllend.  
Mit des Speeres Spitze  
durchschritt er  
den Todeskreis:  
Ewig  
das Leben erhöhend.

Carl Lamm:

# Stadt im Frühling

Am hohen Ufer der Ill steht ein Mann, das Gesicht zur Sonne emporgewandt, die rechte Hand erhoben, als wolle er die Welt auf eine wichtige Tatsache aufmerksam machen. Doch es ist nur ein Verzückerter, der in seinem Anblick das Licht, die milde Luft, den Blütenduft der nahen Gärten einfängt. Wie er noch so vergessen dasteht, kommt ein junger Mann vorbei, bleibt stehen und blickt in des also verzückert Dastehenden Anblick; da sieht er, daß es ein Blinder ist.

„Seht Ihr“, sagte der Blinde zu dem Fremden in der heimischen Mundart, „das ist unser printemps!“

„Ja“, erwidert der Fremde, „es ist der schönste Frühling von allen Orten, die ich kenne; er ist überwältigend“. Er muß es wissen, denn er kommt jedes Jahr einmal über die Grenze herüber, einzig, um diesen Frühling zu erleben, den Frühling von Straßburg!



Die Gänseliesel in der Orangerie

Dieser Frühling ist nicht über Nacht gekommen. Aber dieser Sonntagmorgen selbst ist eine einzige Fanfare des Frühlings: Das festliche Geläute der Münstererglocken, die flammend hellen Forsytia am Ufer der Ill unweit der ehemaligen Garnisonskirche, die sauberen sonntäglichen Straßen, in denen es sich gemächlich regt — und ein wenig verhalten fast —, als hätten hier die Menschen jenes kostbare Gut, das die neuzeitliche Menschheit dem materiellsten aller Begriffe gleichsetzt, nämlich Zeit im Ueberfluß zur Verfügung — und über den breiten Promenaden längs der Ill rund um die Innenstadt das junge Laub der Bäume, in winkligen Gassen der Altstadt die Blumen auf den Fensterbänken, die vorüberkommenden stolzen Konfirmanden und Konfirmandinnen, die ersten feierlich dahererschreitenden Kirchgänger, der sonntägliche Angler und seine stummen Zu-

schauer, dann und wann ein plötzlich und lautlos vorüberhuschendes Auto — das alles bewegt sich, ist da wie in einer ungeheuren gläsernen Glocke mitten unter dem strahlenden Himmel. Und das Geläute, der Gesang der Amseln, das Lied der Mädchen hinter geöffneten Fenstern und die Morgenmusik der Glottertälner, durch den Aether gesandt — es verschmilzt alles zu einem Ton, in dem auch das Summen der Sonnenstrahlen, das Girren der Tauben, das Wispern des Windes aufsteht: dem unvergleichlichen Ton des Frühlings. Und der Fremde, der dies immer wieder erlebt, will das, was einem andern wohl als Liebertreibung vorkommen mag, scheinen (wie er es eben zu dem Blinden gesagt) als könne man solch einen festlichen, zauberhaften Frühlingstag nur an diesem einen Ort so einzigartig, so zauberhaft erleben: in der wunderschönen Stadt Straßburg!

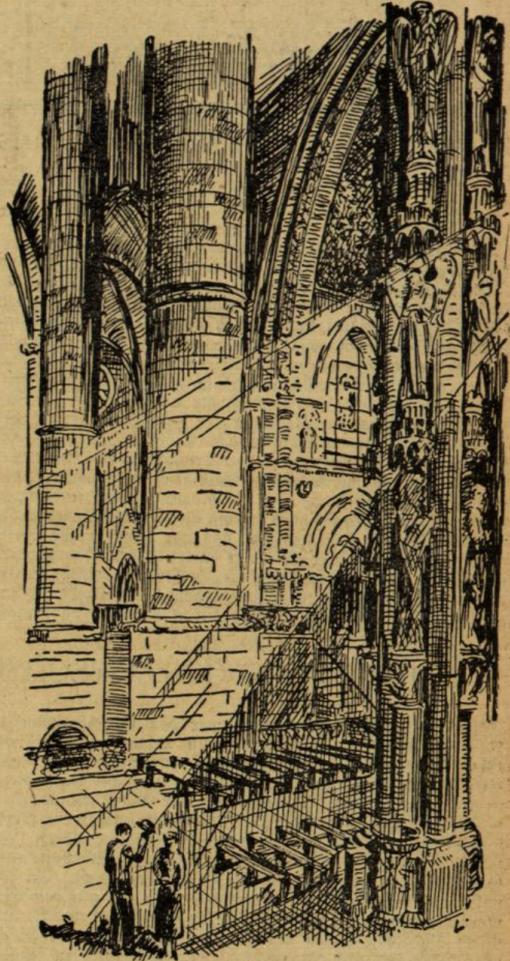
Argentoratium, wie die Römer einst Straßburg nannten, Silberstadt, wem warst du nicht einst Heimat oder doch Herberge — angefangen von einem Gottfried von Straßburg, Johannes Tauler, einem Andreas Gryphius, Gutenberg, Johann Fischart, Goethe, Herber, Joh. Heinrich Jung-Stilling — bis zu den Friedrich Liehhard, Ernst Stadler, Eduard Reinacher, Hans Pfizner, Albert Schweitzer unserer Tage!

Alle diese, wenn immer sie von Straßburg sprechen oder schreiben, ist es eine Lobpreisung dieser kaum zu beschreibenden Stadt. Schon Erasmus von Rotterdam schrieb dazumal über die alte freie Reichsstadt Straßburg:

„Endlich habe ich gesehen eine Monarchie ohne Tyrannet, eine Aristokratie ohne Fraktionen, eine Demokratie ohne Tumult, Vermögen ohne Luxus, Wohlstand ohne Hoffart. Was könnte man Glücklicheres denken als diese Harmonie? O göttlicher Plato, warum genosst du nicht das Glück, solch eine Republik zu treffen! Hier, ja hier wäre dir gegeben gewesen, einen wahrhaft glücklichen Staat zu gründen!“

Aber in den Gedanken unseres Fremden, der sich jetzt der Altstadt zuwendet, ist nicht die Erinnerung an diese großen Geister gegenwärtig. Ihn locken schon die köstlichen Namen der Straßen und Gäßchen — klingen sie nicht märchenhaft? — als da sind: die Ritz-Gasse, die Blauwolk-Gasse, die Pflanzbad-Gasse, Wo der Fuchs den Enten predigt, Im Finkweiler, Schiffeutstaden, Rühertstüb-Gasse, Im Brand ein End, Hoher Steg, Studentenplatz, Ferkelmarkt. Manchmal, wenn der junge Fremde Mann aus einem solchen Gäßchen hinauf zum Himmel blicken will, kann er nur sehen, wie sich die Ecken der alten Häuser gegeneinander neigen, und es sieht aus, als würden sie sich aus vergangenen Zeiten erzählen — oder von jenen Mädchen, die sonst immer an der Ecke stehen und die heute, ganz wie andere Leute, schon am Morgen aufgestanden und einfach davongeflogen sind. Oder haben sie, die uralten, die Absicht, sich gegenseitig zu stützen für den Fall, daß die bröckelnden Mauern sie nicht mehr tragen? Wie der Fremde diese schies, oben zueinander strebenden Häuser sieht, die sich mit dem Giebel manchmal beinahe berühren, muß er an die beiden Zigeunerinnen in der Eisenbahn gestern denken, die sich im Gespräch genau so gegeneinander gelehnt hatten. Ihr rotbraunes Haar war mit klauenblauen Märzblumen geschmückt, von denen um diese Zeit die Wälder des elsässischen Nieds bis Kolmar hinauf blau sind.

Diese alten Häuser, die Fachwerkbauten am Münsterplatz, im Pflanzbad, am Gerbergraben, die vornehmen Renaissancesbauten, die wichtige St. Thomas-Kirche, die beiden St. Peter, das himmelanstrebende Münster, die gedeckten Brücken — alle atmen sie noch Leben aus, nirgends wirkt diese Stadt fußförmig, nirgends ist süßliche Romantik, Altheidelberg-Zauber oder nur liebliches Mittelalter, kaum daß man ein Spitzwegmotiv entdeckt. Hier hat sich die Vergangenheit lebendig erhalten, hier besteht Jahrhundert neben Jahrhundert, harmonisch einbezogen in das Dasein des heutigen Menschen, des Straßburgers. Ah, die Straßburger, diese sonderbaren Mischlinge, die der Fremde gern verstünde, man lernt sie nur langsam begreifen. Von ihnen, den Straßburgern,



Die Engelssäule im Münster

kann man wohl sagen, daß sie einen ganz besonderen Schlag darstellen, fast südländisch leicht und aufgeschlossen, temperamentvoll und doch wieder herber in der Lebensäußerung, also geprägt durch die jahrhundertelange Verschmelzung westlicher und germanischer Volksstämme.

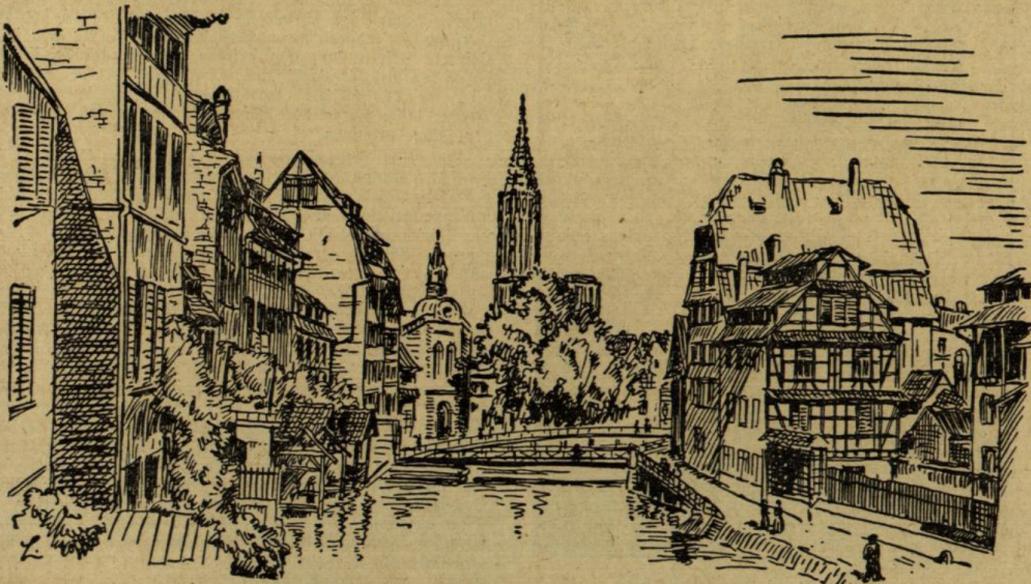
Was das alles mit dem Frühling zu tun hat? Weil nun folglich gleich von der Straßburgerin die Rede sein muß. Sein sollte... denn dies, einmal gebührend die schönen Straßburgerinnen zu besingen, sie, in deren Wesen sich französische Schärfe und deutsche Herbselt, alemannische Würde und südländische Lebendigkeit wunderbar und seltsam vereinigt — sie zu rühmen, das möchte ich einem Dichter überlassen.

Eine Straßburgerin kennt unser Fremder. Was er sich eigentlich für den Nachmittag vorbehalten hat — er kann's kaum verhalten, es nicht schon jetzt zu tun: nämlich die Gänseliesel in der Orangerie zu besuchen. Dort steht ihr Denkmal; seinen Anblick zu verkümmern, hieße blind an einem schönen Traum vorübergehen. So natürlich steht sie inmitten des Rasens, als wäre das Mädchen wirklich einmal darüber hingegangen und dann plötzlich zu Stein geworden.

Vorbei an den grünen Teppichen tief unten zwischen dem Flußbett der Ill und den hohen Ufermauern schreitet er auf den Platz „Les Contades“ zu, um wieder einmal das Erwachen der Baumriesen zu erleben, die wie die Reste eines heiligen Hains anmuten. Aber als er sich nun umwendet und das Münster in den blauen Morgenhimmel ragen sieht, da zieht es ihn magisch zurück in die innere Stadt. Er läßt es mit sich geschehen und kehrt, dem Ruf folgend, ins Herz der Stadt zurück.

Auf dem Kleberplatz nähert sich dem Fremden eine der zahlreichen Blumenverkäuferinnen, welche dort, an jedem Arm einen Korb voll Narzissen und Schlüsselblumen oder Maiglöckchen den Frühling proklamieren und gleich Schmetterlingen emsig die Fußgänger umschwärmen. Diese hat ein hellgrünes Kleid an, sie streckt ihm einen Strauß Osterblumen ins Gesicht. Er überschlägt im Geiste die paar Franken, die ihm von seinen zehn Devisenmark bleiben würden und kauft ihr für drei Franken einen Strauß Narzissen ab. Er hätte ihr am liebsten den ganzen Frühlingssauber, den sie bei sich trägt, abgekauft, um sie dann mit sich nehmen zu können — in die Orangerie, zum Fuchs-am-Budel und abends in ein Freilichtkino oder zu einem Tanzvergnügen! Sie stehen den Tanz über alles, die jungen Straßburgerinnen. Das Blumenmädchen gibt ihm auf ein Fünffrankenstück heraus. „Merci vielmols, Mössjös“ und „Bergelt's Gott!“ sagt es lachend, als sei es von dem Fremden beschenkt worden.

Zum zweitenmal steht der Fremde dann vor dem Münster. Das dumpfe und jauchzende Tongebraus der Glocken durchzittert seinen Körper. Aus den Gassen und Gäßchen, die auf den Münsterplatz münden, schreiten die vielen Gläubigen fast strahlenförmig zu der riesigen Stätte der Andacht. Er, der Fremde, verwehrt sich den Eintritt, möchte sich nicht zwischen die Betenden drängen. Aber am Abend, wenn die Dämmerung den Frühlingstag milde zur Nacht verwandelt, da wird auch er wieder den ungeheuren, von tausend Bängnissen durchschauerten und von tausend Segnungen geheiligten Raum leise und demütig durchschreiten. Jetzt steht er noch vor dem großen Portal und blickt, wie so oft schon, ergriffen zu der riesigen Rosette empor... und da will es ihm scheinen, als sei dieses steinerne Wunderwerk ein stetes Abbild und dauerndes Gleichnis der Sonne und zugleich ein Symbol des Frühlings.



„Klein-Paris“

Zeichnungen: Otto Lauppe

# Ferdinand Redtenbacher

Ein berühmter Österreicher in Karlsruhe - Sein 75. Todestag am 16. April

Von Professor Dr. Franz Schnabel

In diesen Tagen gedenken die deutschen Ingenieure überall im gesamtdeutschen Raume eines ihrer Größten, der ein Österreicher war und seine Lebensarbeit dem Aufbau der deutschen Technik gewidmet hat. Vor 75 Jahren, am 18. April 1808, ist in dem bescheiden-vornehmen Hause in der Stefaniensstraße zu Karlsruhe, das heute eine Gedenktafel schmückt, Ferdinand Redtenbacher gestorben. Mit seinem Namen und seiner Leistung verknüpft sich eine der denkwürdigsten Epochen in der Geschichte der deutschen Technik. Er ist es gewesen, der als erster den Maschinenbau aus der Werkstatt des Handwerkers in das Studierzimmer des Gelehrten und das Laboratorium der Technischen Hochschule verpflanzt hat und ihn so auf die geistigen Grundlagen stellte, ohne die wir uns heute den Maschinenbau nicht mehr denken können. Mit Recht ist darum dieser große Österreicher und Deutsche auf dem Denkmal, das ihm seine in alle Weltteile gegangenen Schüler schon vor einem halben Jahrhundert im Hofe der Technischen Hochschule Karlsruhe errichtet haben, als der Schöpfer des wissenschaftlichen Maschinenbaues bezeichnet. Ferdinand Redtenbachers Leben umspannte das ganze

Deutschland, das damals noch in viele Staaten zerfiel, aber als ein einheitliches Volkstum sich zu begreifen lernte. Er war 1809 in Steyr, in Oberösterreich geboren und war also ein engerer Landsmann Bruckners. Als junger kaufmännischer Angestellter ersparte er sich die Mittel, um an der Technischen Hochschule in Wien zu studieren. Er kam dann als Lehrer an das Gewerbe-Institut in Zürich und 1841 wurde er Professor an dem damaligen Polytechnikum in Karlsruhe, das durch ihn Weltruf erlangte. Denn er hat hier durch seine Arbeit in Hörsaal und Laboratorium und durch seine Bücher die wissenschaftlichen Prinzipien der Mechanik entwickelt und die Ausbildung der jungen Ingenieure nach wissenschaftlichen Grundsätzen aufgebaut, so daß sein Vorbild maßgebend wurde für alle Technischen Hochschulen. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß die Wesensgestalt der deutschen Technischen Hochschulen auf ihn zurückgeht. Wenn viele Menschenalter hindurch die Hochschulen Deutschlands von den Studierenden aus aller Herren Länder aufgesucht wurden, so verdankten sie dies in erster Linie den Anregungen, die von diesem großen Lehrer und Ingenieur ausgegangen sind.

## Entwicklung des wissenschaftlichen Maschinenbaues

Bis zur Zeit Redtenbachers war der Maschinenbau in Deutschland als ein Handwerk, rein erfahrungsmäßig betrieben worden. Der junge Praktiker besuchte in der Regel eine Gewerbeschule oder ein Polytechnikum; auf einer Reise nach England, diesem Geburtslande der Maschinenindustrie, mochte er festhalten, daß die praktische Erfahrung in der Werkstatt genügen konnte, um zu großen Erfolgen zu führen. Zu Hause beschaffte er sich dann aus England eine Maschine oder Erfindung und verbesserte sie im Laufe der Arbeit. In den polytechnischen Schulen aber begnügte man sich mit den Elementarkenntnissen, gab Beschreibungen der Maschinenteile und nahm die Abmessungen als gegebene Erfahrungsgrößen an oder suchte sie durch Probieren in der Werkstatt zu finden. Festigkeitsrechnungen waren fast unbekannt. Da ist es von Bedeutung geworden, daß Redtenbacher den wissenschaftlichen Maschinenbau entwickelt und in den akademischen Unterricht eingeführt hat. Er wußte, wie einst James Watt seine geniale Erfindung der unvergleichlichen Verbindung des wissenschaftlichen Methode mit den praktischen Kenntnissen verdankte. Er kannte auch die wissenschaftlichen Grundsätze der Ecole polytechnique zu Paris, dieser von der französischen Revolution geschaffenen Bildungsstätte für Pionieroffiziere und Baubeamte. So lernte er sich die Gesetze des Maschinenbaues nicht von der Praxis vorschreiben zu lassen, sondern aus theoretischen Erwägungen abzuleiten. Aber er fand, daß bei den Pariser Polytechnikern die Mechanik doch immer nur ein Anhängel der Mathematik war, daß bei ihnen die Verbindung mit der Praxis fehlte, die Durcharbeitung der Details mangelhaft blieb. Redtenbacher erkannte die Wichtigkeit der wissenschaftlichen Prinzipien; aber er wußte auch, wie so vieles von dem Ingenieur nach Erfahrung oder nach dem Gefühl anzuordnen ist. Er fand das Wesen des technischen Menschen in dem Gleichgewicht von exakter Methode und freiem Schaffen.

### Den Grundsätzen der Mechanik überlassen

So ist der Maschinenbau als eine wissenschaftlich begründete, selbständige Kunst in der Tat deutschen Ursprungs. Redtenbacher sah bei seinen Forschungen von allen praktischen Erfahrungen zunächst vollständig ab. Bezeichnend für die Folgerichtigkeit seines wissenschaftlichen Denkens sind die Worte aus der Vorrede seines grundlegenden Werkes über den Lokomotivbau: „Ich habe schon seit Jahren über die Lokomotive theoretische Studien gemacht, die zunächst bloß zu meiner eigenen Belehrung dienen sollten. Die Sache wurde aber allmählich ernstlich; ich kam zu entscheidenden Resultaten, und dies veranlaßte mich, den Gegenstand im Zusammenhang vollständig zu behandeln. Auf diese Weise ist das vorliegende Werk entstanden. Ich habe mich dabei so benommen, wie wenn praktische Erfahrungen über den Lokomotivbau gar noch nicht gemacht worden wären, habe mich ganz und gar den Grundsätzen der Mechanik überlassen und wollte einmal sehen, was dabei herauskommen würde.“ Schon bauten Vorläufer und andere Unternehmer Lokomotiven und Turbinen. Aber Redtenbacher lehrte, eine Kraftmaschine voranzuberechnen, ihren Wirkungsgrad gleichsam vorherzusagen. Und er zeigte auch, wie die Untersuchungen anzuwenden seien.

### Bekennnis zur Spezialisierung

Entsprechend hat Redtenbacher die technische Unterweisung neu aufgebaut. Er bestand auf der mathematischen Vorbildung der Studierenden in der vollen wissenschaftlichen Exaktheit; er hat seine Schüler mit den wissenschaftlichen Mitteln zu arbeiten gelehrt beim Bau der Dampfmaschine und der Turbine. Aber er war nicht der Meinung, daß die streng wissenschaftliche, um praktische Erfolge unbekümmerte Forschung Sache des Polytechnikums sei. Ihm schien es die eigentliche Aufgabe, den jungen Konstrukteur von einseitiger, wissenschaftlicher Richtung fernzuhalten und vielmehr alle seine Kräfte zu entwickeln, die der Beruf des Ingenieurs von ihm verlangt. So ist die deutsche Technische Hochschule eine Stätte der Forschung und Lehre mit ausgesprochenem Bewußtsein geworden. Und dieser vielseitigen Aufgabe gerecht zu werden, mußte der technische Unterricht sich wohl oder übel zu dem großen Prinzip des modernen Lebens, zur Spezialisierung bekennen. Es ging nicht mehr an, daß der junge Mann verpflichtet war, das ganze weite Gebiet des Bauwesens zu studieren, um ein Diplom zu erhalten. Der Maschinenbau, der Straßen- und Wasserbau, der Brückenbau, der Monumentalbau waren zu weit auseinandergetreten, um noch von Einem beherrscht zu werden. Und ebenso war

„Technologie“ ein veralteter Begriff; die chemische und die mechanische Technik waren zwei selbständige Gebiete. Redtenbacher setzte es durch, daß der Maschinenbau als eine eigene Abteilung des Polytechnikums konstituiert und daß neben dem chemischen Laboratorium ein eigenes Maschinenlaboratorium eingerichtet wurde. Dies alles waren Neuerungen, die in der Geschichte des Hochschulwesens Epoche gemacht und den Aufschwung des deutschen Industrielebens ganz unmittelbar heraufgeführt haben.

### „... er muß auch Ingenieur sein!“

Die Spezialisierung verlangt freilich ein Gegengewicht, wenn die Technik nicht Selbstzweck werden und darüber verkümmern soll. Auch dies hat Redtenbacher als Erster gesehen und die entsprechenden Anstalten getroffen. Er wußte, daß auch die vollendetste Kenntnis der exakten Wissenschaften noch keinen Konstrukteur macht und daß das Erfinden und Arbeiten des technischen Menschen nicht nur wissenschaftliche Kenntnisse und praktische Fertigkeiten erfordert, sondern auf künstlerischer Geistesbetätigung beruht. Denn um eine schöne Maschinenkonstruktion zustande zu bringen, ist ein sehr ausgearbeiteter Formensinn und Ordnungssinn nötig. Dies war es, was Redtenbacher meinte, wenn er vom Maschinenbauer sagte, daß er nicht nur wissenschaftlich und praktisch ausgebildet sein dürfe: „er muß auch Ingenieur sein!“ Die Verbindung von Kunst und Technik war ein tiefes Problem, das

## Erzieher der deutschen Nation

Dies war die „Kultur des industriellen Publikums“, wie Redtenbacher in dem altfranzösischen Stile der Zeit es ausdrückte. Sie war ein dringendes Anliegen für alle jene Männer, die in den Anfängen des deutschen Industrielebens den Weg aus der alten Geistigkeit in die neuen Zustände suchten. Sie war ein wesentlicher Teil jener „Erziehung zur Industrie“, die Friedrich Vitz als Erster gepredigt und eingeleitet hat. Auch Redtenbacher war erfüllt von dem Glauben seines Zeitalters an die große Mission der Naturwissenschaften und Technik, und er war überzeugt, daß der Industrielebens, wenn er von klugen und gebildeten Menschen geschaffen werde und von einseitiger Ueberschätzung der intellektuellen und technischen Arbeit sich freihalte, eine höhere Form des Daseins darstelle als das alte unentwickelte Deutschland. Aber die rein technische Berufsausbildung barg, wie Redtenbacher immer wieder betonte, in sich die Gefahr, den Ingenieur im bürger-

nur von vielseitig gebildeten Menschen gesucht und gelöst werden konnte. So hatten die Erziehungsgedanken der klassischen Dichter und Denker Deutschlands auch in dem Jahrhundert der Technik nochmals eine große Sendung zu erfüllen. Sie waren einst im Geiste Goethes und Schillers um den Begriff der „ästhetischen Erziehung“ erwachsen, die Kunst war befruchtend, das einzelne Werk und das ganze Leben zu gestalten. Dies wurde entscheidend auch in dem „technischen Zeitalter“. Die Arbeit im Konstruktionsbüro und in der Werkstatt gab eine Erziehung zur sachlichen Hingabe an das Werk, wie sie nur wenige andere Berufe zu gewähren vermochten. Hier erhielt das menschliche Geistesleben eine Bereicherung von unermesslichen Ausmaßen; ganze Stände und ganze Generationen wurden dazu erzogen, das Chaos ungezügelter Gewalten zu ordnen durch eine überlegene Intelligenz. Doch was nützte die höchste technische Vollendung, sobald sie sich nicht einordnete in ein System der Werte! Der Ingenieur strebte, Herr zu werden über die Natur; aber er konnte es nur, wenn er auch ihr Bewunderer geworden war. Der Ingenieur mußte erkennen, daß seine Arbeit dem Wohle der menschlichen Gemeinschaft gewidmet war, daß er also in seinem Fache um so fruchtbarer zu wirken vermochte, je mehr er sich aus einem engen Geschäftskreis herausgab. Die alte Ausbildung des Lehrlings durch die Kunst und den Meister war unwissenschaftlich gewesen; aber sie hatte die Möglichkeit geboten, den Charakter und den ganzen Menschen zu bilden. Sollte dies nicht auch auf der neuen Ebene, an der Hochschule sich verwirklichen lassen?

### Vorbildlich im deutschen Bildungswesen

Dies war es, was Redtenbacher bei seiner Lebensarbeit vorstrebte und womit er die deutsche Bildung bereichert und vertieft hat. Als er das technische Hochschulwesen auf wissenschaftliche Grundlage stellte, hat er doch dem Studierenden auch eine Meisterlehre eröffnet — in dem Betriebe seines Laboratoriums und durch den persönlichen Umgang mit dem Professor. Zugleich hat er veranlaßt, daß der Hochschule eine Sektion für allgemein bildende Fächer eingefügt wurde, und auch dies ist dann Vorbildlich geworden im ganzen deutschen Bildungswesen. Als der erste Lehrstuhl dieser Art ist damals an der Karlsruher Hochschule der Lehrstuhl für Geschichte errichtet worden. Wenn Redtenbacher in die Erziehung der jungen Ingenieure auch die „allgemeine Bildung“ aufnahm, so sollte damit nicht etwa der Examenstoff gemehrt, es sollte nicht wahllos über Alles vorgetragen werden. Vielmehr soll nach dem Grundgedanken unserer deutschen Bildung der junge Ingenieur, der in der Welt der Maschine lebt, doch auch einen Blick tun in jene andere Welt der moralischen Wälder, in der nicht die Kausalität herrscht, sondern die Freiheit! Er soll lernen, Ehrfurcht zu haben vor den Werken seines Volkes, vor der Tradition, vor der Natur, vor den Mitmenschen, vor Gott — weil die Technik, wenn sie die ungeheuren Naturkräfte, die sie konzentriert, in die Hände fittlich mangelhaft vorbereiteter Menschen legt, in Gefahr gerät, die Welt zu brutalisieren! Und es wird auch der Berufswahl im engeren Sinne zugute kommen, wenn der Ingenieur gelernt hat, nicht nur mit Zahlen und mechanischen Kräften zu rechnen, sondern auch mit lebendigen Menschen zu arbeiten. Erst als der Ingenieur sich so aus einem engen Geschäftskreis herausgab, wurde es ihm möglich, Verständnis zu wecken für technisches Arbeiten beim Nichttechniker und also auch die Kulturbedeutung der Technik zur Anerkennung zu bringen.



Zwingenberg an der Bergstraße

Geinitz Aepf

lichen Leben zu isolieren und den „ideellen Interessen der Gesellschaft“ zu entfremden. Es gibt ein Bild der damaligen geistigen Lage, was wir in Redtenbachers Schriften lesen: „Wenn die Gebildeten den gegenwärtigen Zustand der Industrielebens roh nennen, so haben sie recht; wenn aber jene glauben, es verträge sich eine rechte Bildung gar nicht mit einer industriellen Tätigkeit, dann haben sie unrecht; leider ist das die vorherrschende Ansicht, welche im höchsten Grade nachteilig und hemmend auf die industrielle Entwicklung Deutschlands gewirkt hat. Einem Stand, der nicht geachtet ist, werden sich nicht leicht Menschen mit Talenten und edlerer Gesinnung zuwenden.“

Diese umfassende und geschichtlich bedeutungsvolle Auffassung von der Stellung der Technik im Leben der Nation ist um so bemerkenswerter, als Redtenbacher selbst Autodidakt war und seine Jugend als Lehrling in einem Spezereigeschäft seiner österreichischen Heimat verbrachte hatte. Er sagte selbst: „Ich habe in meinen jungen Jahren Stiefel gepußt und Papierdrüten gedreht, statt die Klassiker des Altertums und der Neuzeit zu studieren. Ich habe mit mir entsetzlich zu schaffen gehabt, bis ich das in der Jugend freilich schullos verkümmerte einermachen nachgeholt hatte.“ Aus seinen überlieferten Briefen kann man ersehen, wie unermüdet sich dieser Mann mit philosophischen und geschichtlichen Studien und mit seiner künstlerischen Fortbildung beschäftigte hat, und seine Bücher lassen überall die Spuren dieser weiten Auffassung der Dinge erkennen.

So gehört dieser Ingenieur zu den großen Erziehern der deutschen Nation in einer von schwierigen Lebensproblemen bedrängten Zeit. Seine Nachwirkung kann aus der deutschen Bildungsgeschichte nicht fortgedacht werden, erst gegen Ende des Jahrhunderts ist sie von einer anderen Zeit überlöst worden. Aber Generationen hervorragender Ingenieure sind aus seiner Schule hervorgegangen, und im ganzen deutschen Kulturgebiet ist das technische Unterrichtswesen nach seinen Gedanken eingerichtet worden. Unmittelbar beteiligt war Redtenbacher 1855 an der Gründung der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, die aus mancherlei Motiven eine Ausgestaltung der geisteswissenschaftlichen Studien erhielt, wie sie auch eine Universität kaum reicher besitzen kann. Sein Vorbild hat auch an die Wiener Hochschule hinübergewirkt, von der Redtenbacher einst ausgegangen war. Ein aus dem alten Deutschland nach Österreich gefommener Ingenieur, Johann Joseph Precht, der von der Rhön stammte, hatte 1815 die Technische Hochschule in Wien geschaffen. Die Wiener Hochschule und das österreichische Land haben hierfür den Dank abgestattet, als sie dem österreichisch-deutschen Bildungswesen in Ferdinand Redtenbacher den Mann schenkten, in dem mehr als in irgendeiner anderen Persönlichkeit die innere Einheit des gesamtdeutschen Hochschullebens zum Ausdruck gekommen ist.



# Der Herr und der Händler

EINE LEGENDE VON MAXIM ZIESE

Zu der Zeit, da der Herr noch auf Erden ging, traf er auf seiner Wanderung einen Mann, der auch unter der heißen Sonne langsam und müde seines Weges zog. Als er den Herrn an sich vorüberkommen sah, grüßte er.

Der Herr bot ihm den Gruß und frag ihn: „Wer bist du?“

Der andere antwortete: „Ich bin ein armer Mann und gehe meine Straße.“ Aber er hatte listige Augen.

Der Herr entgegnete: „Ich will mit dir gehen.“

Nachdem sie eine Weile dahingewandert waren, sagte der Herr: „Du sagtest, du seiest arm. Ob du glücklicher wärest, wenn du reich bist?“

Da blieb der andere stehen und hob wie drohend seinen Stab. „Wenn du nicht so einfältig in die Welt schauest, würde ich dich davonjagen wie einen Räuber, der die Menschen auf der Straße anfaßt. Was kümmert dich meine Armut?“

Da schwieg der Herr, und sie gingen weiter.

Nach einem langen Weg dann, der sie Hungrig und dürstend gemacht hatte, kamen sie an dem Stande eines Händlers vorbei, der Früchte feil hielt.

Da blieb der Mann, der bei dem Herrn war, stehen, hatte plötzlich ein verändertes Gesicht und befahl: „Gehe hin und kaufe Früchte für mich und dich.“

Der Herr antwortete: „Ich bin arm.“

Da lachte der andere laut, wandte sich verächtlich ab und sagte: „Habe ich etwa Geld? Du bist einfältig. — Auch ich habe nicht die kleinste Münze in der Tasche, und trotzdem werde ich kaufen. — Ich werde kaufen! Du wirst sehen!“

Und er trat zu dem Händler, nahm ein Holzstäbchen, stach eine von den Feigen auf, kostete sie und spie sie darauf ungeessen in den Staub. Dann schrie er den Händler an: „Du Sohn eines Schakals, hast du nicht Feigen aus der Nase Zifra, von der nördlichen Lage, wo die Brunnen sind?“

„Nein“, sagte der Händler, „die habe ich nicht.“

„Aber die allein ist mein Gebiet, der bald mit seiner Karawane hier vorbeikommt“, sagte er und warf dem Herrn einen drohenden Blick zu, daß er schwiege.

Dann nahm er ein Stück Melone, biß daran und warf sie weit in den Staub der Straße.

„Sehr schlechte Ware hast du!“ rief er laut. „Die Melonen schmecken nach dem Mist, wo sie nahe gewachsen sind. Du hast sie von einem Schmutzstint eingekauft. Hat dir das noch niemand gesagt, der du selbst ein Schmutzstint bist?“

„Nein“, sagte der Händler und war ängstlich.

„Und was sollen ich und mein Gebiet nachher essen, da weit und breit hier kein anderer Händler auf der Straße ist?“ Und er warf eine große Melone weit auf die Straße, ohne sie zu versuchen. Da lief der Händler hinter der rollenden Frucht her und rieb den Schmutz von der Schale.

„Unterstich dich nicht, du Schmutzstint, den Unrat wieder zu den Früchten zu legen, die du uns wohl noch verkaufen willst?“

Da sprach der Herr: „Du tust Unrecht, die Frucht ist gut.“

Sogleich hob der andere den Stab und verfechtete dem Herrn einen Streich. Dabei schrie er: „Als einen Bettler las ich dich von der Straße auf und ließ dich mit mir in meinem Schuh gehen! Willst du schwiegen?“ — Da nahm der Herr den Schlag hin und schwieg.

Da wandte der gewigte Mensch sich wieder zu dem Händler und herrschte ihn sehr laut an: „Aus welchem Dorf bist du? Damit ich es dem Gebieter dort sagen kann nachher, daß man angeekelt von deinem Schmutz weitergehen muß, statt saubere und gute Früchte kaufen zu können.“ — Der Händler nannte den Namen seines Dorfes und zeigte gegen die Sonne zu fernen Palmen im klammernden Land.

„Dort also!“ schrie der Gewigte, „überlege dir wohl, was geschieht, wenn die Karawane meines Gebieters kommt und er fragt mich nach den Früchten, die ich kaufen sollte!“

Und er faßte Christus am Arm und zog ihn mit sich fort.

Sie waren beide noch nicht fünfzig Schritte gegangen, da kam der Händler hinter ihnen hergerannt und trug in einem Korb die schönsten Früchte, und die Wassertropfen glänzten noch an allen, weil er sie frisch gewaschen hatte.

„Da! nimm!“ leuchtete der Händler, „damit du siehst, daß ich gutes Obst habe. Nicht so gut, wie du und dein Diener da es gewohnt sind zu essen, aber verzeh mir und sieh meinen guten Willen!“

Aber der Gewigte schritt wortlos weiter, und als der Händler ihm zu nahe kam, schlug er mit dem Stab nach ihm. Da wich der Händler ein Stück und ging in kleiner Entfernung neben dem Mann und Christus einher und bettelte mit den Worten: „Da nimm! Ich möchte sie dir zum Geschenk machen! Verzeih mir, ich wußte nicht, daß ich solch ein Schmutzstint bin, ich habe die Melonen gekostet, nannte haben den schlechten Geschmack des armen Mannes! Oh nimm!“

Der Mann mit den bösen und listigen Augen schritt unbeirrt mit Christus weiter. Schließlich sagte er drohend zu dem Händler: „Dort hinten, siehst du die Bäume? Dort wird Schatten sein.“

„Ja“, antwortete der Händler.

„Dort trage die Früchte hin, wir werden davon kosten.“

Da sprach der Händler: „Aber ich habe niemand, der meine Früchte bewacht, wenn ich fort bin, und wenn sie gestohlen werden?“ — Da lächelte

der Gewigte: „Tu, was du willst! Aber! (sagte er drohend) beeile dich!“

Da lief der Händler und lief, und Christus und der Gewigte waren noch nicht die Hälfte des Weges gegangen, da kam der Händler schon wieder zurück und sprach atemlos: „Es ist schöner Schatten dort und auch fließendes Wasser.“

„Schweige!“ herrschte ihn da der Gewigte an, „mach, daß du fortkommst!“ Aber dann lächelte er schnell und lächelte sehr freundlich: „Aber ich will dir helfen, denn mein Herz ist weich für die Armen. Vielleicht schide ich dir noch heute einen Händler aus der Stadt mit guten Früchten! Hast du auch gutes Geld, denn er ist ein ehrlicher Mann.“

„Ja, Herr“, entgegnete der Händler, „hoffentlich habe ich genügend Geld für deine gute Ware.“ — und er enteilte.

Als beide im Schatten der Bäume ankamen, waren die schönsten der Früchte ausgebreitet auf frischen Blättern, und nahe dem Wasser waren Steine zurechtgerückt zum Sitzen. Da aßen sie beide. Als sie fertig waren, lachte der Gewigte und man sah, er freute sich.

Der Herr aber fühlte einen großen Jörn. Aber ruhig sprach er: „Warum betrügst du die Leute mit Bosheit und Lüge?“

Da lachte der andere laut ob seines gelungenen Streiches und antwortete: „Woher weißt du, daß heute nicht wirklich eine große und reiche Karawane noch an seinem Stand vorbeikommt und ihm durstig alle seine Ware abkaufen? Denn“, — er schnalzte an einer Melone — „die Früchte sind sehr gut.“ Nach einer Weile sagte er: „Nicht ich betrüge die Leute, sondern die Dummheit der Menschen betrügt diese selbst!“

Da wunderte sich der Herr und schaute in das Land hinaus und schwieg. Denn es schien ihm eine Wahrheit in den Worten des Mannes zu sein. Da sagte der andere noch: „Es wird der Tag kommen, da werde ich ein reicher Mann sein!“

\*

Als sie ein gut Stück Wegs weitergegangen waren, kamen sie wieder an einem Händler vorbei, der Obst feilhielt für Reisende.

„Jetzt wirst du weiter sehen“, sagte der Gewigte, „wie man zu Geld kommt, und dann so immer weiter, bis man eines Tages reich ist.“

Und er trat zu dem Händler und sprach: „Es sind schlechte Geschäfte jest, da so wenig Menschen die Landstraße kommen.“

„Ja“, antwortete der Händler, ich wäre froh, wenn ich mein Kaufgeld wieder hätte.“ Ein großer Zug Reisender sollte kommen, vornehme Leute, und da kaufte ich besonders gute Ware ein. Aber morgen wird sie in der großen Hitze vielleicht verdorben sein und die großen Fliegen und Wespen fressen an den Früchten. Dir kann ich es ja sagen.“ — er schaute den Herrn an — „Ihr seid arm wie ich.“

Da sprach der Gewigte und seine Augen glänzten: „Ich hätte wohl Lust, dir alle deine Ware abzukufen, so wie sie da liegt.“ Der Händler zögerte. — Der Gewigte sagte: „Morgen wirst du, wenn die Karawane nicht kommt, alles Einkaufsgeld verloren haben. Heute gebe ich dir noch die Hälfte dessen dafür, was du ausgabst. Willst du?“

Der Händler bedachte sich, dachte an seine Frau und seine Kinder und schlug ein. Da ließ der Gewigte alles Obst

waschen und die schlechten Stücke gab er dem Händler zurück und saate bei jedem Stück: „Da, mein Lieber, das schenke ich dir.“ Und er lächelte jedesmal wie ein großer Gönner. Der Herr stand dabei und wunderte sich, denn er konnte sich nicht denken, was daraus werden sollte. Da herrschte der Gewigte ihn an und sprach: „Gehe hin und reinige mit dem Händler die Früchte! Hast du nicht umsonst mit mir gegessen — dort im Schatten der Bäume?“

Da ging der Herr hin und wusch das Obst mit dem Händler. Der fragte ihn heimlich: „Er ist wohl dein Herr?“

Der Herr konnte nicht antworten, denn schon wieder rief der Gewigte ihn an, diesmal noch barischer: „Und nachher wirst du mir noch ein wenig die Früchte waschen. Es ist zu wenig, was du da tatest für das viele, was ich dir umsonst zu essen gab.“ Und er setzte sich und sah zu, wie die beiden arbeiteten. — Der Herr aber schwieg.

Dann ließ er alles Obst auf den Karren laden und sagte: „Jetzt fahre zwei Meilen zurück, bis du einen Händler mit Früchten links am Wege triffst. Dem sagst du, das sei die

## Ostermorgen

Es trägt von Tal zu Tal der Wind

der Osterglocken Zauberklang.

Und alle Erdendinge sind

erfüllt von lieblichem Gesang.

Nun sollst auch du voll Freude sein,

aus aller Trübsal auferstehn.

Froh wandern in das Licht hinein,

das Osterwunder anzusehn.

Dann wird dein Hoffen neu belebt

und führt dich inniglich empor.

O horch, durch alle Wälder schwebt

ein kratterfüllter Jubelchor.

Frans Eingie

Ware, die ihm der durchreisende Großhändler, der große Herr, sagt, du, noch heute zu liefern versprochen habe. Vergeiß das mit dem „großen Herrn“ nicht und verweigere ja, daß die Früchte von dir sind. Sonst wirst du kein Geld von ihm erhalten.“

„Ja“, sagte der Händler demütig, „ja, Herr, so will ich tun. Doch wieviel Geld soll ich verlangen für die Früchte?“

Da zögerte der Gewigte einen Augenblick und sagte dann eine Summe, die das Fünftfache war von dem, was er selbst diesem Händler für die Früchte alle geboten hatte. Und noch ehe der andere etwas sagen konnte, fuhr der Gewigte fort: „Jener Händler, zu dem du gehst, schuldet mir nämlich viel Geld, das ich ihm lieb. Aber um ihn nicht zu beschämen, wollen wir tun, als ob alles Geld, was du forderst für das Obst sei. In Wirklichkeit nehme ich nur kaum die Hälfte des Preises für die Früchte, wofür ich sie bei dir einkaufte. Nur damit ich mein anderes Geld bekomme, sollst du ihm das Obst bringen.“

Das sah der Obsthändler ein, blickte noch einmal die Straße auf und die Straße hinab, aber niemand war in der Sonnenglut des Mittags zu sehen, der etwas nur von seiner Ware hätte kaufen wollen.

Da fuhr er los.

Inzwischen wusch der Herr dem Gewigten die Früchte.

Als der Händler wiederkam, hatte er viel Geld, alles verlangte Geld in den Taschen und sprach: „Herr, der Händler, zu dem du mich schicktest, war froh, daß ich schon kam. Er hatte gar keine Früchte mehr, alles wurde ihm gestohlen, da er kurze Zeit fort war, um zwei Reisenden Früchte in den Schatten nachzutragen. Er war sehr glücklich und läßt dir danken. Er fand meine Früchte sehr viel besser als die, welche ihm gestohlen worden waren. Ich aber sagte, ich sei nur dein Knecht. Und er gab mir gern alles Geld, was du verlangtest. Und mir noch ein kleines Geld für den Weg des Bringens. Und dein Geschäftsfreund war sehr glücklich, denn vielleicht käme noch heute eine vornehme und sehr große Reisegesellschaft vorbei, an die er alles gut verkaufen könne.“ Und bescheiden fügte der Händler hinzu: „Das ist die, auf die ich gewartet habe. Aber was hätte es mir genützt, die Reisenden hätten sich ja doch bei jenem schon satt gegessen und mir nichts mehr abgenommen. So muß auch ich dir dankbar sein.“

Da warf der Gewigte dem Händler das Geld zu, es war genau das Geld, das er mit ihm ausgemacht hatte. Keine Münze mehr.

„Und für den Weg des Hinbringens?“ wachte der Händler zu fragen. „Du hast sehr wohlfeil bei mir gekauft.“ — Da warf der Gewigte dem armen Händler noch eine Münze zu, es war soviel, wie man einem Bettler gibt, wenn man wenig gibt.

Da kam ein Reisewagen durch Zufall vorüber, der leer zurückfuhr. Der Gewigte hielt ihn an, schwang sich hinein, setzte sich zurecht wie ein Herr und fuhr mit einem Zuchsel davon.

Vorher aber rief er dem Herrn noch zu: „Wann wir uns wiedertreffen, du schuldest mir noch! — Du hast umsonst bei mir gegessen!“

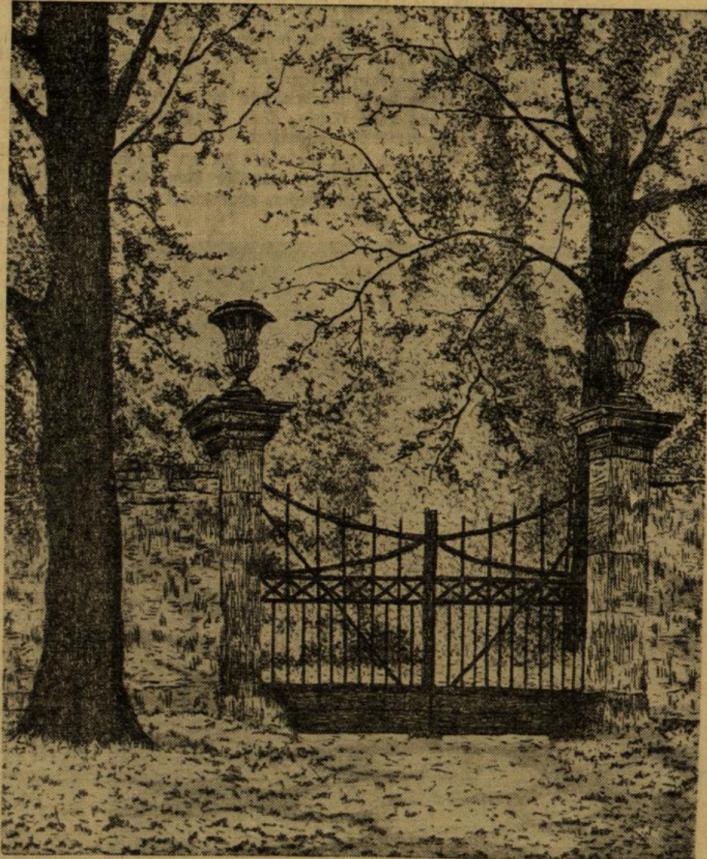
Und „Hussa!“ fuhr er davon.

Der Herr aber ging weiter seines Weges im Staube der Straße und der Sonne des Mittags.

Da trat der Teufel neben den Herrn und verfluchte ihn und sprach „Verfluche ihn, damit eine Sippe sich nicht ausbreitet auf Erden.“

Aber der Herr sprach: „Er ist schon verflucht, denn er liebt seinen Nächsten nicht.“

Und schritt weiter . . .



Altes Parktor

Malierung von Gertrud Starb



# Die jüngste Wult

Kinderzeitung der B. P.



## Wie der Hasen-Peter Osterhase wurde

Vor dem Dorf draußen wohnte ein Hase mit seiner Frau. Sie hatten acht Kinder, Buben und Mädchen. Der Jüngste davon war besonders gut geraten und jeder-mann sagte, der Peter sei ein gelungenes Kerlchen. Als der Peter größer wurde und in die Jünglingsjahre kam, dachten seine Eltern etwas Außergewöhnliches aus ihm zu machen. Eines Tages machte der Vater sich auf und nahm ihn mit zu dem berühmten Maler Eierkleds. Dies war der Osterhase, der eine gute Stunde hinterm Walde wohnte.

„Guten Tag, Meister“, sagte der Vater, als sie ankamen, „hier stelle ich euch meinen Sohn vor. Er möchte bei euch das Malen erlernen.“ „Schön“, erwiderte der Osterhase, „dann wollen wir gleich einmal sehen, ob der Junge auch Begabung dafür hat.“ Er hielt dem Peter eine rote und eine weiße Blume vor die Nase und sagte: „Hier, eine davon darfst du essen.“ Der Peter, der das Bunte liebte, ergriff die



rote Blume und verspeiste sie. „Gut“, lobte der Osterhase, „er hat seine Prüfung bestanden. Man sieht, daß der Junge Sinn für Farben hat, und gleich morgen kann er zu mir in die Werkstatt kommen.“

Der Peter freute sich unbändig, daß er Osteriermaler werden sollte. Er erzählte es allen Leuten.

Aber das Abchiednehmen von Eltern und Geschwistern fiel ihm doch recht schwer. Alle zusammen weinten sie, als er am nächsten Morgen mit dem Bündel auf dem Rücken und einem großen Pinsel hinterm Ohr in die Welt hinauszog. Jedoch, weil die Sonne so hell schien und die Vögel so lustig sangen und die Blumen so bunt blühten, konnte auch der Peter nicht lange traurig sein. Er dachte sich, daß er die Sonne, die Blumen und die Vögel gleich heute noch auf die Eier malen wollte.

Bald hatte er das Ziel seiner Wanderung erreicht. In einem großen Raum unter der Erde arbeitete der Meister mit seinen vielen Gefellen und Gehilfen. Da wurden in dampfenden Kesseln die Eier gekocht und in einem anderen Kessel gefärbt. In einem besonderen Raum sahen die Künstler und schmückten die Eier mit schönen Mustern.

Ans Eier-Bemalen kam unser Hasenpeter einstweilen nicht und ganz kleinlaut steckte er seinen schönen Pinsel in die Tasche. „Geh uns das Frühstück holen“, befahl ein älterer Gefelle, und der Peter mußte Kohl und Salatblätter herbeiholen. Dann hieß es: „Schnell, kleiner Lehrling, laufe zur Glodenblume und hol Indigo-blau, und von der Butterblume bring Chrom-gelb mit.“ Da mußte der Peter gut aufpassen, daß er alles richtig besorgte. Später mußte er zum Bauer Hühner-Hans, um die bestellten Eier abzuholen, und weil drei davon kaputt waren, bekam er einen Klaps hinter die Ohren. So ging das nun jeden Tag. Immer mußte er rennen und laufen, um irgend was herbeizuholen. Aber dabei lernte er vieles. Er kannte bald alle Farben und wußte auch mit zerbrechlichen Eiern umzugehen.

Er durfte jetzt beim Abkochen helfen und später beim Färben.

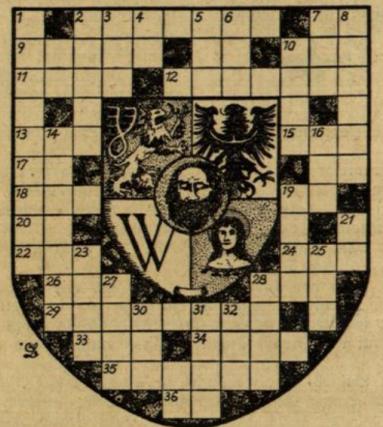
Endlich kam die Osterzeit. Die Eier wurden verpackt und mit Körben, Kiepen und Wagen ging es hinaus. Sei, war das lustig, die Eier alle zu verpacken. Hier legte der Peter welche ins Gras hinter den Busch, und dort im Garten füllte er ein weiches Moosnest. In der Stadt mußten die Hasen gar in jede Wohnung gehen und die Eier hinter den Möbeln verbergen — bis schließlich alle Kinder versorgt waren.

Bei den Osterhasen ging die Arbeit weiter. „Hier, mein Junge“, sagte der Meister eines Tages, „nun darfst du anfangen Eier zu bemalen.“ Der Peter probierte erst vorsichtig, doch bald verstand er mit Pinsel und Farbe umzugehen. Als ein Jahr verstrichen war, konnte er es besser als alle Andern! Auf dunkelblaue Eier zum Beispiel malte er weiße Gänseblumen mit gelben Punkten und dazwischen grüne Blätter und rote Herzen. Auf die roten Eier setzte er weiße Osterhasenfiguren und die gelben schmückte er mit dunkelbraunen Vögeln. „Dies machst du sehr schön“, lobte der Osterhase.

Mit Ausdauer und Talent arbeitete der Hasenpeter Jahr für Jahr weiter. Einmal verfertigte er etwas ganz besonderes. Er schnitzte das Ebenbild seines Meisters in ein Schokoladenei ein, so daß jedermann in dem Ei den Meister erkannte, wie er die Peise raucht.

So war aus dem kleinen Hase ein berühmter Osteriermaler geworden. — Die schönsten Eier, die man zur Osterzeit sieht, stammen — wenn nicht vom Osterhasen selbst, — von unserm lieben Hasenpeter, und er denkt sich jedes Jahr was Neues aus, womit er den großen und kleinen Menschenkinder eine Freude machen kann.

## Stadtwappen-Kreuzworträtsel



Waagrecht: 2. Stadt, deren Wappen im Rätselbilde dargestellt ist, 9. römische Göttin, 10. Meeresbucht, 11. kleines Wäldchen, 12. bekanntes Bauwerk in der Wappenstadt, 13. räumlicher Begriff, 15. Getränk, 17. Formation, 18. Nebenfluß der Donau, 19. Naturkraft, 20. Abkürzung für „Eisernes Kreuz“, 22. Verneinung, 24. Kälteprodukt, 26. Holzverbindung, 28. Siedlung, 29. Stadt in Schlesien, 33. Schwur, 34. alkoholisches Getränk, 35. tote Sprache, 36. gemisches Zeichen für Aluminium.

Senkrecht: 1. preußische Provinz, in der die Wappenstadt liegt, 2. Stadt in Niederösterreich, 3. arttisches Bild, 4. persönliches Fürwort, 5. alttestamentliche Frauengestalt, 6. Behörde, 7. Verwaltungsbezirk, 8. Stachelgewächs, 10. männliche Fierde, 13. Stadt in China, 16. Schwur, 19. Strom, an dem die Wappenstadt liegt, 21. Spielfarte, 23. Nachtvogel, 25. verstorbener japanischer Staatsmann, 27. Stück vom Ganzen, 28. Sauerstoff, 30. weiblicher Vorname, 31. Stacheltier, 32. lateinisch = drei.

## Sonne, Mond und Erde

Als die beiden Freunde vom Heimabend nach Hause gingen, leuchtete der Mond so wunderbar klar, und nun überlegten sie, wie groß der Mond wohl sein möchte. Aber sie kamen zu keinem ordentlichen Schluß. Das Interesse aber dafür war erwacht, sie wollten wissen, wie groß der Mond ist, wie groß die Sonne und wie groß die Erde, und darum wollten wir ihnen heute einmal sagen, wie sich das alles verhält.

Daß alle Himmelskörper Kugelgestalt haben, wissen wir. Aber wie groß sind nun diese Kugeln? Welchen Durchmesser haben sie? Denken wir uns einen Schacht bis zum Mittelpunkt der Erde. Würde man ihn noch weiter treiben, so träte er bei der Insel Neuseeland (östlich von Australien) wieder auf. Vom Mittelpunkt der Erde müßten wir 6300 Kilometer hinauf steigen. Wenn wir also jeden Tag zehn Kilometer bewältigten (der Gaurisanfar, der höchste Berg der Erde, ist 8,8 Kilometer hoch), würden wir fast zwei Jahre brauchen, ehe wir ans Licht kämen. Der Durchmesser der Erde beträgt abgerundet 12 000 Kilometer.

Der Monddurchmesser beträgt mehr als  $\frac{1}{4}$  des Erddurchmessers, abgerundet 3000 Kilometer, doch der Sonnendurchmesser ist gleich 109mal Erddurchmesser, abgerundet 1 384 000

Kilometer. Nun wollen wir, um uns die Sache besser vorstellen zu können, alle Zahlen durch tausend teilen. Dann haben wir 13 Kilometer für den Erddurchmesser, 3 Kilometer für den Monddurchmesser und 1384 Kilometer für den Sonnendurchmesser. Wenn wir nun Schritt für Schritt weiter gehen und statt Kilometer Meter schreiben und dann statt Meter Millimeter, dann haben wir dreimal durch 1000 geteilt, also im ganzen durch 1 000 000 000. Nun können wir uns die Angelegenheit ganz leicht im Bild vorstellen. Unsere Erde, millionenfach kleiner als die wirkliche Erde, ist groß wie ein Knicker oder Murmel oder Boder, das heißt in allen Gegenden Deutschlands anders, gemeint sind die kleinen Tonkugeln, mit denen die Kinder gern spielen, um sie einander abzugewinnen. Unser Mond ist klein wie eine Erbse, sie hat 3 Millimeter Durchmesser, und unsere Sonne ist eine Kugel von 1384 Millimeter Durchmesser. Ein Zehnjähriger, der etwa 1,38 Meter groß ist, kann gerade darin stehen. Nun haben wir die Größe der Kugel im richtigen Verhältnis zueinander, aber wir wissen noch nicht, wie weit sie voneinander entfernt sind und wie ungefähr sie zueinander stehen. Unsere Sternlehren haben ausgerechnet, daß der Mond etwa 384 000 Kilometer und die Sonne etwa 150 000 000 Kilometer von der Erde entfernt sind. Ein Luftschiff, was vielleicht 200 Kilometer in der Stunde zurücklegen kann, müßte 884 000 : 200 = 1920mal eine Stunde, oder 1920 : 24 = 80mal einen Tag und eine Nacht oder 2 $\frac{1}{2}$  Monate fliegen, ehe es hieße: Mondstation, alles aussteigen! Zu Frau Sonne gebrauchte es etwas mehr, nämlich so oft eine Stunde, als 200 Kilometer in 150 000 000 Kilometer enthalten sind, also 750 000 mal. Nun rechnet selbst einmal aus, wie lange man brauchte bis zur Sonne. Wenn ein Junge von zehn Jahren jetzt in das Luftschiff steigen wollte, um zur Sonne zu fliegen, dann wäre er, wenn er da oben ankäme, ein Greis von fast hundert Jahren. Das wollen wir also lieber nicht tun. Aber unser Wissensdurst ist noch nicht gestillt. Jetzt fügen wir auch die Entfernungsziffern dreimal durch 1000. Also 380 000 Kilometer 380 Kilometer (wir runden etwas ab) oder 38 Zentimeter, 150 000 000 Kilometer, 150 000 Kilometer, 15 000 Millimeter oder 15 Meter.

So, nun hätten wir's. Unser Zehnjähriger mit seiner Sonnenkugel müßte 150 Meter weit wegrollen. Die Erde (unser Murmel) bleibt bei dem Kilometerstein 3,3. Die Sonnenkugel muß also in der Mitte zwischen den Kilometersteinen 3,4 und 3,5 anhalten. Der Mond (unsere Erbse), bleibt in 38 Zentimeter Entfernung von der Erde. Nun haben wir die ganze Geschichte in die Luft, so wie es wirklich ist. Dann müßte der Junge in der Sonnenkugel auf der höchsten Spitze des Kölner Domes schweben. In dem Eingang des Domes müßte unsere Erde als winziger Murmel schweben und 38 Zentimeter davon entfernt der gute Mond als noch winzigere Erbse.

### Wer lacht mit?

„Nun, Erchen, was hast du heute, am ersten Schultage, gelernt?“  
„Nicht viel, Mutti. Ich muß morgen noch mal hin!“



Fröhlicher Start in den Frühling

Aufnahme: Presse-Photo

# Wunderbares Olympia-Ei!

Ostergeschichte von Roland Betsch

Als Buben haben wir immer an Ostern untereinander die gefärbten Eier geliebt. Wir haben sie gegenseitig mit den Spitzen zusammengeschlagen, wessen Eierschale nun verkratzt war, der hatte das Ei verloren und dem siegreichen Kicker auszuliefern. Manche Hühner leisteten erstaunliches im Regen kicherter Eier, man sagte ihnen manchmal nach, sie wären schon wochenlang vor Ostern mit Kalk gefüttert worden, um Refordosterkicker legen zu können. In der Tat hatten manche Buben Eier, die infolge ihrer Hartköpfigkeit hoch im Wert standen, sie wurden gepflegt und gehegt wie heute die Weinwandkünstler, weil sie ihren Besitzern namhafte Gewinne einbrachten.

Mein Freund Fritz war als Kicker gefürchtet wie ein Holzprotokoll, er gewann mit märchenhafter Sicherheit den andern die Eier ab. Ueberhaupt war dieser Fritz ein schlauer und überlegener Draufgänger, er war überall vorne dran mit seinem robusten Herzen und schlauen Hirn. Auch mir fielen er einmal alle Eier zuschanden, lächelnd und selbstverständlich und ohne viel Aufhebens von seinem Sieg zu machen. Ich schlich an diesem Ostermontag traurig nach Hause, da kam er hinter mir her, holte mich ein mit seinen Storchbeinen und lief an meiner Seite, die Taschen mit Eiern gefüllt. Wir redeten nichts, Fritz schmunzelte, ich führte Böses im Schilde. Ich dachte: wenn du kannst, stiehlst du ihm das Wunderer, das Glücksei, das Olympiaei. Aber wie und wo sollte ich ihm das Ei stehlen!

Der Draufgänger schmunzelte und zog die Nase kraus, aber sein Schmunzeln war ein wenig gequält und so, als ob etwas nicht ganz in Ordnung wäre.

Abends lagen die zwölf Eier in unserem Garten, ich wußte, daß Fritz sie dort hingelegt hatte.

Nicht lange her, da traf ich den Jugendfreund Fritz nach vielen, vielen Jahren wieder. Er war Direktor einer großen Maschinenfabrik. Es ging ihm labelhaft, nur stand er im Rufe eines recht strengen Vorgesetzten. Wir saßen bei einer Flasche Dürkheimer Museumsgarten, Fritz hatte immer noch sein schlaues und überlegenes Schmunzeln.

„Du hast Glück gehabt, Fritz“, sagte ich; „ja, du hast schon immer Glück gehabt. Erinnerst dich bitte deiner unüberwindlichen Kicker.“

„Mit dem Glück ist das so eine Sache“, antwortete Fritz und tat einen guten Zug aus dem Glase. „Weißt du, oft sind es nur energielose Menschen, die immer von Glück reden und jeden Erfolg dem Glück in die Schuhe schieben. Glück ist oft Stoßkraft und Selbstbewußtsein und Schlaueit. Man muß manchmal hart sein können.“

„Wie deine Kicker.“

„Ja, wie meine Kicker. Sieh mal, da bin ich dir nun ein kleines Geständnis schuldig.“

„Geständnis? Hängt das mit dem Glück zusammen?“

„Mit dem Glück und mit der Schlaueit. Die Wahrheit muß ans Licht, ich habe euch damals mit den Eiern mächtig hereingelegt.“

„Wie denn, bitte?“

„Na ja, um es kurz herauszusagen, meine Wunderer waren ein kleiner Schwindel.“

„Aber es waren doch echte Eier, entfinne dich, du hast damals eins auf dem Stiefelabsatz —“

„Richtig, aber die Eier waren in einer Lösung von Alaun und Kalk getränkt. Dadurch sind sie widerstandsfähiger geworden.“

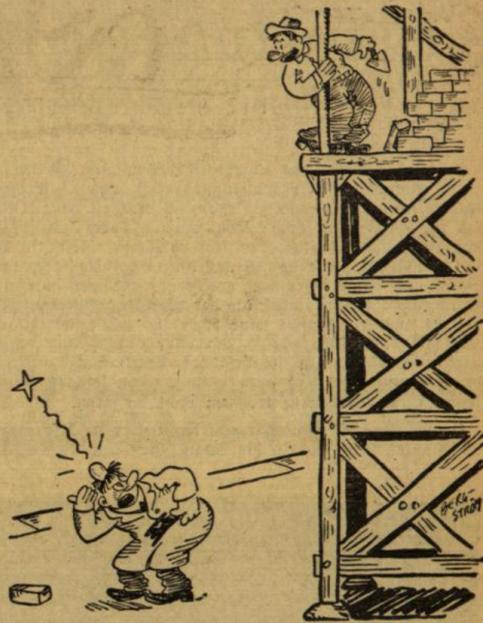
„O du Eiersturke. Prost!“

Fritz schmunzelte und goß die Gläser voll.

„Es war nicht recht von mir, aber immerhin, ich war vielleicht innerlich doch ein guter Kerl, denn ich habe meist die gewonnenen Eier wieder zurückgegeben.“

„Stimmt, mir hast du ein Duzend zwischen die Backstöße gelegt.“

„Siehst du! Und so ist es heute noch. Nicht immer von



„Haben Sie vielleicht den Sichelstein runtergeworfen?“  
„Ja, aber lassen Sie ihn ruhig liegen!“

Glück reden; zur rechten Zeit schlau sein und tatkräftig und streng und zielbewußt, innerlich und ganz privatim aber doch ein gutes Herz haben für alle Mitmenschen.“

„Man sagt, du seist ein recht strenger Vorgesetzter.“

„Ja, aber nur äußerlich. Die Schale mit Kalk und Alaun getränkt, innerlich aber Verständnis haben für alle Nöte und Bergehen für alle Schwächen. Ich will mich nicht loben, aber ich tue viel für meine Angestellten, das müssen mir meine Feinde lassen.“

„So warst du schon als Bub, Fritz.“

„Ja, und ich habe mich nie aus Glück verlassen. Uebrigens, wenn du willst, kannst du von mir immer frische Eier haben, ich besitze einen großen Hühnerhof. Prost, Dichter!“

„Prost, Fabrikdirektor!“

## GUT GEMEINT Von Waldemar Kabus

Als Fritz Dofling die nötigen Schuljahre abgesehen hatte, ohne jedoch, zum Entsetzen seiner Lehrer, die höchste Klasse erreicht zu haben, kam er zu Kaufmann Schlauberger in die Lehre. Nun galt es, Bücher, Hüte, Stöcke, Schirme und dergleichen zu verkaufen.

Schlauberger, der ein geistiger Kaufmann war, hatte es noch immer verstanden, aus seinen Lehrlingen etwas zu machen. Bei Fritz Dofling aber schien alles vergebens. Vor allem brachte er es nicht fertig, den Kunden, wenn sie einen Kragenknopf verlangten, gleich den dazugehörigen Kragen und darauf das ganze Oberhemd zu verkaufen. Eben jene Kunst verstand Schlauberger auszuzeichnen, so daß er sie seinen Lehrlingen auch beibringen wollte. Aber Dofling stellte sich so unsagbar dämlich, daß sein Lehrherr oft bedrohlich nahe an ihn herantrat, als wollte er ihn handgreiflich unterweisen.

Wie aber Dofling doch noch jene Ohrfeige erhielt, die ihm bisher nur angedroht worden war, soll nun erzählt werden. Eines Tages betrat ein Herr das Geschäft.

„Ein Paar Soden, reine Seide, bitte.“

Schlauberger bediente den Kunden selbst. Und bald hatte der Herr das Gewünschte gefunden. Nun erhielt Dofling von seinem Chef einen Blick, der ihm sagte, daß jetzt eine besondere Leistung seines Lehrherrn bevorsteht. Also sperrte er Augen und Ohren auf, um zu lernen.

„Möchte der Herr nicht lieber bald ein halbes Duzend Soden nehmen?“ begann Schlauberger.

„Warum denn? Die kann ich ja gar nicht gebrauchen!“ entgegnete der Kunde vermundert.

„Nun, es wäre doch besser. hm — man spricht nicht gerade gern darüber, aber — hm — die Preise werden in Seide gewaltig anziehen. Unter den Seidenraupen ist nämlich — eine Seuche ausgebrochen!“

„Was Sie nicht sagen! Da geben Sie nur lieber gleich ein Duzend von den Soden!“

Schlauberger verpackte die Ware eigenhändig, kassierte und begleitete den Kunden unter vielen Bücklingen an die Tür.

„So macht man das! Hast du aufgepaßt, Fritz?“ Der Lehrherr rief sich schmunzelnd die Hände und schloß noch einige Unterweisungen an.

Nach einiger Zeit betrat wieder ein Kunde den Laden. „Ein Regenschirm, bitte.“

Dofling bediente den Herrn. Nach längerer Wahl hatte der Kunde endlich das Richtige gefunden. Nun kam der große Augenblick. Der Lehrling fühlte, wie ihm Schweßtropfen auf die Stirn traten. Seine Stimme zitterte, aber ein zwingender Blick des Chefs, der, über Rechnungen gebeugt, auf jedes Wort hörte, trieb ihn vorwärts. Dofling war zumute, als müsse er von einem hohen Turm ins Ungewisse springen.

„Möchte der Herr nicht bald ein halbes Duzend Regenschirme nehmen?“ begann er stotternd.

„Weshalb denn?“ fragte der andere erstaunt. „So viele Schirme kann ich doch nicht gebrauchen!“

Dofling schickte einen hilflosen Blick zu Schlauberger, der auf einen Stuhl gesunken war und die Hände rang. Fritz faßte es als Ungebuld auf und setzte mit voller Energie fort: „Es wäre sehr zu raten, mehrere Schirme zu kaufen, die Preise werden enorm anziehen. Es ist nämlich — — unter den Regenwürmern eine Seuche ausgebrochen.“

„Unerhörte Frechheit.“ Und draußen war der Kunde. Und dann befam Fritz Dofling jene Ohrfeige, die ihm Kaufmann Schlauberger schon lange zugebracht hatte.



„Lieber Herr Doktor, ich geniere mich so sehr, kann ich nicht wenigstens den Hut aufbehalten?“

„Mergert's dich, daß du alle Eier verkratzt hast?“ sagte er.

„Nein, das ärgert mich nicht. Die Andern sagen, du hast ein Gipsei!“

„Gipsei?“ Fritz kriegt einen roten Kopf, er wählt in den Taschen und zieht das Olympiaei hervor. „Ist das Gipsei? Du, ist das Gipsei?“

Und er schlägt das Ei auf seinem Stiefelabsatz zuschanden. Es war wirklich ein Hühnerer.

„Du hast zwölf Eier verloren.“ fährt er fort, „da, wenn du dir's so zu Herzen nimmst, dann schenke ich dir sechs wieder.“

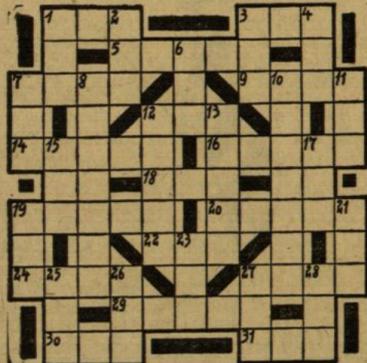
Er greift in die gefüllten Taschen und zieht sechs Hühnerprodukte hervor.

„Ich nehme sie nicht, weil ich sie verloren habe. Verloren ist verloren!“

Und fährt fort, bitter und dem Heulen nahe: „Du hast eben Glück, in allem hast du Glück. Der Lehrer hat ja auch gesagt, du bringst es zu was im Leben.“

## RÄTSELECKE

Kreuzwort-Rätsel



Waagerecht: 1. Schlange, 3. altes Gewicht, 5. Stütze, 7. Aufenthaltssaum, 9. Verhältnis, 12. persönl. Fürwort, 14. Zeitbegriff, 16. kleines Raubtier, 18. räuml. Begriff, 19. Blume, 20. arithmet. Begriff, 22. Averb, 24. Teil eines Gebäudes, 27. Veranstaltung, 29. Frauen-Name, 30. Fluß in Rußland, 31. russ. Fürstentitel.

Senkrecht: 1. Unternehmen, 2. engl. Bier, 3. Bezeichnung für den Löwen, 4. musikal. Begriff, 6. Raubfisch, 7. Gutsein, 8. Künstler, 10. Rundbau, 11. Naturercheinung, 12. Himmelskörper, 13. Alpenberg, 15. Tierleiche, 17. europ. Inselbewohner, 19. geistl. Wärdebeträger, 21. Farbe, 23. Schweizer Kanton, 25. Bindewort, 26. unbest. Fürwort, 27. Kopfbedeckung, 28. engl. Titel.

Entführung  
Erdausschüttung, Schmerzenslaut,  
Trägt den Reiter samt der Braut  
Steigerung  
Das Ende vieler Dinge  
Gesteigert — wird es zum Veruz

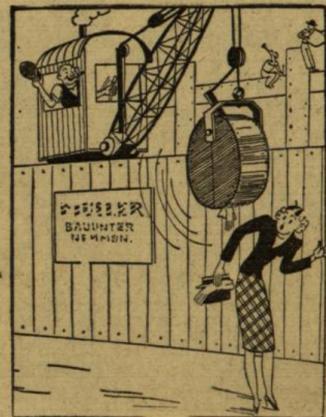
Lösungen aus der vorigen Sonntags-Post

Kreuzwort-Rätsel: Waagerecht: 1. Gut, 3. Ebbe, 4. Auge, 6. Junge, 8. Birne, 12. Tau, 13. Reh, 15. Ratte, 16. Rad, 18. elf, 20. Ebene, 21. Tinte, 24. Gold, 25. Arno, 26. Kal. — Senkrecht: 1. Heu, 2. Tag, 3. Elba, 5. Elle, 7. Mulde, 8. Birne, 9. Ratte, 10. Ebene, 11. Brief, 12. Tor, 14. Suß, 17. Ares, 19. Ido, 22. Jda, 23. Tal.

Füll-Rätsel: 1. Beamter, 2. Obelisk, 3. Felle, 4. Herbert, 5. Treiber, 6. Scherbe.

Magisches Gitter: 1. Marengo, 2. Bernina, 3. Agentur.

Wer kennt die Köpfe?: Gicht, Eitel, Salz, Puder, Eber, Nobel, Sand, Tube = Geipenjt.



„Berzehen Sie, mein Fräulein, Sie haben Ihren Handschuh verloren!“

# Gusti Huber

Karriere ohne Sensationen — Von Wien über Zürich nach Berlin

Es wird ein Weilchen dauern, ehe Wien und Berlin, die beiden Metropolen Großdeutschlands, sich auch — sprachlich reiflos verständigt haben, bis man im Norden genau weiß, was „Dulli“ ist, und im Süden welsch „Dollet“ ne richtige Masche“ darstellt. Vieles aber geht von ganz alleine in Ohr und Gefühl ein, blitzartig sich aus dem Charakter des Landstriches und seiner Menschen erklärend. Nehmen wir nur: „Herzig“ — eine Vokabel, die der Norden zu belächeln geneigt ist, und die dennoch eine Welt für sich erschließt, voll Lieblichkeit, voll Scharm und reizvoller Erscheinung. Harte Gesellen mögen es (in überheblicher Kraft) auch — kitschig nennen, sentimental und verwehlicht. Den leichten Zauber dieses Wortes werden sie trotzdem nicht zerschlagen.

Herzig — ist ein Mädel, ein lieber, netter Kerl sozusagen, ein schlantes Kind, das in die Sonne lacht und diese eigent-



Aufnahme: Wfa

lich immer um sich hat, und das mit dieser Sonnigkeit auch in unseren Lebenskreis tritt. Herzig ist warm und gefühlsreich und also das Gegenteil von mondäner Abgeschlossenheit einer Frau sogenannten Formats. Und wie das Wort aus Wien kommt, so ist auch die junge Wienerin diejenige, die dieses schöne Attribut am ehesten beanspruchen darf. Ein Beispiel dafür: Gusti Huber!

In neun Filmen haben wir sie kennen- und schätzengelernet. Eines Tages war sie da, kam ganz selbstverständlich, und wir schenken ihr gerne ersten Beifall. Ein schlichter, junger Mensch sprach zu uns, ungefüßelt und mit eigenem Temperament, das gefangen nahm. Und so ist es in steter Vollendung einer Karriere bis heute geblieben. Eins fehlte diesem Aufstieg allerdings fast vollkommen: die Sensation, was indessen auch nicht zu vereinbaren gewesen wäre mit dem Wesen eines herzigen Mädchens aus Wien. Gusti Huber ist das wackere Herz vom Stefansdom, vielleicht für weich und sehr verspielt gehalten, in Wahrheit aber lebensstüchtig und aktiv. Nur redet man nicht viel davon und gibt sich trotz kämpferischer Lebenslust nicht den Ausdruck einer — Amazone.

So sagte sie einmal einem Zeitungsmann: „Ich weiß, daß manche Leute immer furchtbar viel erleben, aber ich kann in allen Winkeln meines Lebens beim besten Willen nichts Ausregendes entdecken. Ich war nie ein Wunderkind, ich bin nicht nach einem fürchterlichen Krach im Elternhaus durchgebrannt, ich bin nicht nur durch einen seltsamen Zufall entdeckt worden, ich habe weder im Leben, noch auf der Bühne oder vor der Kamera irgendwelche dramatischen Zwischenfälle erlebt, es sei denn, sie waren — im Manuskript vorgelesen. Ich gebe hiermit offen zu, daß ich kein „dankenswerter Fall“ bin. Es ist bei mir bisher, wie Sie sehen, alles normal verlaufen. Ich glaube fast, das ist das Anormale, finden Sie nicht auch? Sogar die Ohrfeigen, die mir vor Jahren meine gute Mutter gab, als ich so ganz unerwartet den Wunsch äußerte, zum Theater zu gehen, finde ich heute ganz in Ordnung. Sagen Sie selbst, ist es nicht verständlich, daß eine Familie, die weiter keine Beziehungen zur Schauspielkunst hat, aus allen Wolken fällt, wenn eines Tages die Tochter des Hauses erklärt: Ich geh' zur Bühne! Nachdem ich die Ohrfeigen einigermassen überwunden und sich meine Mutter von dem ersten Schreck langsam erholt hatte, sagte sie sich jedoch: Gut, versuchen wir es einmal. — Bald danach wurde ich Mitglied der Wiener Schauspielakademie.“

Man braucht diesen Sätzen kaum etwas hinzuzufügen, es sei denn die Feststellung, daß immerhin ein energischer Wille besagte — Ohrfeige überwinden half. Kunst kommt von Können, und Können — will erworben sein. Ein gutes Talent ist nichts, wenn es sich nicht in Fleiß und Schaffensfreude erfüllt. Gusti Huber erzählt dann selbst von einer durchaus nicht leichten „Zosenzeit“ in Zürich. In den kleinsten Rollen spielte sie sich da nach oben, bis eines Tages die Rückkehr nach der Vaterstadt auch die erste Filmarbeit brachte. Mit schrecklichem Sumpffieber ging es vor die Kamera. Als diese jedoch zu surren begann, war alles vorbei, galt nur eins: Einfach mit aller Kraft und bloß nicht zimperlich — so wurde die Film-schauspielerin Gusti Huber!

Eine Hauptfuge dabei: nicht Schablone werden! Es gibt



Tanz-Trio für einen amerikanischen 2-Millionen-Dollar-Film Aufnahme: Presse-Photo

auch unter jungen Menschen verschiedenste Charaktere. Im bunten Wechsel ging es deshalb vom „Hinterhaus ins Grafenschloß“. Zwischen Weinen und Lachen erlebte man mit ihr stets lebenswahre Schicksale, die immer ein Gemeinamtes hatten: Optimismus, mutiges Vorwärtsschreiten und glückliche Latenluft. Wer nicht zupackt, kann nichts festhalten — daran ist nun einmal nichts zu ändern!

## Harald Paulsens Weg zur Filmregie

Die Nachricht, daß Harald Paulsen in dem eben begonnenen Terra-Film „Eine Frau geht in die Tropen“ Regie führt, kommt kaum noch überraschend. Immer mehr hat es diesen Darsteller, der die Gefühlregungen seines schauspielerischen Temperaments durch einen wachen Verstand regelt und durch die geistige Ueberlegenheit allen von ihm dargestellten Figuren die Klarheit lechter körperlicher und geistiger Konzentration gibt, zur Spielleitung hingezogen.

Wer Harald Paulsen kennt, weiß, daß dieser unerhört fleißige, belesene und interessante Schauspieler in den letzten Jahren längst nicht voll ausgewertet wurde. Der Film hat ihn auf ein Rollenfach beschränkt das er zwar glänzend beherrscht, das aber nicht seine einzige Stärke ist.

Vieles wies diesen kritischen Schauspieler zur Regie. Der Uebergang vom Schauspieler zum Filmregisseur ist bei ihm lange vorbereitet. Er hat mehrfach Regieassistentz ausgeübt und zusammen mit dem italienischen Regisseur Malasomma in dem Pola-Negri-Film der Terra „Die fromme Lüge“ seine letzte große Probe vor der ersten selbständigen Regiearbeit abfolviert. Während Malasomma um die große Linie des Filmes besorgt war, nahm sich Harald Paulsen als Dialogregisseur der Aufteilung der Szenen an.

Hier ist ein Schauspieler am Werk, der etwas um die Kraft des Wortes weiß. Das Theater bildet und fördert eine Reihe von wichtigen Kenntnissen, die für den Filmregisseur ebenso unentbehrlich sind wie für den Schauspielregisseur. Dazu gehören die Kunst der Menschenführung, das Gefühl für Wert der Sprache, die Abneigung gegen einen platten, flüchtigen Dialog und vieles andere.

Paulsen übernimmt mit diesem Schritt eine große Verantwortung. Wir wissen, daß es ihm mit seiner Aufgabe ernst ist. Sein erster Film „Eine Frau geht in die Tropen“ hat ein interessantes Thema, er spielt in den ehemaligen deutschen Kolonien, wird also einen für den deutschen Film



STEN



Brigitte Horney, Carl Raddatz und Willy Birgel in „Verklungene Melodie“

Aufnahme: Wfa

völlig neuen Stoff behandeln. Wir alle, die wir den Künstler Harald Paulsen von der Bühne und von unzähligen Rollen im Film kennen, erwarten diesen seinen ersten Film mit größter Spannung.

Verantwortlich für die VF-Sonntagspost: D. Doerrich, Rotationsdruck: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.